Benutzung außerhalb des Deutschen Ausland-Instituts …sbar.

Verständigungsversuche in Genf gescheitert

Der Völkerbundsrat tritt zusammen

Ein Protest Danziger Landarbeiter

Eingabe wegen der Beitrags-Abzüge

Die Staatskommissare und die Vereinsfreiheit

Zahlreiche Uebergriffe gegen Nicht-Nationalsozialisten

Heute: Unterhaltungsbeilage

DANZIGER Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 20 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6. Fernsprechanschluß der Geschäftsleitung 287 08, Schriftleitung 215 60. Bezugspreis monatl. 3,— G, wöchentl. 0,75 G; in Deutschland 2,50 Goldmark; durch die Post 3,— G monatl.; für Pommerellen 5,— Zloty. Anzeigen: 1 mm 0,16 G; Reklamen: 1 mm 0,80 G; in Deutschland 0,16 u. 0,80 Goldmark. — Abonnements u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danz. Tageskurs

27. Jahrgang — Sonnabend, den 18. April 1936 — Nr. 91

Gegen den Beitragsabzug für die Bauernkammer / Eine Sammlung von Unterschriften

Danzigs Landarbeiter protestieren

Die sozialdemokratischen Abgeordneten des Volkstages haben heute dem Danziger Senat ein Schreiben überreicht, in dem sie ihn auf eine Protestaktion Danziger Landarbeiter gegen den Zwangsabzug von Beiträgen für die sogenannte „Gefolgschaftsgruppe" der Bauernkammer hinweisen. Die Frage des Zwangsabzuges dieser Beiträge hat bekanntlich in der Danziger Oeffentlichkeit bereits seit langem eine hervorragende Rolle gespielt. Vor allem in den Kreisen der Landarbeiter haben sich selbstverständlicherweise von Anfang an Widerstände gegen diesen Zwangsabzug geregt. Nach einer Verordnung des Senats sind alle Landarbeiter zwangsweise Mitglieder der Gefolgschaftsgruppe der Danziger Bauernkammer und haben als solche auch Beiträge zu entrichten. Große Teile der Landarbeiter, die früher in den Landarbeitergewerkschaften organisiert waren, bei denen sie ohne weiteres voraussetzten, daß sie ihre Interessen wirksam vertreten, da sie ja über alle Aktionen, wie über die Leitung und Finanzgebarung dieser Gewerkschaften selbst zu entscheiden hatten, konnten bei der sogenannten Gefolgschaftsgruppe der Bauernkammer das gleiche nicht ohne weiteres voraussetzen. Die Tätigkeit der Gefolgschaftsgruppe schien ihnen vielmehr zu beweisen, daß die Gefolgschaftsgruppe gar nicht in der Lage ist, die Interessen der Landarbeiter in ausreichendem Maße wahrzunehmen. Deshalb wehrten sie sich auch gegen den Zwangsabzug der Mitgliedsbeiträge für diese Gefolgschaftsgruppe. Nunmehr haben sie selbständig eine Protestaktion gegen diesen Zwangsabzug beim Senat eingeleitet.

Die Anfrage im Volkstag

Die sozialdemokratische Fraktion hatte am 7. Februar 1936 im Volkstag eine Kleine Anfrage eingereicht, die sich bereits mit dem Zwangsabzug der Landarbeiterbeiträge für die Bauernkammer beschäftigte. Der Senat hat die dieser Anfrage zugrundeliegenden Feststellungen nicht gelten lassen und die Anfrage am 28. März abschlägig beschieden. Vorher waren auch einige Prozesse, die Landarbeiter gegen den Zwangsabzug führten, nicht zu ihrer Befriedigung ausgefallen. Auf Grund der Veröffentlichung der Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion und der Antwort des Senats in der „Danziger Volksstimme" hatten sich nun zahlreiche Landarbeiter an die sozialdemokratischen Abgeordneten gewandt und sie gebeten, ihren Protest gegen den Zwangsabzug dem Senat vorzutragen.

Ueber 2000 Unterschriften

Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben heute nun gemeinsam mit einem Schreiben dem Senat die Bescheinigung eines Notars übereicht, aus welcher sich ergibt, daß nicht weniger als 2125 Personen, fast durchweg männliche Landarbeiter, vom Senat die Aufhebung der Verordnung vom 9. April 1935, die den Zwangsabzug der Beiträge vorschreibt, verlangen. Diese 2125 Landarbeiter haben ihr Verlangen unter Angabe ihres vollen Namens, Berufs und ihrer Adresse geltend gemacht. Dazu ist festzustellen, daß sich, da bei der großen Zahl der weiblichen Landarbeiter nur in verschwindendem Umfange Unterschriften gesammelt worden sind, und da nur solche Personen, die tatsächlich auch in der Landwirtschaft beschäftigt sind, unterschrieben haben, mindestens ein Drittel der ländlichen Arbeitnehmer durch ihre Unterschrift gegen den Zwangsabzug von Beiträgen für die „Gefolgschaftsgruppe" der Bauernkammer ausgesprochen hat. Man kann überzeugt sein, daß die außerordentlichen Schwierigkeiten bei der Sammlung von Unterschriften zu einem derartigen Zweck die Annahme rechtfertigt, daß tatsächlich ein noch weit größerer Teil der Landarbeiter sich keinen Nutzen von der „Gefolgschaftsgruppe" verspricht und daher den Zwangsabzug von Beiträgen für diese Einrichtung mißbilligt.

Die schwere wirtschaftliche Bedrückung, unter der die Landarbeiter stehen, und die in ausgiebigem Maße in dem Verfahren vor dem Obergericht über die Einsprüche gegen die Gültigkeit der Volkstagswahl vom 7. April 1935 festgestellt ist, lassen die Zahl von weit über 2000 Unterschriften als außerordentlich hoch und als besonders schwerwiegenden Protest erscheinen. Auch haben sich bereits nationalsozialistische Unternehmungen gegen diese Unterschriftensammlung stark bemerkbar gemacht und zahlreiche Landarbeiter von der Leistung der Unterschrift abgehalten.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten sind daher der Ansicht, daß in diesem Protest von 2125 Landarbeitern der Wille der Landarbeiter so einmütig zum Ausdruck kommt, daß der Senat sich diesem Verlangen der Landarbeiter auf Einstellung des Zwangsabzuges kaum wird verschließen können.

Ein interessanter Vergleich

Es ist noch ein Umstand bei der Unterschriftensammlung zu berücksichtigen. Unterschriften konnten selbstverständlich nur in solchen Orten gesammelt werden, in denen eine oder mehrere Personen den Mut zu einer solchen Aktion fanden. Das heißt, daß eine große Reihe von ländlichen Ortschaften überhaupt nicht berücksichtigt werden konnte. Es ergibt sich aber, daß in zahlreichen Orten die Zahl der jetzt nur von männlichen Arbeitern geleisteten Unterschriften bedeutend größer ist als die Zahl der Stimmen, die die gesamte Opposition bei der Volkstagswahl vom 7. April 1935 in den gleichen Orten erreicht hat.

Streiflichter

Nationale Propaganda und Volkstagsneuwahl

In der innenpolitischen Diskussion in Danzig hat seit drei Jahren keine noch so wichtige Frage eine so bedeutsame Rolle gespielt wie die nationale Diffamierung aller Nichtnationalsozialisten durch die Propaganda der NSDAP. Mit nationaler Ehrabschneidung und nationalen Verdächtigungen hat die NSDAP. in Danzig im Angriff wie in der Verteidigung den deutschen oppositionellen Parteien zu jeder Zeit zu schaden versucht, mit den gleichen Mitteln versuchte sie jedem Unternehmen der deutschen Opposition die moralische Berechtigung abzusprechen, und immer wieder ging sie daran, den Eindruck zu erwecken, als vertrete sie allein das Deutschtum in Danzig.

Bisweilen konnte man jedoch feststellen, daß den Nationalsozialisten bei dieser Methode selbst bange wurde, dann nämlich, wenn sie auf die Gefährlichkeit einer solchen Propaganda an Hand irgendeines praktischen Falles stieß. Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß durch die nationale Diffamierung der deutschen Opposition in Danzig vielleicht zeitweise den egoistischen Partei-Interessen der NSDAP. gedient werden kann, daß aber, grundsätzlich betrachtet, eine solche Propaganda eine Schädigung des Deutschtums im Gefolge haben muß. Ganz abgesehen davon, daß seit der Gründung des Freistaates noch nie eine solche Zerrissenheit innerhalb der deutschen Bevölkerung Danzigs Platz gegriffen hat, wie seit dem Einsetzen der nationalsozialistischen Propaganda, bedeutet andererseits die Tatsache, daß einem großen Teil dieser Bevölkerung das Deutschtum überhaupt abgesprochen wird, letzten Endes eine Schmälerung der nationalen Basis und damit eine Schwächung der Interessenvertretung der gesamten deutschen Bevölkerung.

Allen diesen Gefahren zum Trotz hat die NSDAP. aber gerade wieder in jüngster Zeit zu der Methode der nationalen Diffamierung ihrer innenpolitischen Gegner gegriffen. Die Rede, die der nationalsozialistische Abgeordnete Temp bei der jüngsten Etatsdebatte im Volkstag gehalten hat, war dafür der beste Beweis. Er bezeichnete die deutsche Opposition ohne Bedenken als Gegner des Deutschtums, und der „Danziger Vorposten" lieferte dann den Kommentar dazu. Aller berechtigten Kritik an der Finanzgebarung des nationalsozialistischen Senats, gegen die die Herren Nationalsozialisten sachlich nicht das geringste zu ihrer Verteidigung anzuführen wußten, versuchten Herr Temp und der „Vorposten" mit nationalen Verdächtigungen und Diffamierungen die Spitze abzubrechen. Und wenn ihnen das auch nicht gelang, so zeigte diese Methode doch erneut, mit welcher Bedenkenlosigkeit die nationalsozialistische Propaganda betrieben wird.

Um so mehr mußten wir uns wundern, als wir gestern im „Vorposten" eine gegen eine polnische Zeitung gerichtete Polemik lasen, in der der „Vorposten" selbst seine eigenen Parolen offen Lügen straft. Der „Vorposten" wendet sich in einem Artikel gegen den „Kurjer Poznanski", der gegen die Werbung für den Eintritt in die deutsche Reichswehr unter Danziger Staatsbürgern Stellung genommen hat. Doch das ist ein Kapitel für sich, zu dem wir uns hier nicht äußern wollen. In seiner Polemik schreibt aber der „Vorposten" wörtlich:

> „Danzig ist zu 97 Prozent deutsch, und es hat in den letzten 15 Jahren sein Deutschtum immer wieder aufs neue behaupten und beweisen müssen. Niemals ist in dieser ganzen Zeit, außer natürlich bei der verschwindend kleinen polnischen Minderheit, die in diesem Zusammenhange gar nicht in Betracht kommt, auch nur eine einzige Stimme laut geworden, die nach irgend welchen „Banden" zu Polen verlangte, „die nicht rechtlicher und vertragsmäßiger Art sind."

Damit hat der „Vorposten" alle Lügen seiner eigenen Propaganda wohl am besten selbst widerlegt. Auf einmal ist es eine Selbstverständlichkeit für ihn, nicht nur die gesamte Opposition in Danzig zum Deutschtum zu rechnen, sondern er muß ihr auch bescheinigen, daß sie in einer Zeit, in der es noch keine Nationalsozialisten gab, ebenso gut nationale Politik betrieben hat wie heute.

Wenn es darum geht, Konsequenzen aus dieser Feststellung zu ziehen, dann mag allerdings die NSDAP. aus ihrem Parteiegoismus heraus wieder versagen. Bekanntlich haben die Nationalsozialisten auch gegen die von der Mehrheit der deutschen Danziger Bevölkerung geforderte Volkstagsneuwahl „nationale" Argumente anzuführen versucht. Oft genug haben sie behauptet, daß das Danziger Deutschtum in Gefahr komme, wenn die Nationalsozialisten nicht mehr die Danziger Regierung führten. Der Widerspruch dieser propagandistischenn Behauptung zu den vom „Vorposten" gestern selbst festgestellten Tatsachen liegt auf der Hand. Ja, sogar im Reich wird in der Presse zugegeben, daß die nationale Frage, was die Volkstagsneuwahl betrifft, in Danzig überhaupt nicht zur Debatte

Generalstreik in Madrid

Als Protest gegen die blutigen Zusammenstöße

Die freien Gewerkschaften haben in Madrid als Protest gegen die blutigen Zwischenfälle vom Donnerstag den Generalstreik ausgerufen. Bei der Arbeitsaufnahme fehlten gestern früh zunächst nur die Mitglieder des syndikalistischen Arbeiterverbandes C. N. T. Da der bedeutend stärkere sozialdemokratische Arbeiterverband U. G. T. noch keine Streikparole ausgegeben hatte, war am frühen Morgen der Verkehr in der Stadt fast normal. Jedoch schloß sich der Arbeiterverband U. G. T. im Laufe des Vormittags dem Streik an. Bald wurden die Straßenbahnen und Kraftdroschken aus dem Verkehr gezogen und die Arbeiter an ihren Arbeitsplätzen zur Niederlegung ihrer Beschäftigung veranlaßt.

Erfolg der Arbeiteraktion

Die Regierung zum Durchgreifen gegen die Faschisten entschlossen

Der sozialdemokratische und der syndikalistische Gewerkschaftsverband haben den Generalstreik in Madrid für beendet erklärt und ihre Anhänger aufgefordert, am Sonnabend früh die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Arbeiterorganisationen erblicken in den Gesetzentwürfen und in den anderen Maßnahmen, die die Regierung am Freitag zur Bekämpfung des Faschismus (Verbot sämtlicher faschistischer Organisationen), Strafversetzung und Entfernung aus dem Dienst von faschistenfreundlichen Offizieren des Heeres und der Polizei, Massenverhaftungen von Faschisten beschlossen hat, einen genügenden Beweis dafür, daß die Regierung bemüht ist, den Wünschen der antifaschistischen Arbeiterschaft Rechnung zu tragen.

Der spanische Ministerpräsident Azana nahm am Donnerstag im Parlament Stellung zu den Fragen, die ihm am Vortage von verschiedenen Rednern der Opposition vorgelegt worden waren. Azana erklärte, daß die Regierung entschlossen sei, die Republik in ihrer heutigen Gestalt zu schützen und keinem anderen Regime den Platz zu räumen. Hinsichtlich der blutigen Zwischenfälle stellte der Ministerpräsident wiederholt fest, daß diese von den Feinden der Republik nach einem wohl vorbereiteten Plan durchgeführt würden, in den sich auch der Feuerüberfall auf einen Leichenzug in Madrid einfüge. Bezüglich der schwierigen finanziellen Lage müsse festgestellt werden, daß die Schuld die „vermögende Klasse trifft, die bis jetzt bereits über 500 Millionen Peseten von ihren Konten abgehoben hat, um auf diese Weise eine Panikstimmung zu veranlassen". Der Zeitpunkt werde jedoch bald kommen, an dem die Regierung hiergegen mit strengen Maßnahmen vorgehen werde.

Die Militarisierung der Dardanellen

Eine dementierte Havas-Meldung

Zu einer Havas-Meldung aus Istanbul, wonach die türkische Armee am 16. April abends in die entmilitarisierte Meerengenzone eingezogen sei, erklärt die Anatolische Telegraphen-Agentur: Nach unseren Erkundigungen entbehrt diese Meldung jeder Begründung.

Die Meldung der Havas-Agentur hatte folgenden Wortlaut: „Nach Nachrichten, die aus Ankara in Istanbul eingetroffen sind, hat der Ministerrat am 15. April unter dem Vorsitz des Atatürk und in Gegenwart des Generalstabschefs Marschall Fevzi Pascha beschlossen, die entmilitarisierte Meerengenzone militärisch besetzen zu lassen. Diese Nachrichten fügen hinzu, daß vorgestern abend (16. April) die türkische Armee bereits in die entmilitarisierte Zone eingezogen sei."

Neurath — Botschafter in London? Nach Meldungen ausländischer Korrespondenten in Berlin wird dort in diplomatischen Kreisen davon gesprochen, daß als Nachfolger für Hoesch auf dem Posten des Botschafters in London auch der jetzige Außenminister von Neurath in Frage kommen könnte. Neurath hat bekanntlich den Londoner Posten bis zu seiner Berufung zum Außenminister im Sommer 1932 bekleidet. Eine ebenfalls erörterte Kandidatur von Ribbentrops wird nicht mehr als gegeben angesehen. Dieser würde allerdings als schon oft genannter Nachfolger für Neurath auf dem Posten des Außenministers in Frage kommen. Für das Amt des Londoner Botschafters werden außer von Neurath aber auch einige andere bekannte Diplomaten, darunter jetzt auch von Bülow, genannt.

stehen würde. Die nationalsozialistische „Königsberger Allgemeine Zeitung" hat kürzlich erklärt:

„Es ist auch wirklich nicht einzusehen, warum die NSDAP. (in Danzig. D. Red.) der Opposition den Gefallen tun sollte, Neuwahlen auszuschreiben. Die Verhältnisse in Danzig liegen nun einmal anders als im Reich. Dort stand die Wahl unter außenpolitischen Gesichtspunkten, hier aber dürfte sie lediglich unter innenpolitischen Gesichtspunkten vor sich gehen . . . ."

Die Herren Nationalsozialisten schlagen sich also immer wieder mit ihren eigenen Worten. Es ist schon so, daß zwischen der nationalsozialistischen Propaganda und den realen Tatsachen kaum noch direkte Verbindungslinien zu ziehen sind.

Darüber hinaus ist die Stellungnahme des Königsberger Blattes aber auch noch vom innenpolitischen Danziger Standpunkt aus betrachtet, sehr aufschlußreich. Während hier in Danzig die Nationalsozialisten und ihr Gauleiter Forster erklären, daß die NSDAP. nicht nötig habe, Neuwahlen zu machen, weil sie stark genug sei und täglich immer stärker werde (!), unterstellt die „Königsberger Allgemeine Zeitung" die Niederlage der NSDAP. im Falle einer Danziger Neuwahl ohne weiteres als richtig. Sie spricht offen von der „Hoffnung der Opposition" auf Neuwahlen, und sollte die Opposition etwa auf eine Niederlage „hoffen". Sie spricht ganz offen davon, daß die Opposition von dem „systematischen Bestreben" geleitet werde, der jetzigen Regierung durch eine Neuwahl „den parlamentarischen Rückhalt zu entziehen" — das heißt also, die nationalsozialistische Mehrheit im Volkstag zu zerschlagen — und daß deshalb eben die Nationalsozialisten sich gegen eine Volkstagsneuwahl aussprechen.

Die Herren Nationalsozialisten sollten sich also in Danzig mit ihren Behauptungen etwas vorsichtiger gebärden. Es glaubt ihnen weder irgend jemand, daß sie die besseren Deutschen sind, noch daß sie im Volk über eine Mehrheit verfügen. Jedermann sieht vielmehr, daß sie in ihrer Propaganda offen gegen die realen Tatsachen anrennen, und daß sie es doch nicht verheimlichen können, daß die Opposition deutsch war und ist, und daß sie, die Nationalsozialisten selbst zu schwach sind, um sich mit der Opposition in einer Wahl messen zu können.

Gleichschaltung und Verfassung

Die Oppositionsparteien haben sich schon immer gegen die Praxis des Senats gewandt, öffentliche Einrichtungen, die nach ihrem Statut und ihrem Zweck Selbstverwaltung genießen sollen, durch Staatskommissare verwalten zu lassen. Das klassische Beispiel der Staatskommissare in den Landgemeinden dürfte noch in aller Erinnerung sein, da es durch den langwierigen Prozeß über die Rechtmäßigkeit der Einsetzung des Herrn Temp, der jetzt Oberbürgermeister von Zoppot geworden ist, Gegenstand heftiger Diskussionen in der Oeffentlichkeit geworden ist. Gerade dieser Fall lehrte aber auch, daß Staatskommissare dann eingesetzt worden sind, wenn der Senat fürchtete, daß die Selbstverwaltungskörperschaften seine Politik nicht zu 100 Prozent mitmachen würden. Die Einrichtung der Staatskommissare ist sozusagen die offizielle Methode der Gleichschaltung.

Nachdem das Obergericht im Falle Temp nicht zu einer klaren Entscheidung gelangt war, sondern vorzog, die eigentlichen entscheidenden Fragen der Beantwortung durch die unteren Instanzen zu überlassen, bestand wenig Hoffnung, daß es noch zu einer grundsätzlichen Entscheidung über die Zulässigkeit des Kommissarwesens kommen könnte. Gerade deshalb aber ist der neue Fall der Kommissare für die Baugenossenschaften, den die „Danziger Volksstimme" in der letzten Woche veröffentlicht hat, von besonderem Interesse. Aus der Darstellung der Vorgeschichte ergibt sich eindeutig, daß die Verordnung, nach welcher Staatsbeauftragte für die Baugenossenschaften eingesetzt werden können, dadurch veranlaßt worden ist, daß die Genossen der Freien Baugenossenschaft ihre Angelegenheiten nicht mehr von dem Nationalsozialisten Gumprecht verwalten lassen wollten, sondern von Leuten, die ihr Vertrauen genießen. Nur so ist es verständlich, daß Herr Gumprecht sich trotz seiner Absetzung so lange weigerte, die Geschäfte an den neuen Vorstand zu übergeben, bis ihm die neue Verordnung scheinbar das Recht gab, weiter auf seinem Sessel zu bleiben. Nur durch diesen Zusammenhang kann es auch erklärt werden, daß gerade dieser Herr Gumprecht, der noch nicht einmal Danziger Staatsangehöriger ist, nachdem ihm eben erst das Mißtrauen der Genossen ausgesprochen war, zum Kommissar der Freien Baugenossenschaft bestellt wurde. Aber die Angelegenheit ist nicht nur ein Fall Gumprecht.

Es scheint uns vielmehr ein erheblicher Fortschritt in der Behandlung der ganzen Kommissar-Frage darin zu liegen, daß nunmehr endlich ein Gericht sich dazu entschlossen hat, den verfassungsmäßigen Freiheiten den ihnen gebührenden Vorrang vor den nationalsozialistischen Gleichschaltungstendenzen zu sichern. Wenn das Amtsgericht in seinem Beschluß vom 7. April sagt, daß die Vereinsfreiheit verletzt ist, sobald den Mitgliedern einer Personenvereinigung jede Einflußnahme auf die Geschäftsführung entzogen wird, so hat es damit vielleicht den ersten wirklich wirksamen Schritt getan, um den verfassungsrechtlichen Grundsatz der Vereinsfreiheit davor zu schützen, wegen irgend welcher berechtigter oder unberechtigter sonstiger Absichten der Regierung in den Hintergrund gerückt zu werden. Die Gründe des Amtsgerichts scheinen so klar und überzeugend zu sein, daß wir kaum glauben, daß Herr Gumprecht oder die Staatskommissarschaft auf Anweisung des Senats versuchen wird, diesen Beschluß anzugreifen und die Angelegenheit vor das Plenum des Obergerichts zu bringen. Den Grundsätzen der Verfassung gebührt der Vorrang vor jedem Gesetz. Wenn die Verfassung die Vereinsfreiheit schützen will, dann verbietet sie es gleichzeitig, daß irgend ein anderes staatliches Interesse an der Regelung von Vereinsangelegenheiten in einer Weise berücksichtigt wird, die den Beteiligten das Recht auf selbständige Regelung ihrer Angelegenheiten nimmt. Niemand wird dem Gesetzgeber das Recht absprechen wollen, seine Absichten nach Möglichkeit zu verwirklichen, und also auch, wenn er die Angelegenheiten der Baugenossenschaften für regelungsbedürftig hält, solche Regelungen zu treffen. Er muß sich aber immer hüten, einen Weg zu beschreiten, mag er auch noch so einfach sein, der den Mitgliedern dieser Genossenschaft ein verfassungsmäßiges Recht verkürzt. In dieser Regelung über die Staatskommissare der Baugenossenschaften mußte man die genügende Berücksichtigung der verfassungsmäßigen Grundrechte vermissen. Man konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, als wäre es den Verfassern dieser Verordnung gar nicht zum Bewußtsein gekommen, daß sie bei der Verwirklichung ihrer Absichten die schützenden Grenzen verletzen könnten, mit welchen die Verfassung die Interessen der Staatsbürger umgeben hat. Gerade weil der Volkstag eine nationalsozialistische Mehrheit aufweist, bildet es eine ständige Gefahr für die Innehaltung der Verfassung, daß die Gesetze nicht vor ihrem Erlaß in der Oeffentlichkeit, vor allem im Parlament, diskutiert werden können.

Wenn nun aber auch der Fall Baugenossenschaften mit diesem Amtsgerichtsbeschluß anscheinend endgültig eine günstige Wendung genommen hat, und wenn mit diesem Beschluß ein entscheidender Schritt zur Sicherung der Vereinsfreiheit getan ist, so ist damit das eigentlich entscheidende Problem doch nur gestreift. In diesem besonderen Fall [illegible] die Tendenz der Verordnung allein schon offenbar. Wenn das Amtsgericht darüber hinaus noch [illegible] getroffen hat, inwieweit die verfassungsmäßigen Rechte der Mitglieder der Baugenossenschaften durch diese Verordnung verkümmert werden, so hat es zur Entscheidung dieses Falles allerdings genug getan. Es hatte kaum Anlaß, sich nun noch mit der letzten, [illegible] im Hintergrund stehenden Frage zu beschäftigen, ob diese Politik der Gleichschaltung überhaupt mit den Grundsätzen, auf denen ein demokratischer Staat beruht, vereinbar ist. Ein Staatswesen, das, wie die Freie Stadt, nach dem Willen der Mehrheit seiner Bürger gelenkt wird, muß es auch dulden, daß jede kleinere Körperschaft — ob es nun eine öffentliche oder private ist, ob eine Gemeinde, die Bauernkammer, eine Religionsgemeinschaft, ein privater Verein oder eine Gewerkschaft — ihre Angelegenheiten nach dem Willen ihrer Mitglieder regelt. Es ist in einem demokratischen Staat kein Mißstand, wie der Senat im Falle Temp gesagt hat, wenn irgendeine Gemeinde nicht nationalsozialistisch geleitet wird, sondern eben nichts anderes als die selbstverständliche Folge des den Staat beherrschenden demokratischen Prinzips. Die einzelnen Schutzvorschriften der Verfassung für die Vereine, die Religionsgemeinschaften, die Gewerkschaftenn, die politischen Gemeinden, sind nur Anwendungsfälle dieses allgemeinen Grundsatzes. Wir hoffen, daß die Diskussion über den Fall Baugenossenschaftenn auch in diesem allgemeinen Zusammenhang zu der längst überfälligen Klärung der Begriffe führen wird.

Verständigungsversuche in Genf gescheitert

Der Völkerbundrat tritt zusammen — Englisch-französische Einigung?

Der Dreizehnerausschuß des Völkerbundsrates hat beschlossen, das Scheitern der Schlichtungsbemühungen im italienisch-abessinischen Konflikt festzustellen und die weitere Behandlung der Frage dem Völkerbundsrat zu übertragen.

Mit der gestrigen Entscheidung des Dreizehnerausschusses ist eine wichtige Etappe beendet. Die Bemühungen um eine Lösung des Abessinienkonfliktes durch die Genfer Instanzen haben damit keineswegs aufgehört. Im Gegenteil! Der Völkerbund wird versuchen, seinen Forderungen mehr Nachdruck zu verleihen. Bemerkenswert ist, daß die Auseinandersetzungen im Dreizehnerausschuß nicht den erwarteten Aufeinanderprall der englischen und französischen Anschauung gebracht haben. Anscheinend hat man sich hinter den Kulissen geeinigt. In Italien selbst wird das Ergebnis mit großem Ernst betrachtet. Im Laufe des gestrigen Tages sind bedeutsame Verschiebungen im Stande italienischer Heeres- und Flotteneinheiten erfolgt. Luftwehrbatterien und schwere Festungsgeschütze rollen ununterbrochen zur Küste. Der Hafen von Neapel bietet ein auffallend bewegtes Bild. An die Leiter sämtlicher Transporte aller Begleitschiffe und aller Grenzposten ist strengste Anweisung gegeben worden, jede Provokation des englischen Hoheitszeichens im Mittelmeer und in den Kolonien zu vermeiden, doch sei die Ehre der Flagge unter allen Umständen zu wahren.

Das amtliche Kommuniqué

Ueber die Sitzung des Dreizehnerausschusses wurde folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

„Der Vorsitzende hat den Ausschuß über die Besprechungen unterrichtet, die er am Vormittag mit der abessinischen Delegation hatte und in deren Verlauf er dieser das Ergebnis seiner gestrigen Besprechungen mit der italienischen Delegation mitteilte.

Die abessinische Delegation hat ihm folgende Mitteilung übergeben:

1. Sie haben uns folgende Zusammenfassung Ihrer zweiten Unterredung mit der italienischen Delegation mitgeteilt. Nach Ansicht der italienischen Delegation wäre das schnellste Mittel die Einleitung von Besprechungen zwischen der italienischen und der abessinischen Delegation. Die italienische Delegation ist damit einverstanden, daß der Ausschuß über den Gang der Besprechungen auf dem laufenden gehalten wird. Der Ausschuß würde somit jeweils von den erlangten Ergebnissen Kenntnis nehmen und würde den beiden Delegationen für jede Mitarbeit, die sie als zweckmäßig betrachten würden, zur Verfügung stehen.

2. Nach aufmerksamer Prüfung ihrer Mitteilung sieht die abessinische Delegation keine wesentliche Aenderung gegenüber dem ersten italienischen Vorschlag. Sie erhält den Wortlaut ihrer früheren Erklärung restlos aufrecht. Sie erneuert ihre ehrliche und vorbehaltlose Annahme des Appells, den der Rat an die abessinische Regierung gerichtet hat. Sie erklärt sich bereit, sofort im Rahmen des Völkerbundes und im Geist des Paktes entsprechend der an sie ergangenen Einladung zu verhandeln.

3. Damit die Anwendung aller Vorschriften des Art. 16 des Paktes nicht länger verzögert werde, bittet die abessinische Delegation den Dreizehnerausschuß inständig, festzustellen, daß die italienische Regierung nicht bereit gewesen ist, im Rahmen des Völkerbundes und im Geiste des Paktes zu verhandeln.

Montag Völkerbundrat

Der Vorsitzende stellt fest, daß unter diesen Umständen der Erkundungsauftrag, der dem Vorsitzenden, zusammen mit dem Generalsekretär, erteilt worden war, als erschöpft betrachtet werden könne. Der Ausschuß hat nach einem Meinungsaustausch beschlossen, an den Rat zu berichten. Der Ausschuß wird heute nachmittag 4½ Uhr zusammentreten, um seinen Bericht auszuarbeiten, der dem Rat am Montag, 20. April, vormittags 10½ Uhr, unterbreitet werden wird.

Der Eindruck in England

Obwohl die Nachricht, daß der Schlichtungsversuch des Dreizehnerausschusses gescheitert ist, nicht völlig unerwartet kommt, ist ihre nachhaltige Wirkung auf die englische Oeffentlichkeit unverkennbar. In einem Reuterbericht aus Genf wird die

Atmosphäre als ziemlich gespannt bezeichnet.

Bei der Wiedergabe von Meinungsäußerungen herrsche Zurückhaltung, doch habe man allgemein das Empfinden, als ob man sich auf dünnem Eise befinde.

Der heutigen Sitzung des Dreizehnerausschusses wird nur noch formelle Bedeutung beigemessen. Es wird erwartet, daß wahrscheinlich erst in einer am Montag stattfindenden Sitzung des Völkerbundsrates wichtige Beschlüsse getroffen werden. Ueber die Haltung, die der englische Vertreter im Sanktionsausschuß einnehmen wird, nachdem die Schlichtungsbemühungen fehlgeschlagen sind, liegen auch am Freitag in London keine zuverlässigen Anhaltspunkte vor. In der Presse geht inzwischen der Kampf der Meinungen über das Für und Wider der Sühnepolitik weiter.

Nun fährt Flandin nach Genf

Nach der Feststellung durch den Dreizehnerausschuß hat der französische Außenminister Flandin beschlossen, am Sonntag seinen Wahlbezirk in der Provinz zu verlassen, um sich nach Genf zu begeben, wo er an der Sitzung des Völkerbundsrates teilnehmen will.

Englisch-französisches Kompromiß?

Erst sollen die französischen Wahlen abgewartet werden

Das Scheitern der Genfer Versöhnungsbemühungen wurde von der Pariser Presse ohne Erregung und ohne Bedauern verzeichnet. Man weiß sogar aus den negativen Genfer Ergebnissen des Freitag Gewinn zu ziehen, indem die Unterredung zwischen Paul-Boncour und Eden als besonders bedeutungsvoll hingestellt wird, weil in deren Verlauf, wie der „Petit Parisien" schreibt, eine völlige Verständigung zwischen dem englischen und dem französischen Standpunkt — wenn auch aus unterschiedlichen Beweggründen — habe erzielt werden können. Und diese Einigung sei zweifellos der [illegible] des Tages.

Nach den übereinstimmenden Berichten der Blätter soll Paul-Boncour dem englischen Außenminister erklärt haben, daß die französische Oeffentlichkeit in ihrer großen Mehrheit gegen eine Verschärfung der Sanktionen gegen Italien sei. Außerdem könne die Regierung wegen der Wahlen höchstens auf der früher eingenommenen Haltung beharren. Eden hingegen habe erklärt, daß die englische Oeffentlichkeit gegen eine Aufhebung der Sanktionen sei, daß sie aber nicht allein vorgehen wolle und daß es angesichts der französischen Wahlen daher vorteilhaft sei, eine mittlere Lösung zu finden, die der Zukunft nicht vorgreife.

Der letzte Versuch mißlang

Waffenstillstand von den Italienern abgelehnt

Der gestrige Vormittag war mit zahlreichen neuen Besprechungen über die Möglichkeit einer Entspannung im italienisch-abessinischen Konflikt ausgefüllt. Nach einer Unterredung mit Eden machte Paul-Boncour dem italienischen Vertreter den Vorschlag, die Feindseligkeiten in Abessinien für die Dauer der gegenwärtigen Genfer Besprechungen einzustellen. Aloisi wollte hierüber seine Regierung befragen. Auch dieser letzte Vorschlag führte zu keinem Ergebnis, so daß es zu dem oben geschilderten Verlauf der Sitzung des Schlichtungsausschusses kam.

Neues Protesttelegramm des Negus

Der Kaiser von Abessinien hat an den Völkerbund ein neues Protesttelegramm gerichtet, in dem es heißt, Italien habe seinerzeit dem Vorschlag des Dreizehnerausschusses vom 8. März, im Rahmen des Völkerbundes zu verhandeln, zugestimmt, erkenne jetzt aber die Verpflichtung nicht an. Trotz des Völkerbundsspruches setze Italien seinen Angriff fort, trotz des guten Willens der Völkerbundsmitglieder seien jedoch zusätzliche Sanktionen nicht beschlossen worden. In dem Telegramm wird weiter Italien der Vorwurf gemacht, daß es seinen Angriff unter Verletzung sämtlicher Kriegsgesetze weiter führe.

Nach langem Warten erlaube sich Abessinien zu fragen, ob die Grundsätze der kollektiven Sicherheit nur mehr ein toter Buchstabe sein.

Seit sieben Monaten widerstehe Abessinien mit seinen eigenen Mitteln den Angriffen, die immer stärker würden. Abessinien halte sich strikt an seine Verpflichtungen dem Pakt gegenüber. Andererseits sei der Völkerbund nunmehr gezwungen, dem italienischen Angriff ein Ende zu setzen. Zum Schluß fordert der Negus die Völkerbundsmitglieder auf, Schritte zu unternehmen, um das italienische Vorgehen aufzuhalten.

Die Lage an den Fronten

Undurchsichtige Lage im Norden — Italienische Offensive an der Südfront.

Am Freitag tagte in Addis Abeba ein Ministerrat, über den jedoch noch nichts verlautet. Die Lage an der Nordfront wird immer undurchsichtiger.s Es scheint, als zögen sich die abessinischen Armeen in die westlichen Gebiete Abessiniens zurück, wahrscheinlich in der Hoffnung, dort bessere Verteidigungsmöglichkeiten zu finden.

Daß die Italiener an der Südfront tatsächlich eine Offensive begonen haben, bestätigen mehrere Meldungen, die von schweren Zusammenstößen zwischen Vortruppen der Italiener und den unter der Führung des Generals Nasibu stehenden Abessiniern sprechen.

Der italienische Heeresbericht

Der italienische Heeresbericht Nr. 187 ist über die Vorgänge an den Fronten sehr zurückhaltend; er lautet: „In Dessie werden die Arbeiten der Verwaltungsneuordnung weiter fortgesetzt, während sich Führer und Würdenträger der Wollo Galla und der angrenzenden Gebiete unterwerfen. An der Somalifront sind umfangreiche Truppenbewegungen der Vorhut im Gange."

Raketenfeuer über Addis Abeba

Aus den Wolken, die heute in aller Frühe den Himmel über Addis Abeba bedeckten, schossen zwei italienische Capron-Bombenflugzeuge auf die Stadt herab. Sie umflogen Addis Abeba und feuerten während der ganzen Zeit große Raketen ab, die in den italienischen Farben aufsprühten, Riesenspiralen am Himmel bildeten und sich dann als Fallschirme langsam auf die Stadt niedersenkten. — Die Flugzeugschützen probierten mehrere Male durch Schüsse, die sie in die Luft abgaben, ihre Maschinengewehre aus.

Gestern morgen haben — wie Pat meldet — zwei italienische Bomber Addis Abeba überflogen. Im Gegensatz zu den ersten Meldungen, daß die Flieger Flugblätter abgeworfen haben, wird von abessinischen Quellen festgestellt, daß von den Flugzeugen aus mit Maschinengewehren das kaiserliche Palais beschossen worden ist. Es sind mehrere Tote und Verwundete als Resultat dieses Angriffs zu verzeichnen. Der abessinische Außenminister Herun hat heute ein Protesttelegramm gegen die Beschießung der Hauptstadt durch die Italiener an den Völkerbund gerichtet.

Abessiniens Dank

Für Großbritanniens Bemühungen

„Daily Telegraph" meldet, die abessinische Regierung habe in der letzten Woche der britischen Regierung offiziell ihren Dank für die auf die Erhaltung der Unabhängigkeit Abessiniens gerichteten Bemühungen ausgesprochen. Die Botschaft der abessinischen Regierung überreichte ihr Delegierter in Genf, Wolde Mariam. In der Botschaft wird erklärt, England sei nicht schuld daran, daß seine Bemühungen nicht die gewünschten Ergebnisse hatten.

Ein Fünftel von Abessinien

Vom abessinischen Reiche sind bisher im Norden 100 000, und im Süden 150 000 Quadratkilometer besetzt. Das ist etwa der fünfte Teil Aethiopiens, dessen Gesamtumfang 1 120 000 Quadratkilometer beträgt.

Neuer deutscher Gesandter in Rumänien. Der Reichskanzler hat den Botschaftsrat bei der Botschaft in Ankara, Dr. Fabricius, zum Gesandten in Bukarest ernannt.

Sozialistische Arbeiterjugend wurde überfallen

Zwischenfälle in der Langgasse und in der Breitgasse

Es sind wieder unruhige Tage in Danzig. Die Ueberfälle hatten ja zwar nie ganz aufgehört, sie nehmen jetzt aber wieder zu. Der gestrige Freitag war für die Nationalsozialisten anscheinend Großkampftag. Viele nationalsozialistische Formationen waren in der Stadt zusammengezogen, anscheinend um die Vorbereitungen für den Geburtstag Hitlers zu treffen. Man sah SA., SS. und HJ. auf den Straßen. Rempeleien war selten so häufig wie gestern abend. Ganz besonders hat sich die HJ. hervorgetan. Alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß

die HJ. von vornherein darauf ausgegangen ist, Jagd auf politische Gegner zu machen.

Einige Hundert HJ.-Angehörige hatten sich Zivilkleidung angezogen und lungerten auf den Straßen der Stadt herum. Selbst Frauen wurde nicht aus dem Wege gegangen.

Aber nicht nur damit begnügten sich die herumlungernden Halbwüchsigen, Passanten anzurempeln, sondern die jungen Burschen gingen auch zu Tätlichkeiten über. Die Leidtragenden waren Angehörige der Sozialistischen Arbeiterjugend. Fünf SAJ.-Mitglieder kamen gestern auch durch die Langgasse. Zwei von ihnen gingen in das Automatenrestaurant Löwenschloß hinein. Als sie wieder herauskamen, wurden sie

als Angehörige der SAJ. erkannt und von etwa 60 bis 80 Halbwüchsigen, unter die sich auch einige Erwachsene gemischt hatten, bedrängt.

Man versuchte, einem etwa 15 Jahre alten SAJ.-Mitglied das Abzeichen fortzunehmen. Dieser Jugendliche wurde auch mißhandelt. Man schlug ihm mit einem harten Gegenstand über den Kopf. Einige ältere SAJ.-Mitglieder hatten sich inzwischen an einen Schupobeamten gewandt und verlangt, daß der Beamte den Namen der Haupträdelsführer feststellt. Der Beamte wollte dies auch tun, doch rückten ihm einige der Wegelagerer aus. Es gelang ihm jedoch, einen Namen festzustellen. Es handelt sich um den am 20. November 1918 geborenen Flugzeugvolonteur Günther Börkee, wohnhaft Hinter der Salvatorkirche 12. Dieser junge Mann, der gerade geboren wurde, als die Soldaten aus dem Felde kamen, hat sich durch sein provozierendes Verhalten auch noch Stunden nach diesem Vorfall in der Langgasse und anderen Stadtteilen bemerkbar gemacht. Man soll sich dann später nicht wundern, wenn diese „Helden“ ihren Tatendrang auch mal auf kriminellem Gebiet austoben.

Der Vorfall in der Langgasse war durch die Namensfeststellung beendet. Dafür tobte aber die Horde in den übrigen Straßen weiter. Die in der Langgasse überfallenen 5 SAJ.-Mitglieder waren durch die Wollwebergasse nach der Breitgasse zu fortgegangen.

Die ganze HJ. in einer Stärke von etwa 150 bis 200 Personen hinterher.

Die Verfolgten wurden direkt gejagt. Abwechselnd schlug man auf sie ein, gerade so, gerade so, wie jeder der sich drängelnden Verfolger an die Mißhandelten herankam. Es gelang aber einigen Jugendlichen, in ein Café zu flüchten. Zwei andere Jugendliche wurden nach den Dämmen abgedrängt. Dort schlug man insbesondere auf den Angehöriger der SAJ. Hans W. ein. Dutzende Hände, gegen die sich kaum ein starker Mann wehren kann,

rissen Hans W. zu Boden, trampelten auf ihm herum und schlugen auch auf der Erde weiter auf ihn ein.

Dabei hörte man den Ruf: „Jetzt haben wir einen Juden!, obwohl W. nicht Jude ist. Hans W. hat nur schwarze Haare. Der Tumult war so groß, daß sogar einige SA.-Leute, die vorbeikamen, für den Ueberfallenen Partei nahmen! Dasselbe taten einige Polizeischüler. Erst dem Ueberfallkommando gelang es, den am Boden liegenden Hans W. zu befreien. Er wurde von dem Ueberfallkommando zum Polizeipräsidium mitgenommen. Dort stellte man fest, daß Hans W. äußere Verletzungen am Kopf hat. Ihm wurde von der Polizei anheimgestellt, sich entweder auf der Unfallwache des Roten Kreuzes im Stockturm verbinden zu lassen oder zu einem Arzt zu gehen. Außer Hans W. wurden auch noch eine Frau und zwei Passanten zum Polizeipräsidium mitgenommen. Einige andere Jugendliche, darunter der Vorsitzende der SAJ., begaben sich nach diesem Vorfall ins Polizeipräsidium, um sich als Zeugen zur Verfügung zu stellen. Die Vorgänge im Polizeipräsidium werden Gegenstand einer Beschwerde sein.

Die Ruhe im Zentrum der Stadt kehrte nur langsam wieder. Insbesondere trieben sich in der Langgasse noch zahlreiche Gruppen von HJ.-Angehörigen herum. Es mögen noch etwa 80 Personen dort nach dem Vorfall versammelt gewesen sein. Auch die Ecke des Holzmarkts war lange Zeit von HJ.-Gruppen besetzt.

Sie versuchten auch, SAJ.-Angehörige aus dem Café, in das sie sich geflüchtet hatten, herauszuholen.

Erst mit dem Näherrücken der Mitternachtsstunde zogen die HJ.-Angehörigen, die stundenlang durch die Straßen gezogen waren, nach Hause.

Terror in Ohra

Am Donnerstag, vormittags 10 Uhr, unterhielt sich der Arbeiter Gerhard Skirka aus Ohra in der Nähe von Wachowski in Stadtgebiet mit einem Freunde. Beide gehören der polnischen Minderheit an. Während der Unterhaltung bemerkten die beiden, daß der Schuldiener Julius Bollmann, der an der Schule am Schönfelder Weg angestellt ist, auf sie zukam. In seiner Begleitung befanden sich zwei SA.-Leute in Uniform. Bollmann führte ein Fahrrad mit sich. Als diese drei Nationalsozialisten bei den beiden polnischen Leuten angekommen waren, schob Bollmann das Fahrrad dem Skirka zwischen die Beine und trat gleichzeitig dem Skirka mit dem Fuß in den Unterleib. Diesen rohen Akt begleitete Bollmann mit den Worten:

„Kannst du Pollack nicht sehen?“

Skirka bemerkte in diesem Augenblick in einiger Entfernung einen Polizeibeamten, auf den er zuging und ihn aufforderte, ihn zu schützen. Der Polizeibeamte folgte dieser Bitte auch sofort. Als die beiden nun auf dem Wege zu Bollmann waren, kam plötzlich der SA.-Mann Rudolf Sänger, Ohra an der Mottlau 20, der auch ein Fahrrad führte, von hinten an Skirka heran und schob ebenso wie Bollmann vorher, dem Skirka sein Fahrrad in die Kniekehlen. Der Polizeibeamte wurde darauf aufmerksam und bedeutete dem SA.-Mann Sänger, daß Skirka unter seinem Schutz stände. Die Personalien des S. wurden festgestellt. Auch wurden die Personalien des Schuldieners Bollmann festgestellt. Während dieser Feststellung äußerte sich Bollmann dem Skirka gegenüber: „Du polnische Sau, sieh dich heute abend vor!“ Darauf begab sich Skirka mit dem Polizeibeamten zur Revierwache und stellte gegen beide Strafantrag.

Als am Abend, gegen 9½ Uhr, Skirka mit seinem Freund Otto Rösnik sich auf dem Wege nach seiner Wohnung am Schönfelder Weg begeben wollte, wurde er an der Katholischen Schule am Schönfelder Weg

von vier SA.-Leuten in Räuberzivil überfallen und mit Gummiknüppel geschlagen.

Es gelang ihm jedoch, nachdem er mehrere Schläge erhalten hatte, zu entkommen. An dem Ueberfall haben sich die SA.-Leute Artur Herrmann vom Bahnplatz Nr. 4 und Wilhelm Harder, Schönfelder Brücke 19, beteiligt. Während Skirka flüchtete, stellte sich der SA.-Mann Wilhelm Schiedemann vom Schönfelder Weg 27 ihm in den Weg und warf ihm ein Fahrrad vor die Füße, so daß Skirka stürzte. Als er am Boden lag, sprang ein anderer hinzu und schlug auf Sk. ein. Es gelang diesem jedoch noch einmal, frei zu kommen und zu flüchten. Es gelang ihm das Geschäftslokal von Köstner zu erreichen und das Ueberfallkommando anzurufen. Bei der Ankunft der Polizei waren die Täter verschwunden. De rSchuldiener Bollmann hielt sich bei diesem Ueberfall im Hintergrund und stand auf dem dunkeln Schulhof. Gegen alle Beteiligten ist sofort Strafantrag gestellt worden.

Nächtlicher „Streifendienst“

Passanten werden verfolgt und mißhandelt

Abends und nachts machen sich seit einiger Zeit in Ohra wieder lichtscheue Gestalten bemerkbar, die schon wegen ihrer Beteiligung an Terrorakten bei der Volkstagswahl bekannt sind. Mit armdicken Knüppeln über dem Arm und in Räuberzivil gekleidet, macht man „Streifendienst“. Auch halbwüchsige Burschen werden dazu noch spät abends aus den Betten geholt, mit der ausdrücklichen Anweisung, „Räuberzivil anzulegen“. In größeren Gruppen macht man dann „Streifendienst“, hält einzelne Passanten an und durchsucht sie, maßt sich also Polizeigewalt an. Leisten die Angehaltenen Widerstand, werden sie mißhandelt. Die jungen Burschen glauben, eine große Heldentat vollbracht zu haben, wenn es sechs bis acht mit Knüppeln bewaffneten Leuten gelungen ist, einen einzigen friedlichen Passanten niederzuschlagen. Die Täter kommen hin und wieder an den Unrechten. So schlugen zwei Arbeiter, die man ebenfalls anhielt, die ganze Bande in die Flucht.

Insbesondere die Hauptstraße, die von Danzig nach Ohra führt, wird von den jungen Burschen Abend für Abend in „Ueberwachung“ gehalten. Kommt Polizei, so verschwinden sie wohl, üben ihre Terrorakte aber dann an anderen Stellen aus. Es hat sich eine regelrechte Terrorgruppe gebildet, deren Mitglieder namentlich wiederholt festgestellt worden sind. Es ist auch wiederholt Anzeige gegen sie erstattet worden. Sie machen aber trotzdem Abend für Abend weiter „Dienst“.

Togal
Bei Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe u. Erkältungskrankheiten haben sich Togal-Tabletten hervorragend bewährt. Über 6.000 Ärzte-Gutachten. Ein Versuch überzeugt! In all. Apoth. Preis G 1.85
BRINGT RASCHE HILFE

Schußwaffe in Kinderhand

Siebenjähriger Junge erschoß seine fünfjährige Schwester

In Oliva hat sich am vergangenen Sonntag ein Drama abgespielt, über das bisher das größte Stillschweigen gewahrt wurde. Der Angestellte der Deutschen Bank in Danzig, Felix Krause, der Ortsgruppenleiter der nationalsozialistischen Organisation in Oliva ist, benutzte den Sonntag dazu, um seine Waffe einzuschießen. Sein siebenjähriger Sohn und seine fünfjährige Tochter leisteten ihm dabei Gesellschaft. In einem unbewachten Augenblick nahm der Junge die Waffe an sich, richtete den Revolver auf seine kleine Schwester und drückte ab. Mit einem Kopfschuß brach das kleine Mädchen zusammen. Es wurde zwar nach dem Städt. Krankenhaus gebracht, doch war die Verletzung so schwer, daß das Kind alsbald verstarb.

Bleibt noch die Frage übrig, wie der Bankbeamte Felix Krause zu einer Schußwaffe gekommen ist.

Die Kleingärtner haben genug von diesem System

Sie wollen wieder Selbstverwaltung — Ein Prozeß gegen die Landesgruppe

Die Gleichschaltungsbestrebungen der Nationalsozialisten und ihre Praktiken bei der Verwaltung und Führung von Vereinen, die sie nicht gegründet haben, deren Nutznießer sie aber sein wollen, hat nicht nur bei den Genossen der Wohnungsgenossenschaften Widerstand ausgelöst, sondern auch bei den Kleingärtnern. Die Kleingärtner lebten auf ihren Parzellen bis zum Jahre 1933 in Ruhe und Frieden, zahlten ihren Pachtzins und verwalteten ihre Kolonien nach eigenem Ermessen. Wenn sie Geld, etwa zur Durchführung eines Sommerfestes oder im Sterbefalle eines ihrer Kolonisten, brauchten, waren die Kolonisten stets gewillt, unter sich die Kosten aufzubringen. Die Kolonisten hatten sich geeinigt, jeden Monat ein paar Pfennige an die Kolonniekasse abzuführen, aus der dann die laufenden Ausgaben für die Kolonie bestritten wurden. Der Unkostenbeitrag war nicht überall gleich. In manchen Kolonien betrug er 10 Pf. im Monat, manchmal auch 30 Pf., je nachdem, welche Ausgaben die Kolonisten sich leisten wollten.

Als aber die Nationalsozialisten ans Ruder kamen, wurde

die Selbstverwaltung der einzelnen Kolonien aufgehoben, und zwar durch eine Aktion, die einer rechtlichen Nachprüfung kaum standhalten dürfte.

Es wurde das Führerprinzip eingeführt. Man legte mehrere Kolonien zusammen und machte daraus Vereine. Diese Vereine unterstanden dem Landesverband der Kleingärtner. Ein Führer und ein Stellvertreter wurden eingesetzt, die nach eigenem Ermessen schalteten und walteten. Diese Selbstherrlichkeit hat die Siedler stark verschnupft. Man wußte nicht, was mit dem in den Kolonien vorhanden gewesenen Bargeld-Vermögen geschehen ist. Außerdem wurden die Siedler mit einem Vereinsbeitrag bedacht. Dieser Vereinsbeitrag sollte 20 Pf. im Monat betragen. Damit war ein großer Teil der Kolonisten nicht einverstanden, sie wollten nämlich wissen, was mit diesem Geld geschieht. Es gab Unzuträglichkeiten, zumal auch keine Rechenschaft darüber gegeben wurde, was mit den meist in den Pachtzins einkalkulierten Verwaltungskosten, die in den meisten Fällen 1½ Prozent des Pachtzinses ausmachten, geschieht.

Eine öffentliche Abrechnung, früher eine Selbstverständlichkeit, wird nicht gegeben.

Die Unzuträglichkeiten häuften sich. Es kam vor einigen Wochen auch zu einem größeren Krach, wobei der Fachschaftsführer für das Kleingartenwesen, Koch, seinen Posten verlassen mußte. Die Vereine wurden wieder aufgelöst. Von der Selbstverwaltung der Kolonien, die Karl Stangneth den Kleingärtnern versprach, ist jedoch noch nichts zu spüren.

In einigen Fällen hat aber der frühere Vorstand des Landesverbandes der Kleingärtner versucht, einigen Kolonisten Unannehmlichkeiten zu machen. Ihre Parzellen wurden gekündigt.

Solch ein Fall liegt bei dem Heizer Oskar Gorski, Danzig, Zigankenberger Weg, Kolonie „Sternetraum“, vor. Diesem langjährigen Kleingärtner, der seit dem Jahre 1929 siedelt, war die Parzelle, die er sich mit vielen Mühen und Unkosten angelegt hatte, gekündigt worden. Um diesem Angriff zu begegnen, strengte der Heizer Gorski Klage gegen die Landesgruppe Danzig der Kleingärtner und Kleinsiedler E. V. an. Er hat, das Gericht möge feststellen,

daß die Landesgruppe Danzig nicht berechtigt ist, die Räumung der von dem Kläger gepachteten Parzelle in der Kolonie „Sternentraum“ zu verlangen,

und daß der Landesgruppe Danzig eine Forderung auf die Zahlung eines Vereinsbeitrages nicht zusteht. Der Prozeß ist schon sehr lange im Gange. Der Kolonist Gorski stützt sich auf seinen Unterpachtvertrag, den er von dem Verband der Kleingärtner, dem Vorläufer der Landesgruppe Danzig, geschlossen hat. Der Kolonist Gorski ist der Meinung, daß ihm nur dieser Verband der Kleingärtner kündigen kann. Das ist aber nicht geschehen. Auch hat dieser Verband, der für alle Kleingärtner Danzigs einen Generalpachtvertrag bei der Stadt Danzig besitzt, von ihm die Zahlung eines Vereinsbeitrages nicht verlangt.

Es haben schon wiederholt Verhandlungen stattgefunden. Erst vor einigen Wochen gab es in einem der Verhandlungstermine interessante Momente. Es tauchte nämlich die Frage auf, ob der Syndikus Höfer, der Beauftragte der Landesgruppe Danzig,

überhaupt zur Prozeßführung legitimiert ist.

Seine Vollmacht, die von dem abgesetzten Landesgruppenführer Koch unterzeichnet war, wurde von dem Heizer Gorski als nicht gültig angesehen. Die damalige Verhandlung wurde vertagt, weil die Legitimation des Syndikus Höfer nachgeprüft werden sollte.

Am gestrigen Freitag wurde erneut verhandelt. Für den Kläger Gorski war Rechtsanwalt Kamnitzer anwesend. Der Syndikus Höfer war zunächst nicht zur Verhandlung erschienen. Er kam später und erklärte, daß er den letzten Tag in Danzig ist. Er geht in diesen Tagen nach Berlin, und als neuer Landesgruppenführer ist an Stelle des abgesetzten Herrn Koch der Regierungsinspektor Jendrosch ernannt worden. Dieser Regierungsinspektor Jendrosch ist von Karl Stangneth zu seinem ständigen Vertreter ernannt worden. Rechtsanwalt Dr. Kamnitzer stellte aber fest, daß keine Eintragung des V. bei Gericht erfolgt ist. Eine solche Eintragung müßte jedoch erfolgen, weil die Landesgruppe ein eingetragener Verein ist. Es ergibt sich darum in diesem Prozeß eine Parallele zu dem eben beendeten Prozeß der Freien Baugenossenschaft.

Die Einsetzung eines allein bevollmächtigten Beauftragten verstößt gegen das Danziger Vereinsgesetz.

Auch die gestrige Verhandlung brachte diesen interessanten Prozeß nicht zum Abschluß. Das Gericht beraumte, nachdem die Parteien reine Rechtsfragen erörtert hatten, einen neuen Termin an. Dieser soll am 28. April, vormittags 9¾ Uhr, stattfinden. Der Richter ordnete das persönliche Erscheinen der Vorstandsmitglieder der Landesgruppe, Stangneth und Jendrosch, an.

Ein Kaufmann spurlos verschwunden

Der telephonische Anruf

Am Dienstag, dem 14. April, wurde der 55jährige Holzmakler Josef Schönberg, wohnhaft Weidengasse 62, telephonisch zwecks einer geschäftlichen Besprechung außerhalb Danzigs bestellt. Schönberg, der polnischer Staatsangehöriger ist, wurde, wie vereinbart, von einem Auto abgeholt.

Von dieser geschäftlichen Besprechung ist der Kaufmann Schönberg nicht mehr zurückgekehrt. Schönberg lebte hier in geordneten Verhältnissen.

Die Frau des verschwundenen Kaufmanns hat eine Vermißtenanzeige bei der Polizei erstattet.

Die Korruption auf dem Tiefbauamt

Zuchthaus und Gefängnis beantragt

Nachdem der Vertreter der Staatsanwaltschaft im Prozeß gegen die ungetreuen Angestellten des Tiefbauamtes die einzelnen Betrugs- und Unterschlagungsdelikte der Reihe nach aufgezählt hatte, stellte er dieselben Strafanträge wie in dem ersten Prozeß. Danach sollen verurteilt werden: Groß zu drei Jahren Zuchthaus, Putzer und Pfaul zu je einem Jahr und acht Monaten Gefängnis. Weiter wurde beantragt, je ein Jahr der erlittenen Untersuchungshaft anzurechnen.

Das Urteil wird am Donnerstag, 23. April, verkündet werden.

5000 Gulden Schmerzensgeld

Der frühere Trichinenbeschauer Gröning klagt gegen den Senat

Vor dem Einzelrichter des Landgerichts, einem Zivilrichter, stand gestern der Prozeß Gröning gegen Danzig an. Gröning ist ein Trichinenbeschauer, der früher beim Schlachthof beschäftigt war, aber nach dem „Umbruch" entlassen wurde. Gröning ist Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei. Er gehört zu den Leuten, die Ende Juli vergangenen Jahres verhaftet wurden. Gröning und einige andere verhaftete Mitglieder der Deutschnationalen Volkspartei haben nun wiederholt in aller Oeffentlichkeit behauptet, daß sie in den Amtszimmern der Politischen Polizei schwer mißhandelt worden sind. Es hat auch ein Strafprozeß gegen Tuchel und Genossen geschwebt. Tuchel und Genossen sind Kriminalbeamte der Politischen Polizei, denen also der Vorwurf der Gefangenenmißhandlung gemacht wird. Dieser Strafprozeß ist noch nicht zum Abschluß gelangt. Man erfuhr in dem gestrigen Zivilprozeß, in dem Gröning den Senat auf die Zahlung eines Schmerzensgeldes verklagt hat, darüber durch den Rechtsbeistand des Klägers Gröning etwas Näheres. Rechtsanwalt **Weise** führte an, daß dieser Strafprozeß zunächst unter die Amnestie gefallen sei. Rechtsanwalt Weise hat dagegen jedoch Beschwerde eingelegt. Er ist der Meinung, daß die Gefangenenmißhandlung kein politisches Delikt ist, sondern ein Verbrechen, das nach dem Strafgesetzbuch mit Zuchthaus bestraft wird. Dieser Einspruch ist noch nicht entschieden worden. Der Fall liegt bei dem Begnadigungsrichter, Obergerichtsrat **Beelitz**, der versprochen hatte, bis Ostern eine Entscheidung zu fällen. Das ist jedoch nicht geschehen. Weiter regte Rechtsanwalt Weise an, daß die gestrige Verhandlung zum Vortrag über die Vorfälle benutzt werde. Es ist Zeit, so sagte Rechtsanwalt Weise, daß man einmal den Beschuldigungen nachgehe. Man müsse die Gesamtheit der Fälle werten.

Es gab bei der gestrigen Verhandlung nur mehr rechtliche Erwägungen. Die Parteien — für den Senat war Rechtsanwalt Willers anwesend — einigten sich dann nach vielem Hin und Her dahin, daß dieser Zivilprozeß nicht vor dem Einzelrichter, sondern vor der Kammer, also einer Gerichtsstelle mit mehreren Richtern, verhandelt wird.

Der Klageanspruch des Trichinenbeschauers Gröning beläuft sich auf etwas mehr als 5000 Gulden.

Ein gerissener Betrüger

Auf der Straße zufällig wieder erkannt

In der Anklagebank des Amtsgerichts für Strafsachen steht ein polnischer Seemann. Er ist aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Da er aber der deutschen Sprache unkundig ist, wird die Verhandlung mit Hilfe eines Dolmetschers durchgeführt. Die Anklage legt dem Seemann zwei Diebstähle zur Last. Es sind recht erhebliche Werte, die er an sich zu bringen verstanden hat. So stahl er am 8. Oktober 1935 eine goldene Taschenuhr im Werte von 105 Gulden. Am 24. März 1936 eignete er sich ein Paar Ohrringe, einen Siegelring und einen goldenen Ring an. Diese Schmuckstücke hatten einen Wert von 90 Gulden. Sie waren neu und wurden am hellen Tage aus Danziger Juweliergeschäften den Verkäuferinnen unter den Händen fortgestohlen.

So betrat der Angeklagte am 8. Oktober den Laden der Firma Czapp in der Heiligen-Geist-Gasse. Er ließ sich die verschiedensten Auslagen vorzeigen, so daß sich vor ihm bald ein Berg von Damen- und Herrenuhren, Ringen usw. auftürmte. Er tat sehr wählerisch und hetzte die Verkäuferin aus einer Ecke des Ladens in die andere. In einem unbewachten Augenblick steckte sich der Seemann dann die goldene Herrenuhr ein. Ein Kauf kam aber nicht zustande. Angeblich hatte der Käufer nur englische Pfunde bei sich. Bei dem angebotenen Kurse fühlte er sich übervorteilt und wollte sein Geld lieber auf der Bank eintauschen. Unter diesem Vorwande verschwand er und wurde nie mehr gesehen. Auch die gestohlene Taschenuhr muß schon längst einen Abnehmer gefunden haben.

Auf ähnliche Weise arbeitete der Seemann am 24. März bei einem Juwelier auf dem Stadtgraben, doch traten hier sogar Helfershelfer in Erscheinung. Nachdem sich der Angeklagte eine Reihe von Schmuckstücken hatte vorlegen lassen, betraten zwei Herren das Geschäft, die die Verkäuferin an eine andere Stelle des Ladens lockten. Großzügig gab der Angeklagte zu verstehen, daß er warten könne, und war so seine Beobachterin los. Die Herren verschwanden bald, ohne einen Kauf abgeschlossen zu haben. Jetzt trat ein Vierter auf den Plan. Er beriet den Seemann eingehend, doch unter dem Vorwande, die englischen Pfunde auf der Bank in Gulden umzuwechseln, entfernten sich beide. Es fehlten die Ohrringe, der goldene Ring und der Siegelring. Drei Tage später, am 27. März, erkannte die Verkäuferin den Seemann auf der Straße wieder. Es gelang ihr auch, ihn verhaften zu lassen, doch waren die gestohlenen Gegenstände schon längst verkauft. An diesem Tage hatte er einen Uhrmacher aufgesucht, doch mußte er hier ohne Beute abziehen. Auch in diesem Falle wollte er nur die englischen Pfunde einwechseln gehen.

Diesen „Besuch" gibt der Angeklagte zu, während er an den übrigen Tagen überhaupt nicht in Danzig gewesen sein will, da sein Schiff in der fraglichen Zeit in Gdingen war. Die beiden hinter das Licht geführten Verkäuferinnen erkennen ihn aber mit Bestimmtheit wieder und erhärten ihre Aussagen durch den Eid. Trotzdem leugnet der Angeklagte weiter. Der Vertreter der Anklage, Amtsanwaltschaftsrat Söhn, ist deshalb der Ansicht, daß die Untersuchungshaft nicht angerechnet werden kann. Da es dem Angeklagten auch stets gelungen ist, die gestohlenen Waren, die einen erheblichen Wert haben, zu verkaufen, muß er Hintermänner gehabt haben. Der Anklagevertreter beantragte deshalb für jeden Diebstahl neun Monate Gefängnis und bildete daraus eine Gesamtstrafe von einem Jahr und drei Monaten. Landgerichtsrat Brandt, als Einzelrichter, verurteilte den Seemann antragsgemäß. Die Untersuchungshaft wurde nicht angerechnet. Der Verurteilte will das Urteil durch die Berufung anfechten.

Gefährlicher Kinderfreund

Vor dem Schöffengericht stand gestern, am Freitag, der 22 Jahre alte Arbeiter [illegible] aus Zoppot. Er war eines Sittlichkeitsverbrechens beschuldigt. [illegible] Er wurde vom Schöffengericht für schuldig befunden und zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Fünf Wochen der erlittenen Untersuchungshaft wurden angerechnet.

Was es in den Kinos gibt

[illegible]: „Der schüchterne Casanova" mit Paul Kemp [illegible]. — U.T.-Lichtspiele: „[illegible]" mit [illegible]. — [illegible]: „Durch die Wüste" [illegible]. — [illegible]: „Ein [illegible]" mit [illegible]. — [illegible]: „[illegible]" — Capitol: „Schwarze Rosen". — [illegible]: „[illegible]" — [illegible]: „[illegible]" — Glockenberg: „Ein idealer Gatte." — Gedania: „Die große Chance." — Filmpalast Langfuhr: „Eine Seefahrt, die ist lustig!" mit Ida Wüst und Paul Henckels. — Kunstlichtspiele Langfuhr und Hansa-Lichtspiele Neufahrwasser: „Mädchenräuber." — Luxus-Lichtspiele Zoppot: „Der Dschungel ruft."

„Gedania", Danziger Fischkonservenfabrik

Eine umstrittene Neugründung

Kürzlich fand sich im Staatsanzeiger eine Bekanntmachung über die Gründung eines Unternehmens für die Herstellung und den Vertrieb von Fischkonserven und damit im Zusammenhang stehende Geschäfte unter der Firma „Gedania, Danziger Fischkonservenfabrik, Gesellschaft mit beschränkter Haftung". Das Stammkapital beträgt 25000 Gulden. Der Gesellschaftsvertrag ist am 10. Februar 1936 abgeschlossen worden. Geschäftsführer sind Kaufmann **Willy Böhm**, Danzig, Kaufmann **Richard Blum**, Danzig, Kaufmann **Otto Richter**, Leba (Pommern).

Recht interessant sind die Personen der Geschäftsführer, die als Kaufleute bezeichnet werden. Herr Böhm ist nämlich der erste und Herr Blum der zweite **Direktor der Fischzentrale**.

Ob es sich hier um einen staatlichen Betrieb handelt oder ob die Neugründung ein Privatgeschäft der Direktoren der Fischzentrale ist, geht aus der Bekanntmachung nicht hervor. Falls es sich um einen staatlichen Betrieb handelt, so dürfte die Gründung eines staatlichen Fischindustriebetriebes zur Zeit nicht gerade besonders notwendig sein, da die Danziger Fischindustriebetriebe bei weitem nicht ausgenutzt sind und in den schweren Jahren der Krise ganz besonderen Schutz durch den Staat benötigen, anstatt daß ihnen durch eine derartige Gründung noch Konkurrenz gemacht wird.

Außerdem hat die Danziger Fischindustrie gegen die Tätigkeit der Direktoren der Fischzentrale in der neuen Firma auch recht begründete **sachliche Bedenken**. Denn nach dem Branchenabkommen zwischen Danzig und Polen müssen dem Fischversorgungsverband täglich alle Rechnungen über den gesamten Versand nach Polen vorgelegt werden. Ist es da nicht für die Direktoren der Fischzentrale, Böhm und Blum, außerordentlich leicht und bequem, sich aus diesen Unterlagen ganz genaue Kenntnisse über Kundenkreise, Absatzmöglichkeiten, Preise und sonstige Handelsbräuche zu verschaffen?

Auch wäre eine Aufklärung darüber recht erwünscht, ob die Herren **Böhm** und **Blum** für ihre Tätigkeit in der neuen Firma eine Sondervergütung erhalten bzw. ob das neue Unternehmen von ihnen völlig auf eigene Rechnung betrieben wird. Denn beide Tatbestände wären gleich merkwürdig. Während nämlich auf der einen Seite gegen die Doppelverdiener zu Felde gezogen wird, würde auf der anderen Seite Pg.'s mit einem Einkommen von zirka 800—1000 Gulden, von dem man selbst nach der Abwertung sehr schön leben kann, Gelegenheit gegeben werden, noch mehr dazu zuverdienen.

Allerdings läßt die Neugründung auch einen anderen Schluß zu; es gehen nämlich Gerüchte um, daß die Fischzentrale aufgelöst werden soll, und daß ihre Direktoren, um sich eine Existenz für spätere Zeit zu schaffen, sich schon sehr eifrig um die Pachtung von Räumen für einen eigenen Privatbetrieb bemühen. Die Neugründung ist geeignet, diesen Gerüchten neuen Auftrieb zu geben.

Wie uns berichtet wird, ist jedenfalls die bodenständige Danziger Fischindustrie bei Schaffung des neuen Unternehmens völlig übergangen worden. Es wäre doch wohl Pflicht des Fischversorgungsverbandes gewesen, an dessen Spitze gleichfalls Herr Böhm steht, bei dem also in dieser Angelegenheit eine Interessenkollision vorlag, mit den Danziger Fischindustriellen vor der Neugründung zu verhandeln, damit sie mit ihren Einrichtungen, Erfahrungen und geschultem Personal für die Bearbeitung der Danziger Fänge herangezogen werden konnten. Selbst die Vergebung von Lohnarbeit hätte der schwer ringenden Danziger Fischindustrie erheblich helfen können und Neueinstellungen ermöglicht.

Landarbeitergroschen unterschlagen

Was sich in Warnau abspielte

Der Landarbeiter Hermann Ossowski, beschäftigt bei dem Besitzer Grosnick in Warnau, war Kassierer für Arbeitsfront und Bauernkammer. Als besonders begeisterter Nationalsozialist sorgte er dafür, daß den Arbeitern, die die Beiträge nicht freiwillig zahlten, diese vom Lohn abgezogen wurden. Es fiel auf, daß Ossowski oft betrunken war und die einkassierten Beiträge nicht abrechnete. Bei einer Revision fehlten 114 Gulden. Ossowski gab an, die Marken verloren zu haben, doch stellte sich heraus, daß die Mitgliedsbücher geklebt waren. Ossowski wurde jetzt abgesägt. Auch soll Anzeige gegen ihn erstattet worden sein. Bei den Arbeitern von Warnau wird dieser Vorfall eifrig besprochen, und in der Ablehnung des Nationalsozialismus herrscht bei ihnen jetzt fast vollständige Einmütigkeit.

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Dienst üben am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. [illegible] — In Langfuhr: [illegible] — In Oliva: [illegible] — In Neufahrwasser: [illegible] — Den zahnärztlichen Dienst versehen von 10 bis 12 Uhr vormittags in Danzig: [illegible] — In Langfuhr: [illegible]

[illegible] — In Danzig: [illegible] — In Langfuhr: [illegible] — In Oliva: [illegible] — In Neufahrwasser: [illegible] — In Stadtgebiet-Ohra: [illegible] — In Heubude: [illegible] — In Schidlitz: [illegible]

[illegible]

[illegible] — In Danzig: Dr. Behrendt, [illegible] — In Langfuhr: Dr. Speiswinkel, [illegible] — In Danzig: [illegible] Dr. Walter, [illegible] — In Langfuhr: Dr. Wagner-Marklan, [illegible]

Die katholischen Jugendorganisationen Zoppots veranstalten am Sonntag, 26. 4. 36., aus Anlaß ihrer Gründung vor 25 Jahren im Roten Saal des Kurhauses eine Feier. Beim Polizeipräsidium ist die Genehmigung für einen öffentlichen Umzug durch die Straßen der Stadt an diesem Tage nachgesucht worden.

[illegible]

Sport · Turnen · Spiel

Sport am Sonntag

Der Geländelauf auf dem Bischofsberg

Wie wir bereits gestern ausführlich angekündigt haben, findet am morgigen Sonntag, dem 19. April, auf dem Bischofsberg der diesjährige **Frühjahrs-Geländelauf** des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig E. V. statt. Gestartet wird an der Rückseite des Gartens des Cafés Bischofshöhe. Die Frauen, die Jugendlichen sowie die Männer sind an dem Lauf beteiligt. Obwohl Voraussagen ja schwer möglich sind, wird diesmal mit einer Beteiligung gerechnet, die noch größer ist, als die im vergangenen Herbst in Heubude.

Der erste Lauf wird um 14 Uhr gestartet. Umkleidelokal ist das Café Bischofshöhe.

Für alle übrigen Sportarten ist innerhalb des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig Spiel- und Startverbot verhängt worden.

Baltenverband

Morgen werden die Punktspiele der I. Klasse fortgesetzt.

Danziger Sportclub und Zoppoter Spielvereinigung treffen sich auf dem Schupoplatz um 1.00 Uhr. Es geht in diesem Treffen um den Aufstieg in die Bezirksklasse.

1919 Neufahrwasser und Gedania spielen um 14.30 Uhr auf dem Erkelplatz.

Gesellschaftsspiel: Liga Preußen gegen Gedania, 16 Uhr, Preußenplatz. Die Gedaniaelf tritt nach langer Pause zum ersten Male wieder an die Oeffentlichkeit.

Danziger Boxer in Göteborg

Radtke siegt — Ceccarelli verliert

Gunnar Bärlund, Finnlands Schwergewichtshoffnung, traf im Göteburger Zirkus auf den italienischen Halbschwergewichtsmeister Ceccarelli. Trotz seiner 14 Pfund Mehrgewicht kam der Finne nicht recht zur Geltung. Erst in der sechsten Runde glückte ihm ein schwerer Magenhaken, der Ceccarelli für die Zeit zu Boden brachte.

Im Rahmenprogramm gefiel neben dem Deutschen Katter auch Radtke, Danzig. Katter lieferte den besten Kampf des Abends. Die Begegnung mit dem schwedischen Meister Gunnar Andersson war offen. Das Kampfgericht gab den Sieg an Andersson.

Der Danziger Radtke stand vor einer leichteren Aufgabe. Er hatte den Exmeister Ahlqvist zum Gegner, der in Los Angeles für Schweden eine silberne Medaille errang. Ahlqvist war Radtke nicht gewachsen und verlor seinen ersten Kampf als Berufsboxer durch Aufgabe.

Neues aus dem Boxring

Weltmeistertitel in Gefahr

In Neuyork zeigten sich zwei Anwärter auf die Weltmeistertitel im Leicht- und Weltergewicht von denkbar bester Seite. Der Kubaneger **Montanez** feierte seinen 13. Sieg und schlug den Amerikaner Fallos in der siebenten Runde k. o. Montanez gilt als aussichtsreichster Kandidat für Canzoneris Leichtgewichtstitel. — **Lou Ambers**, der sich schon geraume Zeit um einen Titelkampf im Weltergewicht gegen Barney Roß bemüht und vielleicht auch einen Ausscheidungskampf gegen den deutschen Meister Gustav Eder bestreitet, brachte sich mit einem Blitzsieg über Buster Brown in der ersten Runde wieder in Erinnerung.

*

Leroy Haynes, der Carnera überraschend eine entscheidende Niederlage beibrachte, kam in Philadelphia im gleichen Ring zu einem neuen Erfolge. Gegen Katie Brown, mit dem Neusel unentschieden kämpfte, siegte Haynes in der zweiten Runde.

Fünfzehnjährige Tennismeisterin

Tennis in England

Mit großem Interesse verfolgte Englands Sportwelt das Abschneiden der 15jährigen Chinesin Gem Hoahing beim Melbury-Turnier in Kensington. Wohl erreichte sie nur mit Glück die Vorschlußrunde, da Frl. McOstrich beim Stande von 6:2, 5:3 aufgab, aber ihre Leistungen waren sehr beachtlich. Hoahing trifft in der Vorschlußrunde auf Dorothy Round, der sie jedoch noch nicht gewachsen ist. In der unteren Hälfte stehen sich Frl. Hardwick und Kathleen Stammers gegenüber.

Die neuesten Ford-Erzeugnisse

Millionen in aller Welt fahren Ford, und das nicht ohne Grund. Die Beliebtheit der Fordwagen hat sich im Laufe langer Jahre nicht nur erhalten, sondern immer mehr gesteigert, weil Ford es verstanden hat, sich mit seinen Modellen dem jeweiligen Publikumsgeschmack aufs beste anzupassen. **Der neue Ford Junior de Luxe 5/32 PS.** ist auch im hiesigen Stadtbild eine bekannte Erscheinung geworden, es ist ein moderner Wagen, modern in der Ausstattung und modern in der reizvollen Linienführung der Karosserie. Schönheit und Eleganz zeichnen dieses neueste Ford-Erzeugnis aus, ohne daß es im geringsten übertrieben oder gesucht wirkt. Bei der Konstruktion wurde das Stromlinienprinzip ausgenutzt, wodurch verringerter Luftwiderstand und damit größere Geschwindigkeit bei geringerem Benzinverbrauch erzielt wurde. In der Tat verbraucht Junior de Luxe 8 Liter Benzin pro 100 Kilometer.

Das zweite Ford-Modell Standard Junior hat einen 4/21-PS.-Motor und verbraucht nur 7 Liter Benzin pro 100 Kilometer, es ist ein wirtschaftlicher Wagen im weitesten Sinne des Wortes, der ideale Wagen für eine kleinere Familie, kurz gesagt — ein Wagen, den man sich selbst bei verhältnismäßig bescheidenem Einkommen leisten kann.

Das dritte Ford-Modell ist der berühmte **Ford „V-8" 8-Zylinder**, ein Wagen für den wählerischen Automobilisten, elegant und vornehm im Aeußeren, mit vollendetem Luxus ausgestattet, und in der Motorleistung auf weitesten Strecken erprobt und bewährt.

Allen Ford-Kunden steht die weltumspannende Ford-Service-Organisation mit Rat und Hilfe zur Verfügung. Ersatzteile sind überall zu Original-Preisen erhältlich.

Der älteste im Freistaat Danzig autorisierte Fordhändler **Jakob Koblitz**, Danzig, Brotbänkengasse 37, Tel. 26238 und 26215, liefert sofort ab Lager sämtliche Fordtypen und steht gerne mit kostenlosen Informationen und Einzelheiten zur Verfügung. Näheres im heutigen Inserat. (585)

Café Bischofshöhe. Morgen, Sonntag, den 19. April, treffen sich alle Arbeitersportler und -Sportlerinnen, sowie alle Sportfreunde im **Café Bischofshöhe**, dem zentralen Vereinslokal der [illegible]. Dort findet bei **freiem Eintritt** ein [illegible] Beisammensein mit Tanz statt.

Frontenmarsch im fernen Osten

Die Vorgeplänkel eines kommenden Krieges

Von dem Mitropreß-Berichterstatter Roy Brisbane

MTP. Hsinking, Anfang April.

Ein Krieg, den niemand wahrhaben will . . .

Der japanische Vasallenstaat Mandschukuo befindet sich seit Wochen praktisch im Kriegszustand mit der Mongolischen Republik, die unter sowjetrussischer Schutzherrschaft steht. Jeden Tag finden an der Grenze der beiden Länder Gefechte statt, und Tausende von Soldaten sind schon unter dem Schnellfeuer der Maschinengewehre gefallen. In Hsinking treffen fortwährend Lazarettzüge voller Verwundeter ein.

Dies alles geschieht unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Eine offizielle Kriegserklärung ist nicht erfolgt, und Moskau wie Tokio tun so, als ob sie von nichts wüßten. Wie in Südamerika wird es den Pufferstaaten überlassen, sich für ihre Herren zu schlagen. Die Schlachten werden vor der Welt als mehr oder minder harmlose Grenzgefechte hingestellt. Man verschweigt, daß der rote General Blücher den Aufmarsch der mongolischen Truppen von Irkutsk aus dirigiert. Man redet nicht über die nipponischen Feldherren im Hauptquartier zu Hsinking. Wen geht es etwas an, daß die mongolischen Kanonen aus den Putilow-Werken in Leningrad und die mandschurischen aus Osaka stammen? Und daß — Treppenwitz der Weltgeschichte — beide aus deutschem Stahl gegossen sind?!

Moskau und Tokio wollen offiziell keinen Krieg. Sie haben zur Zeit einige andere Sorgen. So ignorieren sie einfach, was hier geschieht. Eines nicht mehr allzufernen Tages werden sie allerdings in den Konflikt geraten, dessen Vorläufer wir jetzt erleben. Wie werden dann ihre Chancen stehen?

Die Nachfolger Ungern-Sternbergs

Die Aeußere Mongolei hat bekanntlich ein bewegtes Schicksal hinter sich. Nach dem Siege der kommunistischen Revolution in Rußland tauchte hier der deutsch-baltische Baron Ungern-Sternberg auf und versuchte an der Spitze einiger versprengter Weißgardisten-Regimenter einen unabhängigen Reiterstaat aufzubauen. Es gelang ihm auch, einen großen Teil der eingeborenen Stämme für sich zu gewinnen. Jahrelang dauerte die Herrschaft des verwegenen Barons. Eines Tages aber zerrann sein kühner Traum unter den Marschtritten der Roten Armee. General Blücher ließ ihn mit seinen Kameraden an die Wand stellen. Seitdem steht die „Mongolische Volksrepublik" unter dem Zeichen von Sichel und Hammer.

Rings im Lande haben sich aber weiße und gelbe Anhänger des erschossenen Balten erhalten. Sie bilden eine unterirdische Opposition von ziemlicher Bedeutung und werden von den Japanern in jeder Hinsicht unterstützt. Wie in den chinesischen Nordprovinzen, hoffen die gelben Eroberer auch hier, das gegenwärtige Staatsgebilde langsam von innen heraus zu unterhöhlen. Sobald es schwach genug ist, werden sie zum Generalangriff übergehen.

Das sowjettreue Chinesisch-Turkestan

Die Russen sind jedoch auf ihrer Hut. Sie haben ihre Filiale nicht nur in Ulan Bator, der Hauptstadt der Aeußeren Mongolei, errichtet, sondern ebenso in Urumtschi, der Hauptstadt von Chinesisch-Turkestan. Chinesisch-Turkestan, in dem offiziell noch die chinesischen Behörden regieren, bildet das westliche Hinterland der Aeußeren Mongolei. Die Chinesen nennen es Sinkiang, aber die Mehrzahl seiner Bewohner setzt sich der Rasse nach aus Semiten und dem Bekenntnis nach aus Mohammedanern zusammen.

Nanking hätte die Provinz Sinkiang gern unter seiner Fuchtel behalten. Es wird aber durch die Wüste Gobi von ihr getrennt. Ein Befehl der Zentralregierung braucht acht Wochen, ehe die Kamelkarawanen ihn überbracht haben.

Sven Hedin wurde vor einigen Jahren von der Nanking-Regierung nach Turkestan geschickt, um diesen Mißstand zu beseitigen. Er sollte den Weg einer Autostraße festlegen, um die Verbindung mit der entlegenen Provinz auf 14 Tage herabzuschrauben. Als er aber ankam, war bereits der Aufstand des Generals Ma ausgebrochen. General Ma, das „Große Pferd", hatte die semitische Bevölkerung gegen die gelben Beherrscher aufgewiegelt.

Die chinesische Zentralregierung konnte dieser Rebellion nur Herr werden, indem sie russische Hilfe in Anspruch nahm. Sowjettruppen stellten die Ruhe wieder her und — sind seitdem nicht wieder weggegangen. In Urumtschi ist heute der Gesandte Moskaus mächtiger als der chinesische Gouverneur. Alle wichtigen Amtsposten sind von russischen Kommunisten besetzt. Nanking hat Sinkiang praktisch verloren.

Naturgemäß bildet dieses sowjettreue Hinterland der Aeußeren Mongolei einen sehr wertvollen Aktivposten für den Kriegsfall. Es verbreitet die russische Basis außerordentlich. Wenn die Japaner in die Aeußere Mongolei einmarschieren, wird in Chinesisch-Turkestan ein neuer Gegner vor ihnen stehen.

Der Bau der Amur-Baikal-Bahn

Eines der ersten Angriffsziele in einem russisch-japanischen Kriege wird für die Japaner die Stadt Tschita sein. Mit dem Fall dieser Stadt wäre den Russen der direkte Eisenbahnweg nach Wladiwostok abgeschnitten. Ganz Ostsibirien wäre damit lahmgelegt.

Aus diesem Grunde bauen die Sowjets zur Zeit mit höchster Intensität an der Amur-Baikal-Bahn. Diese zweigt von Irkutsk und dem Baikalsee von der Transsibirischen Bahn nach Norden ab, nimmt in hohem Bogen den parallelen Weg wie die alte Linie und führt schließlich nördlich von Mandschukuo durch nicht weniger als drei verschiedene Zubringerstrecken zu dieser zurück.

Es wird den Japanern nicht leicht fallen, eine dieser neuen Linien zu zerstören. Jede Lücke der Gabel ist durch unterirdische Sperrforts gewaltig geschützt. Leider kann man trotzdem nicht hoffen, daß ein Krieg zwischen Rußland und Japan sich vermeiden läßt.

Soll Ludendorff der Führer werden?

Die Deutsche Glaubensbewegung auf der Suche

Die provisorischen Leiter der Deutschen Glaubensbewegung haben sich vor wenigen Tagen nach Tutzing, dem Wohnsitz des Ehepaares Ludendorff, begeben. Sie führen dort Verhandlungen über den Zusammenschluß der Deutschen Glaubensbewegung mit den Organisationen der Ludendorff-Anhänger. Ludendorff hat bisher die Deutsche Glaubensbewegung sehr scharf angegriffen. Der Grund hierfür lag vor allem in der Abneigung, die Hauers indische Religionsphilosophie bei Ludendorff gefunden hatte. Jetzt, nachdem dieses Hindernis beseitigt ist, sollen Erich und Mathilde Ludendorff, wenn die Verhandlungen positiv verlaufen, die Führer der gesamten neuheidnischen Bewegung Deutschlands werden. Vorläufig hat die Deutsche Glaubensbewegung mitteilen lassen, daß sie darauf verzichtet, einen Nachfolger für Hauer zu ernennen. Ein dreigliedriges Direktorium soll die Leitung weiterführen. Auch öffentliche Kundgebungen sollen nicht mehr abgehalten werden, nur noch Versammlungen mit geladenen Gästen.

Reichliche Mengen des edlen Olivenöls werden zur Herstellung eines jeden Stückchens Palmoliveseife verwendet

Olivenöl in der Seife

Das uralte Schönheitsgeheimnis ist Euer!

Olivenöl! Milde, verjüngend, nichtreizend. Die Aerzte verordnen es für die zarte Haut der Säuglinge. Schon Kleopatra wußte, daß dieses Oel ein ausgezeichnetes Schönheitsmittel ist. 20 000 Spezialisten auf dem Gebiet der Schönheitspflege empfehlen Palmoliveseife, zu deren Herstellung erhebliche Mengen Olivenöl benutzt werden. Hergestellt nach einem geheimen Rezepte ist die Palmoliveseife so zart wie erfolgreich. Also greife zur Erzielung einer natürlichen Schönheit, zur Erreichung eines Teints, den alle bewundern werden, zu dem kosmetischen Verfahren, Palmoliveseife anzuwenden: Massiere zweimal täglich Dein Gesicht, Hals und Arme mit dem üppigen Schaum der Palmoliveseife. Lasse sie tief eindringen, um die Poren vom Schmutz zu befreien. Benutze Palmoliveseife auch beim Bade. Nach einigen Wochen erhältst Du das Resultat, zauberhaften, jugendlichen Teint, den Dein Herz erfreuenden „Palmolive-Teint".

Die ganze Welt bewundert den mädchenhaften „Palmolive-Teint"

„Ordensburgen für Jahrhunderte"

Aber von Lohnerhöhungen für das Heute sagt Dr. Ley nichts

Auf der Tagung der Kreisleiter der NSDAP. sprach Dr. Ley über die Aufgaben des neuen Typs des politischen Menschen, den die NSDAP. verwirklicht habe, der „Prediger und Soldat zugleich" zu sein hat. Mit seiner Feststellung, daß der nationalsozialistische Glaube, die nationalsozialistische Lehre niemals im Gegensatz, sondern immer mit dem Wissen und mit dem Fortschritt der Wissenschaft in Einklang sein werde, dürfte Herr Dr. Ley bei den Wissenschaftlern einige Verwunderung erregen, denn der überall im In- wie auch im Auslande festgestellte Rückgang der Bedeutung der einst Weltruf genießenden deutschen Wissenschaft spricht doch eine beträchtlich andere Sprache als Dr. Leys tönende Worte.

Besonders schön sind die Feststellungen Dr. Leys über die „Ordensburgen" genannten Parteischulen der NSDAP. Die Ordensburg der NSDAP. sei nach ihrer Eigenart nicht für das Heute, sondern für die Jahrhunderte gebaut. Was in den Ordensburgen getan werde, geschähe nicht für die Gegenwart, sondern für die Zukunft. Es sei eine Aufgabe, dafür zu sorgen, daß dem Arbeiter, dem Bauern und dem Handwerker für alle Jahrhunderte und Jahrtausende der Weg in die politische Führung offen stehe. Wie weit dem Arbeiter der Weg in die politische Führung offen steht, haben die letzten sogenannten „Reichstagswahlen" gezeigt, bei denen das zahlenmäßig stärkste Element der deutschen Bevölkerung, die Arbeiterschaft, völlig in den Hintergrund gedrängt wurde. Und welchen Wert Proklamationen für die Jahrtausende besitzen, das zeigt wohl am besten der Weg der NSDAP. in Danzig, wo Herr Forster derartig große Worte doch nicht mehr mit gutem Gewissen in den Mund nehmen kann.

Im übrigen wäre den Arbeitern mit einer Lohnerhöhung, die ihre Lage für diese schweren Tage erleichtert, erst wirklich und wohl besser gedient, als mit den Ordensburgen für die Jahrhunderte.

Auf derselben Tagung sprach weiter Rosenberg, der Außenpolitiker der NSDAP., über politische Fragen. Von nicht sehr großer Klarheit zeugt es, wenn Rosenberg den Bolschewismus, worunter er offenbar nicht nur die Kommunisten, sondern alle Sozialisten versteht, nicht nur eine politische Bewegung, sondern Ausdruck einer Welt-Verzweiflungsstimmung nennt. Denn der hierin zum Ausdruck kommende Aufbauwille der Arbeiterschaft zeugt nicht gerade von Verzweiflung. Von politischem Interesse sind folgende Ausführungen der Rede: „Wir Nationalsozialisten", bekennen uns nicht zu irgendwelchen geopolitischen West- oder Ostgedanken, sondern zum deutschen Gedanken an sich". Bedeutet das, daß Rosenberg, der mit seiner Ostpolitik die Außenpolitik des Dritten Reiches in die bisher betretenen Bahnen gelenkt hat, diesen Zeitgedanken zugunsten einer aktiven Politik gegen den Westen aufgeben will?

Nationalsozialistischer Kreisleiter abgesetzt

Weil seine Frau bei Juden kaufte

Während sich der Freiburger Oberbürgermeister und Kreisleiter der NSDAP. Freiburg i. Br., Pg. Dr. Franz Kerber, zur Zeit auf einer Uebung bei der Wehrmacht befindet, ist er als Kreisleiter der NSDAP. von seinem Posten enthoben und durch den bisherigen Kreisleiter in Staufen, Dr. Erler, ersetzt worden. Ueber die eigentlichen Gründe dieses Wechsels in der Leitung der Partei des Kreises Freiburg wird in den offiziellen und offiziösen Verlautbarungen nichts gesagt. Wie man hört, soll der letzte Grund für die Entlassung Kerbers darin zu suchen sein, daß seine Frau in Judengeschäften Einkäufe machte. Es ist fraglich, ob Dr. Kerber seinen Posten als Oberbürgermeister von Freiburg auf die Dauer wird halten können. Dr. Kerber gehört seit 1930 der NSDAP. an, wurde 1931 Ortsgruppenleiter in Freiburg und dann Chefredakteur des „Alemannen". 1932 Kreisleiter und 1933 nach dem Umsturz Oberbürgermeister von Freiburg. Bei der Absetzung versäumte man nicht, ihm den Dank der Bewegung auszusprechen, — anscheinend wollte man einen Krach vermeiden.

Zuchthaustracht und Ehrenfarbe. Auf Grund einer Anordnung des Reichsjustizministeriums wurde die bisher übliche braune Zuchthaustracht abgeschafft mit der Begründung, daß braun die „Ehrenfarbe" der nationalsozialistischen Bewegung wäre. Die neue Einheitskleidung der Zuchthäusinsassen wird grau mit schwarzen Streifen sein.

Deutschlands finanzielle Sorgen

Das Absinken des Goldbestandes — Die Bemühungen um Auslandskredite

Wie der Basler „National-Zeitung" aus Berlin berichtet wird, hat Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht im Einvernehmen mit dem Reichskanzler vor kurzem die Reichsstatthalter und Oberpräsidenten von Preußen zu einer Konferenz einberufen, um sie mit der wirtschaftlichen Lage vertraut zu machen. Schacht legte seine Ideen und Absichten dar und er habe auf der ganzen Linie die volle Uebereinstimmung der Auffassungen erreicht. In unterrichteten Kreisen halte man dafür, daß die Konferenz sich auch mit dem andauernden Absinken des Goldbestandes befaßt habe. Während er während der Brüningzeit noch über eine Milliarde betrug, stand er vor zwei Wochen auf rund 71 Millionen und nach dem letzten Reichsbankausweis auf rund 66 Millionen. Es dürfte die Frage erörtert worden sein, welche Einflüsse sich aus der Verminderung des Goldvorrates auf die Lebenshaltung ergeben. Offenbar habe eine gewisse Einschränkung der Bedürfnisse des Volkes im Vordergrund gestanden. Es heißt sogar, daß eine entsprechende Pressekampagne in Vorbereitung sei. Das aber bleibt abzuwarten.

Schacht läßt es dabei aber nicht bewenden. Er wird voraussichtlich

die Erlangung von Krediten im Ausland

vor allem in England im Auge behalten und zu gegebener Zeit entsprechende Vorstöße unternehmen. In gut unterrichteten Kreisen glaubt man, daß England zum Entgegenkommen jetzt eher als früher bereit sei, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß Deutschland sich dem Sterlingblock annähere und daß die außenpolitische Lage sich im Sinne einer Verständigung über die schwebenden Probleme entwickle. Dabei wird nicht nur an die deutsch-französische Annäherung gedacht. Das sind natürlich weitergehende Bedingungen, und Schacht wird, wenn sich die Sache so wie geschildert verhält, nicht allzu viel Gewicht auf so vage Zusagen legen können. Deshalb muß die Reichsregierung

auch im Inland nach neuen Einnahmequellen Ausschau halten.

Die Mehreinnahmen und Kredite müßten zur Deckung der eingefrorenen Warenschulden, für die Beschaffung von Rohstoffen und zur Ankurbelung der Industrien etc. Verwendung finden. Schacht hat zweifellos alle weitsichtigen Finanz- und Wirtschaftsleute gleich wie alle weiterschauenden Politiker auf seiner Seite, aber die radikalen Parteileute, die starr an den wirtschaftlichen Grundsätzen der Bewegung festhalten, stehen bekanntlich in dauernder heftiger Opposition zum Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsidenten. Mit der wachsenden Verschärfung der finanziellen Situation werden die Gegensätze zweifellos immer stärker hervortreten.

Vorbereitung zur Olympiade

Der „Stürmer" verschwindet aus den Straßen Berlins
Streicher beklagt sich

In den letzten Tagen war in Berlin zu bemerken, daß die antisemitischen Aufschriften auf Mauern und Bauzäunen „Der Jude ist unser Unglück", „Wer mit dem Juden handelt, ist ein Verräter" u. a. m. weggewaschen wurden. Gleichzeitig konnte man bemerken, daß aus den bekannten „Stürmer"-Kästen, die in den zentralen Straßen Berlins angebracht sind, der „Stürmer" entfernt und durch den „Angriff" ersetzt wurde. Man führt diese Erscheinung darauf zurück, daß einesteils die Olympiade-Teilnehmer, die bereits zum Vortraining sich einzufinden beginnen, keinen schlechten Eindruck von Deutschland gewinnen sollen, andererseits wird nicht bezweifelt, daß diese Maßnahmen auf den der deutschen Regierung von englischer eite vor einigen Wochen erteilten Rat, die Kampagne gegen die Juden zu mäßigen, wenn Deutschland die englische öffentliche Meinung gewinnen wolle, zurückzuführen sei.

Man kann aber auch feststellen, daß

schon seit längerer Zeit gegen den „Stürmer" in Kreisen der Regierungsgewaltigen eine Kampagne geführt wird mit dem Erfolg, daß Julius Streicher eine Verringerung der Auflagenzahl des „Stürmer" vermerken muß.

Zu dieser neuen Situation nimmt er in der letzten „Stürmer"-Nummer Stellung. Er weist auf das 14jährige Bestehen hin, spricht von „Freunden und Feinden", welche letzteren argumentieren, daß das Blatt dem deutschen Volke mehr Schaden als Nutzen bringe" und fordern, daß es „die Juden in Ruhe lassen" und seinen Kampf gegen sie einstellen solle; ferner solle der „Stürmer" einen weniger vulgären Ton annehmen. Streicher behauptet nun, seine Kritiker wären „jüdischem Einfluß verfallen", er aber wolle einzig den Befehlen des Führers gehorchen. Er werde seine antijüdische Taktik fortführen.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Kleine Umschlagssteigerung im Hafen

Der Verkehr im März / Erhöhte Massengut-Einfuhren

Danzigs Hafenverkehr im März 1936 spiegelt sich in folgenden Zahlen:

Warengruppen	Einfuhr März 1936 To.	Einfuhr März 1935 To.	Ausfuhr März 1936 To.	Ausfuhr März 1935 To.
I. Erzeugnisse pflanzlichen Ursprungs	1 697,9	3 568,6	109 766,2	64 025,4
II. Erzeugnisse tierischen Ursprungs	1 547,5	2 666,9	436,2	290,4
III. Erzeugnisse mineralischen Ursprungs	15 402,1	24 008,6	161 314,5	163 038,7
IV. Wachse, Fette, Oele pflanzlichen und tierischen Ursprungs, außer den besonders genannten	2 232,2	910,5	899,5	—
V. Nahrungsmittel, Tabak	2 658,2	244,7	5 270,1	921,1
VI. Chemische und pharmazeutische Erzeugnisse	8 054,9	564,4	5 616,2	7 890,6
VII. Leder, Pelzfelle, Lederwaren	147,2	23,6	102,0	119,1
VIII. Textilrohstoffe und Erzeugnisse daraus	227,9	740,3	223,8	36,4
IX. Kautschuk, seine Ersatzstoffe, Erzeugnisse a. dies. Materialien	106,2	176,9	4,0	2,6
X. Holz und Holzwaren	259,1	121,3	64 270,7	47 205,2
XI. Papier und Erzeugnisse daraus	383,0	1 083,2	700,6	349,1
XII. Steinmetzarbeiten, keramische Erzeugnisse, Glaswaren	70,4	62,4	16,7	31,0
XIII. Metalle und Erzeugnisse daraus	4 793,9	1 999,1	3 918,5	6 664,7
XIV. Maschinen und Apparate, elektrische Geräte	67,0	170,5	360,2	63,1
XV. Transportmittel	46,4	84,4	—	—
XVI. Waagen, Präzisions-Werkzeuge, -Instrumente, -Apparate, wissenschaftliche, optische Werkzeuge, Instrumente und Apparate, Schreibmaschinen, Uhren, Musikinstrumente	0,5	3,7	1,3	—
XVII. Waffen und Munition	—	0,2	—	0,2
XVIII. Hüte, Schirme, Stöcke, Modeartikel	0,1	0,3	—	0,8
XIX. Verschiedene Erzeugnisse, die nicht in anderen Teilen enthalten sind	4,7	10,0	—	—
XX. Kunstwerke und Museumsstücke	—	—	—	—
Insgesamt	37 699,2	36 379,6	352 819,5	290 637,4
Gdingen:	96 100,0		487 666,0	

Gesamtumschlag

Danzig: { März 1936: 390 518,7 / März 1935: 327 117,0 }

Gdingen: März 1936: 583 766,0

Im ersten Vierteljahr:

		Einfuhr	Ausfuhr	Gesamt
Danzig	1936	155 270,5	1 110 804,0	1 266 074,5
„	1935	119 873,4	1 084 008,7	1 203 882,1
Gdingen	1936	rd. 261 000,0	rd. 1 601 000,0	1 862 000,0

Beteiligung am polnischen Gesamtumschlag im März:
Gdingen, 60 Prozent, Danzig 40 Prozent.

Wenn wir die absoluten Zahlen des Danziger Hafenumschlages im März betrachten, müssen wir unserer Freude darüber Ausdruck geben, daß unsere Befürchtungen, die wir bei der Besprechung der Gdingener Umschlagszahlen für den Monat März geäußert haben, nicht eingetroffen sind. Danzig hat rein mengenmäßig eine Umschlagssteigerung gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen, so daß es ihm im März wenigstens gelungen ist, seine 40prozentige Beteiligung am seewärtigen Warenverkehr über die beiden Häfen des polnischen Zollgebietes zu halten.

Wenn man aber daran geht, die Zahlen etwas zu analysieren, um den Dingen auf den Grund zu gehen, dann ergibt sich ein keineswegs so befriedigendes Bild. Denn die Steigerung der Umschlagsmengen kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß entsprechende materielle Werte hinter den gestiegenen Umschlagsziffern jedenfalls auf der Einfuhrseite nur sehr bedingt zu suchen sind.

Denn wenn man diesen Teil der Hafenbilanz einer näheren Prüfung unterzieht, macht man nämlich dieselbe merkwürdige Entdeckung wie in den Vormonaten: die Einfuhrsteigerung konzentriert sich auf einige wenige Positionen, während alle anderen Warenarten eine rückgängige Umschlagsbewegung aufweisen. Und gerade bei den Gütern mit höherer Umschlagsmenge handelt es sich um die Massengüter, für die Danzig reine Durchgangsstation ist, und die weder Spedition noch Handel Verdienstmöglichkeiten lassen, die dem mengenmäßigen Anteil dieser Waren im Danziger Hafenverkehr entsprechen.

Es ergibt sich beim Vergleich der diesjährigen Einfuhrzahlen mit den vorjährigen eine Einfuhrsteigerung größeren Ausmaßes nämlich nur bei den Ziffern IV, V, VI, XIII unserer Tabelle. (Geringe Einfuhrzunahmen sind noch bei Position VII, X, XII zu vermerken.) Die übrigen Einfuhrgüter haben durchweg einen zum Teil sehr bedeutenden Schwund zu verzeichnen. Das Anwachsen der Position IV ist beinahe zur Gänze auf den um rund 1300 Tonnen vermehrten Import tierischer Fette und Oele zurückzuführen, während im Rahmen derselben Position die Einfuhr pflanzlicher Fette sich sogar um über die Hälfte verringert hat. Das Anwachsen der Position V um rund 2400 Tonnen ist zum größten Teil auf vermehrte Oelkucheneinfuhr (1936: 2244,3 To., 1935: 135,0 To.) zurückzuführen. Da aber andererseits die Oelkuchenausfuhr gleichfalls recht beträchtlich gestiegen ist, worüber unten noch zu sprechen sein wird, scheint es sich hier um keine echte Einfuhr [illegible] zu handeln, sondern nur um Ware, die auf dem Seewege aus dem Auslande einlaufend sofort transit weiter an ihren Bestimmungsort verladen wurde. Von den sonstigen geringen Verschiebungen im Rahmen dieser Position ist noch die von 8,9 auf 136,4 To. vermehrte Tabakeinfuhr [illegible]. Die Einfuhrsteigerung bei Position VI um rund 7500 To. ist lediglich auf die vermehrte Einfuhr von [illegible] (1936: 1637,7, 1935: —), also in erster Reihe der von Danzig [illegible] zurückzuführen [illegible] (1936: 61720 To., 1935: —), während sich bei den übrigen Waren dieser Position ein leichter [illegible] bemerkbar macht. Die um rund 2800 To. vermehrte Einfuhr der Position XIII entfällt zur Gänze auf [illegible], Schrott, neues Eisen und Stahl. Daß es sich bei diesen Waren um ausgesprochene Massengüter handelt, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

Selbst wenn man berücksichtigt, daß bei den Massengütern der Position III der Tabelle (insbesondere bei Erz, Steinkohlen und Koks) ein Einfuhrrückgang um rund 8600 To. zu verzeichnen ist, so steht dem doch bei den eben angeführten Massengütern ein Zuwachs um insgesamt rund 14600 Tonnen gegenüber. Es ergibt sich also hieraus, daß die Einfuhr von Wertgütern über Danzig um rund 5500 To., also beinahe um ein Viertel abgenommen hat.

Von den einzelnen Waren, bei denen ein Einfuhrrückgang zu verzeichnen ist, seien Sämereien, die sich um über [illegible], [illegible], die um über [illegible], [illegible], der um über die Hälfte und Tee, der um [illegible] zurückgegangen ist, erwähnt. Die Einfuhr von Salzheringen ist um rund [illegible] gesunken. Besonders bedeutend ist der Einfuhrrückgang bei Textilien und Textilrohstoffen um [illegible], von dem ziemlich alle einzelnen Gattungen in gleicher Weise betroffen werden. In geringerem Maße ist Kautschuk betroffen, während die Papiereinfuhr gleichfalls beinahe um ⅔ gesunken ist; dasselbe gilt von der Maschinen- und Apparateeinfuhr, während die Einfuhr von Transportmitteln „nur“ um beinahe die Hälfte rückgängig erscheint. Die geringen Einfuhrsteigerungen um wenige 100 Tonnen bei Leder, Pelzfellen und Lederwaren, Holz und Holzwaren sowie bei Steinmetzarbeiten, Keramiken und Glaswaren sind natürlich längst nicht hinreichend, um diese Verluste auszugleichen.

Der Hauptanteil an der Steigerung der Ausfuhr, die insgesamt um rund 62 000 Tonnen gegenüber dem Vorjahre zugenommen hat, kommt dem gestiegenen Getreide- und Mehlexport mit rund 46 050 To. zu. Insbesondere bei der Getreideausfuhr zeigen sich, abgesehen von der vermehrten Ausfuhr auch noch recht interessante Verschiebungen zwischen den einzelnen Getreidesorten (Weizen März 1936: 3902,1, 1935: 1016,3 Tonnen; Roggen 1936: 25 380,9 To., 1935: 45 871,9 To.; Gerste 1936: 40 035,6 To., 1935: 7405,4 To.; Hafer 1936: 7545,3 To., 1935: 4350,5 To.; sonstiges Getreide 1936: 2540,5 To., 1935: 121,5 To.) Auch die Ausfuhr von Hülsenfrüchten ist von rund 850 To. auf rund 6100 To., die Ausfuhr von Sämereien von 855,6 auf 1360,2 To. gestiegen. Letzteres dürfte nicht zuletzt auf die umfangreichen Käufe Rußlands in Kleesaaten zurückzuführen sein. Einen gewaltigen Auftrieb hat die Mehlausfuhr erfahren, die von rund 3000 To. auf über 20 000 To. emporgeschnellt ist. Zu vermerken ist, daß der geringen Tee-Einfuhr von 25,6 To. eine Teeausfuhr von 15,6 To. gegenübersteht.

Der Höhe der Ausfuhrsteigerung nach rangiert der Holzexport an zweiter Stelle. Die Holzausfuhr ist um rund 17 000 Tonnen gestiegen. Das Hauptkontingent entfällt auf die Ausfuhr von Weichholzschnittmaterial, die allein um rund 14 000 Tonnen gestiegen ist. Ausfuhrrückgänge sind bei Hartholz lediglich in Schwellen und Faßdauben, bei Weichholz in Langholz und [illegible] sowie in Schwellen, Sleepers, Timbers, sowie bei den Erzeugnissen der Holzindustrie (Möbel usw.) zu verzeichnen. Der Export aller übrigen Holzartikel hat zugenommen.

Von Bedeutung ist ferner noch das Anwachsen der Position V um rund 4300 To., das auf eine bedeutend gesteigerte Ausfuhr von Oelkuchen, in geringerem Maße auch von Melasse zurückzuführen ist. Pflanzliche Fette und Oele, die im Vorjahr in der Märzausfuhr völlig fehlten, erscheinen in diesem Jahre mit 899,5 To.; die gestiegene Ausfuhr tierischer Erzeugnisse beruht auf dem Salzheringe- und Schmalzexport. Der Textilienexport, der im Vorjahr auf rund 35 To. zurückgegangen war, erscheint diesjährig mit rund 224 To. Weiter ist der Papierexport um rund 350 und derjenige von Apparaten und Maschinen um rund 220 To. gestiegen. Letzteres dürfte nicht zuletzt auf den [illegible] Transit beruhen.

Diesen Ausfuhrsteigerungen stehen Rückgänge im Kohlenexport, der von rund [illegible] auf rund 152 800 To. gesunken ist, ein Rückgang, der allerdings größtenteils durch Steigerungen bei anderen, ebenfalls der Position III unterfallenden Waren ausgeglichen wird, bei chemischen und pharmazeutischen Erzeugnissen um rund [illegible] To., insbesondere bei Düngemitteln, sowie bei Metallen und Metallerzeugnissen um rund 2700 To. gegenüber, wobei letztere Position um beinahe die Hälfte gegenüber dem Vorjahre gesunken ist.

Obige Zahlen beweisen mit eindeutiger Klarheit, wie sehr Danzigs Hafen und Handel auf das Getreidegeschäft und den Getreideumschlag angewiesen sind. Denn ohne den Getreideumschlag wäre es Danzig nicht immer möglich, seine Umschlagsziffern gegenüber Gdingen zu halten. Da aber Gdingen sich auch des Getreideumschlages anzunehmen beginnt — der neue [illegible] im Gdingener Hafen soll ja schon zur kommenden Getreidesaison in Betrieb genommen werden —, dürften erhebliche Befürchtungen um die Zukunft des Danziger Hafenverkehrs am Platze sein. Auf immer neuen Gebieten und in immer anderen Variationen zeigt sich die Schärfe des Konkurrenzverhältnisses zwischen Gdingen und Danzig. Trotz des Hafenabkommens, das doch eigentlich eine gewisse Stabilität und Arbeitsteilung im Verhältnis beider Häfen begründen sollte, bleiben die Dinge weiter im Fluß einer für Danzig nicht ungefährlichen Zukunftsentwicklung.

Wie Deutschland sich Butter beschafft. Zwischen Oesterreich und Deutschland wurde ein neues Kompensationsgeschäft geschlossen. Oesterreich wird Deutschland zehn Waggons Butter liefern und bezieht im Tauschwege [illegible]. Eine ähnliche Kompensation beabsichtigt Deutschland mit Oesterreich auch hinsichtlich der [illegible].

Neuer Rekord der englischen Stahlerzeugung. Die englische Stahlerzeugung erreichte im März mit 950 100 (i. V. [illegible]) Tonnen einen neuen Höchststand. Die Roheisenproduktion stieg auf [illegible] To. gegen 554 200 To. i. V. Ende März waren [illegible] Hochöfen in Betrieb. Die Nachfrage nach Stahl ist weiter [illegible] lebhaft. [illegible]

Aus Polen

Notleidende Landmaschinenindustrie — Mangelnde landwirtschaftliche Kaufkraft. Auf einer Sitzung von Vertretern der polnischen Landmaschinenindustrie in Warschau wurde beschlossen, die frühere Fachgruppe Landmaschinenindustrie des Verbandes polnischer Metallindustrieller wieder ins Leben zu rufen. Die gegenwärtige Lage der polnischen Landmaschinenindustrie wurde dabei als geradezu verzweifelt bezeichnet. Gegenwärtig sind nur noch 5 Landmaschinenfabriken in Polen in Betrieb, deren Jahresproduktion 15 bis 20 Prozent derjenigen des Jahres 1928 beträgt. Zur Illustration der gegenwärtigen Lage der polnischen Landmaschinenindustrie wurde ausgeführt, daß in Polen rund 3 900 000 landwirtschaftliche Betriebe bestehen. Sämtliche in Betrieb befindlichen Landmaschinenfabriken verkauften im Jahre 1935 Erzeugnisse im Gegenwerte von 4 Mill. Zloty. Daraus ergibt sich, daß auf jeden landwirtschaftlichen Betrieb im ganzen vergangenen Jahr für den Ankauf von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten nur 1 Zloty entfällt. Zu diesem überaus ungünstigen Ergebnis hat insbesondere auch die Tatsache beigetragen, daß die Fabriken in Ermangelung eigener Betriebskapitalien, die sie durch das Schuldenmoratorium der Landwirtschaft verloren haben, nur noch gegen bar verkaufen können, während die Landwirte über kein Bargeld verfügen.

Der Geschäftsbericht der Posener Bank für Handel und Gewerbe (Poznanski Bank dla Handlu i Przemyslu) A. G. für das Jahr 1935 stellt fest, daß die größte Hauptschwierigkeit im Wirtschaftsleben Polens, die sich naturgemäß auch im Bankwesen auswirken mußte, in der Preisspanne zwischen den landwirtschaftlichen Erzeugnissen und gewerblichen Waren lag und eine weitere Sorge in der Unausgeglichenheit des Staatshaushaltes zu suchen war. Die niedrigen Preise für landwirtschaftliche Produkte haben die Kaufkraft der Landwirtschaft für die auf wesentlich höherem Preisniveau stehenden Industrieprodukte gut. Die Bankleitung stellt in dem Bericht weiter fest, daß sie bei der ungeklärten wirtschaftlichen Lage den einzig richtigen und von Umsicht zeugenden Weg beschritten habe, indem sie den Hauptteil des erzielten Ueberschusses zu Abschreibungen verwandt hat und der Generalversammlung den Vorschlag macht, keine Dividende zu verteilen, sondern den Nettogewinn vorzutragen.

Handelsverträge mit Spanien und Ungarn. Durch Austausch der Ratifikationsurkunden ist jetzt der bereits am 14. 12. 1934 in Madrid unterzeichnete polnisch-spanische Handels- und Schiffahrtsvertrag in Kraft getreten. In Budapest ist nach längeren, teils in Warschau und teils in Budapest geführten Verhandlungen der Kontingent- und Zollvertrag zwischen Polen und Ungarn paraphiert worden. Aufgabe des Vertrages ist die Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen Polen und Ungarn, um den Ausgleich im gegenseitigen Handelsverkehr zu erhalten. 1934 hat Polen nämlich aus Ungarn Waren im Werte von 4 147 000 Zloty eingeführt, dorthin aber für 4 558 000 Zloty ausgeführt. Polens Aktivsaldo betrug also 411 000 Zloty. Im Jahre 1935 hält sich der Warenaustausch ungefähr die Waage: Einfuhr aus Ungarn 4 715 000 Zloty, Ausfuhr nach Ungarn 4 714 000 Zl.

Polnisch-schwedische Kohlenverhandlungen. Wie bereits berichtet, werden zwischen der polnischen Konvention und schwedischen Importeuren zur Zeit Besprechungen geführt über die Verlängerung des geltenden Kohlenabkommens. Das neue Abkommen soll das bisherige bis Ende Juli laufende Abkommen ersetzen, das eine Abnahme von 47 Prozent polnischer Kohle des gesamten schwedischen Kohlenimports in Aussicht nimmt. In Anbetracht der sich ständig bemerkbar machenden Besserung auf dem internationalen Kohlenmarkt ist zu erwarten, daß der Abschluß des neuen Abkommens auf keinerlei Schwierigkeiten stößt.

Steigende Preisbewegung auf den Produktenmärkten. Seit einigen Tagen macht sich auf den wichtigsten inländischen Getreidemärkten abermals eine steigende Tendenz bei Getreide bemerkbar. Am 16. d. M. notierte die Produktenbörse in Posen Roggen mit 15 Zloty für 100 Kilo gegenüber 14,75 am 15. d. M., Weizen mit 20,25 bis 20,50 gegenüber 19,90 bis 20,15 am 15. d. M. Die Auslandsbörsen notieren ebenfalls eine feste Tendenz für Getreide.

Russisch-litauischer Warentausch — Streichhölzer gegen Holz. Nach einer Meldung aus Warschau ist zwischen Sowjetrußland und Litauen ein Kompensationsvertrag abgeschlossen worden, nach dem Sowjetrußland nach Litauen Streichhölzer liefert und im Tauschwege dafür aus Litauen Holz bezieht. Die bis jetzt in Litauen bestehende Zündholzfabrik, die zum schwedischen Kreuger-Konzern gehört und das litauische Zündholzmonopol innehatte, hat ihre Arbeit bekanntlich wegen Unrentabilität des Betriebes eingestellt.

An den Börsen wurden notiert:

Devisen

Danziger Devisenkurse vom 17. April. Von der Bank von Danzig sind folgende Notierungen in Danziger Gulden festgesetzt worden: Telegraphische Auszahlungen: Neuyork 1 Dollar 5,2975 — 5,3185; London 1 Pfund Sterling 26,19 — 26,30; Berlin 100 Reichsmark 212,88 — 213,67; Warschau 100 Zloty 99,80 — 100,20; Zürich 100 Franken 172,08 — 172,84; Paris 34,98 — 35,07; Amsterdam 100 Gulden 359,88 — 361,32; Brüssel 100 Belga 89,82 — 89,98; Stockholm 100 Kronen 135,08 — 135,57; Kopenhagen 100 Kronen 116,87 — 116,87; Oslo 100 Kronen 131,54 — 132,06. — Banknoten: 100 Zloty 99,80 — 100,20.

Warschauer Devisen vom 17. April. Belgien 89,90 — 90,08 — 89,72; Berlin 213,45 — 213,98 — 212,92; Holland 360,60 — 361,32 — 359,88; London 26,26 — 26,33 — 26,19; Neuyork 5,31¼ — 5,32½ — 5,30; Neuyork-Kabel 5,31⅝ — 5,32⅞ — 5,30⅜; Oslo 131,90 — 132,28 — 131,57; Paris 35,01 — 35,08 — 34,94; Prag 21,95 — 21,99 — 21,91; Stockholm 135,45 — 135,78 — 135,12; Schweiz 172,18 — 172,52 — 171,84. Tendenz uneinheitlich. Deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 142,00.

Danziger Effektenbörse vom 17. April. In Danziger Gulden wurden notiert für 4proz. Schatzanweisungen von 1933 [illegible]. — Aktien: Bank von Danzig [illegible].

An den Produkten-Börsen

Danziger Produktenbörse vom 17. April. (Nicht amtliche Notierungen, Preise für 100 Kilogramm.) Weizen, 130 Pfd. [illegible]; Weizen, 125 Pfd. [illegible]; Roggen, 120 Pfd. 15,30—15,35; Roggen, 125 Pfd. [illegible]; Gerste, feine [illegible]—16,75; Gerste, mittel 16,40—16,60; Gerste, 114/15 Pfd. [illegible]; Futtergerste, 105/06 Pfd. 15,75; Hafer 15,50—16,50; [illegible] 24—27; Peluschken 23—24; Wicken 20—22.

Auf dem Danziger Getreidemarkt haben gestern die Preise weiter leicht angezogen. Es wurden gezahlt: für Weizen 20,20 Zloty, für Roggen [illegible] Zloty, für Durchschnittsgerste 16,40 Zloty, für Hafer 15—15,75 Zloty. — Die Zufuhr nach Danzig betrug am 17. April: Weizen [illegible] Wagg. [illegible] To.; Roggen [illegible] Wagg. [illegible] To.; Gerste 15 Wagg. 225 To.; Hafer 5 Wagg. 75 To.; Hülsenfrüchte 9 Wagg. 140 To.; Kleie und Oelkuchen 9 Wagg. 135 To.; Saaten — Wagg. — To.

Danziger Mehlpreise vom 17. April. Weizenmehl 33 Gulden per 100 Kilogramm frei Bäckerei. Roggenmehl 24 Gulden per 100 Kilogramm frei Bäckerei.

Posener Produkten vom 17. April. Transaktionspreise: Roggen [illegible] To. 15,[illegible] — Richtpreise: Roggen 15—15,25. Tendenz fest. Weizen [illegible]—20,25, fest; Gerste a) 15,60—15,75, b) 14,75—15,00, fest; Hafer 14,75—15,00, fest; [illegible] 16,75 [illegible], fest; Roggenmehl [illegible]—[illegible], fest; Weizenmehl [illegible]—[illegible], fest; Roggenkleie [illegible]—75; grobe Weizenkleie 12—12,50, mittlere 11,50—11,75; Gerstenkleie 11—12,25; [illegible] 40—41; [illegible] 32—36; [illegible] 21—[illegible]; [illegible] 25—27; [illegible] 24—25; [illegible] 16,75—[illegible]; Sonnenblumenkuchen 17—17,50; Rapskuchen 14,75—15,00; Kleie [illegible]—27,50; Serradelle 25—27; Peluschken 22—23. Allgemeintendenz fest.

Berliner Produkten vom 17. April. Für je 1000 Kilo: Weizen märk. 214,00; Roggen, märk. 177,00; Braugerste —. Für 100 Kilo: Viktoriaerbsen [illegible]; kl. Speiseerbsen [illegible]; Futtererbsen [illegible]; Peluschken [illegible]; Ackerbohnen [illegible]; Wicken [illegible]; blaue Lupinen 17,00—[illegible]; gelbe Lupinen [illegible]; Serradelle [illegible]; Leinkuchen [illegible]; [illegible]

Unterhaltung
Beilage der Danziger Volksstimme

Das Goldstück

/ Von Arnold Bennett

Diese Geschichte spielt auf dem Perron der Eisenbahnstation Knype an einem Sommernachmittag; genauer gesagt, auf dem Teil des Perrons in der Nähe des Zeitungskiosks. Drei Personen hielten sich dort auf: ein Verkäufer, der mit außerordentlicher Schnelligkeit Zeitungen zusammenfaltete, ferner Mr. Sandbach, der Geschirrfabrikant, berühmt durch die Erfindung eines Teekessels, der nichts verschüttet, und ein sehr schäbiger Mensch, der Mr. Sandbach unbekannt war. Dieser stand ganz nahe bei dem Kiosk, Mr. Sandbach ungefähr zehn Schritte entfernt. Er fixierte den Mann, der ihn aber nicht beachtete, sondern die Augen träumerisch in die Ferne schweifen ließ, wo eine Lokomotive ungeduldig die Waggons zog und stieß, wie eine Mutter ihr Kind. Wenige Leute hielten sich auf dem Perron auf, der Zug nach London war gerade abgegangen und nur ein Lokalzug signalisiert.

Mr. Gale, ein Freund Mr. Sandbachs, trat soeben aus dem Kartenbüro und begrüßte ihn.

„Was machen Sie hier?" fragte Mr. Gale.

„Ich erwarte jemand mit dem Zuge von Crewe."

„Ich fahre mit demselben Zug nach Derby", sagte Mr. Gale, er soll dreizehn Minuten Verspätung haben."

„Hören Sie", meinte Mr. Sandbach, „Sie sehen doch den Mann dort?"

„Welchen — den bei dem Kiosk?"

„Ja."

„Nun, und . . . ?"

„Wetten wir, daß Sie nicht imstande sind, ihn vom Fleck wegzubekommen! Ohne Anwendung von Gewalt natürlich."

Mr. Gale zögerte einen Augenblick, dann erwiderte er: „Ich wette, daß ich es kann!"

„Versuchen Sie's!" sagte Mr. Sandbach. (Sie liebten diese Art von Wetten und Neckereien.)

Mr. Gale ging ein kleines Stück den Perron entlang, wandte sich um und nahm eine Handvoll Silbergeld aus der Tasche. Er ging dicht bei dem Mann im Kiosk vorüber und ließ ein Fünf-Schillingstück fallen. Es rollte ein bißchen umher und blieb dann einen Schritt vor dem Schäbigen liegen. Der Mann blickte ruhig darauf, dann auf Mr. Gale, der seinen Verlust nicht zu merken schien, dann blickte er wieder sinnend in die Ferne.

„He!" rief Mr. Sandbach. „Sie haben etwas verloren." Es war ein großer Triumph für ihn. „Ich sagte es Ihnen ja, Sie können es nicht."

Mr. Gale gab sich geschlagen: „Aber warum eigentlich?"

„Ganz einfach", erklärte Mr. Sandbach. „Als der London-Expreß kam und alles hineinstürmte, hörte ich eine Münze fallen: es war ein Sovereign, den eine Dame, glaube ich, verloren hat. Ich will das Geldstück gerade aufheben, da kommt dieser Kerl vorbei und stellt blitzschnell den Fuß darauf. Dann bleibt er stehen und jetzt wartet er, bis der Zeitungsverkäufer weggeht, denn er meint, daß er es verloren hat."

„Geben Sie acht", sagt Mr. Gale, „ich wette mit Ihnen um fünf Schillinge, daß ich ihn diesmal wegbekomme."

„Aber ohne ihn anzusprechen!"

„Natürlich!"

„Gemacht!"

Mr. Gale ging auf den schäbigen Menschen zu, nahm ein Zwanzig-Schillingstück aus der Tasche und hielt es ihm hin. Dabei zeigte er auf die Schuhe des Mannes, dann mit nicht mißzuverstehender Geste auf den Perronausgang. Er dachte dabei: Wenn ich ihm den einen Sovereign gebe und dann den anderen vom Boden aufhebe, gewinne ich außerdem meine Wette, habe also fünf Schillinge profitiert.

Der schäbige Mensch, der anscheinend nicht dumm war, nahm den Sovereign und ging, nicht ohne vorher auf den Boden zu sehen. Das Resultat war überraschend, nicht nur für ihn, sondern auch für die beiden anderen Herren: keine Spur von einem Goldstück!

„Das ist geradezu ein Schwindel!" rief Mr. Gale laut und heftig. Sie gingen dem Menschen nach, der das Geld eingesteckt hatte.

„Ich weiß bestimmt, daß er den Fuß darauf gestellt hat", verteidigte sich Mr. Sandbach. „Ich habe ihn nicht aus den Augen gelassen."

„Wie erklären Sie sich dann das?"

„Ich erkläre es gar nicht", versetzte Mr. Sandbach.

„Sie sind mir eine Erklärung schuldig", fuhr Mr. Gale mit bedrohlicher Betonung fort, „halten Sie das für einen Witz?"

„Durchaus nicht", protestierte der andere, „was kann ich dafür, daß das Geldstück weg ist? Ich habe mit Ihnen gewettet und verloren: da sind Ihre fünf Schillinge."

Mr. Gale nahm sie, obwohl er sich versucht fühlte, sie mit verletztem Stolz zurückzuweisen. „Ich verliere noch immer fünfzehn Schillinge", sagte er.

„Wenn schon", gab Mr. Sandbach zurück, „Sie wollten mich drankriegen, denn dem Menschen einen Sovereign zu geben, um die Wette zu gewinnen, ist nicht fair, das wissen Sie, mein Lieber. Ich habe bezahlt, die Sache ist erledigt."

„Wenn Sie das für einen Witz halten —" wiederholte Mr. Gale hartnäckig.

Vielleicht wäre ihre Freundschaft sogar in die Brüche gegangen, hätte sich nicht etwas Unerwartetes, beinahe Wunderbares ereignet: Sie folgten dem schäbigen Menschen, der langsam dem Ausgang zuging, da — auf einmal löste sich eine Goldmünze von dessen Schuh los und fiel fast geräuschlos zu Boden. Beide stürzten darauf zu, hitzig und gar nicht würdevoll; Mr. Sandbach erwischte die Münze. Der Schäbige war mittlerweile verschwunden.

„Er muß ein Loch in der Sohle haben", erklärte Mr. Sandbach, froh im Besitz des Geldstückes. „Glauben Sei mir jetzt?"

Mr. Gale sagte bloß: „Sind Sie nicht der Ansicht, daß das Zwanzig-Schillingstück mir zukommt?"

„Sie haben es weder gefunden", versetzte Mr. Sandbach, „noch zuerst gesehen, noch aufgehoben. Mit welchem Recht beanspruchen Sie es?"

„Ich habe fünfzehn Schillinge draufgezahlt."

„Und wenn ich Ihnen das Geld gebe, habe ich fünf Schillinge draufgezahlt."

Aufs neue schien ihre Freundschaft gefährdet, als das Schicksal zum zweiten Mal eingriff, und zwar in Gestalt einer hübschen, jungen Dame, die von der anderen Seite her auf die beiden Herren zutrat.

„Verzeihen Sie", sagte sie mit süßer Stimme, aber ernster Miene, „darf ich fragen, ob Sie eine Münze gefunden haben?"

Mr. Sandbach blickte auswegsuchend auf Mr. Gale, dann bejahte er.

„Bitte, sehen Sie nach", fuhr die junge Dame fort, „ob sie aus dem Jahre 1898 stammt und ein A darauf eingeritzt ist; dann gehört sie mir, ich habe sie von meiner Kette verloren."

Mr. Sandbach prüfte das Geldstück, dann überreichte er es der Dame und hob den Hut. Mr. Gale gleichfalls. Die junge Dame lächelte entzückend. (Beide Herren waren Junggesellen.)

„Es ist nämlich das erste Geld, das mein Mann verdient hat."

Das Interesse der zwei Junggesellen erlosch. — —

„Kein besonders einträglicher Nachmittag für uns", sagte Mr. Sandbach, als der Zug kam und sie sich verabschiedeten.

„Ich glaube, wir sollten den Verlust teilen", erwiderte Mr. Gale.

„Glauben Sie", gab Mr. Sandbach zur Antwort, „das sieht Ihnen ähnlich!"

Jeder Mensch hat seinen Weg ...

Von Paul Bossun

Whisky-Billy sog an einem aufgelesenen Zigarrenstummel und Oliver betrachtete angelegentlich den Hudson, der glucksend und gurgelnd sein lehmfarbiges Wasser vorüberwälzte. Es war ein böser Tag, heiß und qualvoll. Die Menschen, die vorübergingen, schleppten schwer die Füße. Der Asphalt sandte brandigen Geruch aus. Obschon die Sonne untergegangen war, strahlte die Hitze aus Quadern und Straßenflächen, als wären es Platten eines geheizten Kessels.

„Du hast also nichts — du?" fragte Whisky-Billy mit schmerzender Zunge. „By Jove — ich habe seit gestern früh nichts in den Leib gekriegt." Er warf einen Blick auf seine klaffenden Schuhe und spie in den Staub.

„Nichts", erwiderte der Magere. „Keinen Penny. Im Dock haben sie mich rausgeschmissen. Vorgestern"." Er verzog sein hübsches, blasses Gesicht zu einem kläglichen Lächeln.

„Warum rausgeschmissen?"

„Warum? — Na — eine Uhr lag da auf den Teakbalken — eine silberne. Vom Aufseher. Ich wußte nicht, daß der verdammte Nigger, der Kupfernägel auflas, mir zusieht. Na — da flog ich heraus." Er hustete trocken und seine Augen glänzten.

„Da bist du billig weggekommen, old fellow", murmelte der Irländer und kratzte Asche und Brand vom Zigarrenstummel, um zu priemen.

„Was hilft das alles?" sagte Oliver und stützte den Kopf in die Hände. „Ich hab's satt — weiß Gott!"

„Ach was, Junge", tröstete gutmütig der Säufer. „Es dreht sich auch mal wieder, verstehst du! Morgen probier ich's noch einmal bei der Heilsarmee. Vielleicht erkennen sie mich diesmal nicht. Wenn ich nur die schwarze Mab finden könnte! Ein gutes Mädel, Alter, und verdient heidenmäßig viel Geld. Aber such' die Nadel im Heu!"

Dann schwiegen sie wieder. Die Lichter flammten auf. Orangegelb und weiß-lila. Auf den Schiffen blinkte es rot und grün. Der Himmel war dunkel. Einmal sprang Oliver auf. Aus einem Auto war ein angebissener Apfel gefallen und rollte über den Straßensattel. Er hob ihn auf und aß die knirschende, saftere Frucht. Billy sah gierig hin. Er sagte aber nichts und klapperte mit den Fußsohlen, den Takt eines Gigs durch die gelben Zähne pfeifend. Sein Magen schmerzte arg.

Plötzlich blieben alle Autos stehen. Gerade vor der Bank, an der sie hockten, hielt ein Herrschaftswagen. Der feiste Chauffeur saß regungslos. Da fühlte Billy einen Ruck, der durch die feste Bank ging, und sah unwillkürlich nach seinem Genossen. Der saß mit vorgebeugtem Oberkörper, mit starren Augen. Aus dem offenen Munde kam der Atem stoßweise — wie lautlose Schreie. Billy folgte dem gläsernen Blick. Ah, der Herrschaftswagen! Eine schöne blonde Person saß darin neben einem Kinde, einem kleinen Mädchen. Sie sah geradeaus. Dann kam wieder Bewegung in die vielen Kraftwagen. Ein großes Lastauto verdeckte gleich nachher das Herrschaftsauto.

„He, Oliver — bist du toll geworden?!" lachte Billy und zog den Freund, der offenbar dem Wagen nachlaufen wollte, am bedenklich krachenden Rockschoß auf die Bank nieder.

Aber das Lachen verging ihm, als der andere willenlos, mit eingesunkener Brust neben ihm hockte. Er fühlte dumpf, daß da das Schicksal einen seiner grausamen Späße gemacht habe. Und Sentimentalität ist für Hungernde das Allerschlimmste. So eine Erinnerung brennt wie Feuer und beleuchtet nebenbei hell und grell Lumpen und Elend. Er kannte das. In solchen Momenten ist es, als hätte man sich in einer zeitlichen Distanz aufgestellt, rückversetzt durch die Erinnerung, um das, was aus dem eigenen Menschen geworden war, scharf und genau zu betrachten. Was da für Erinnerungsbilder auftauchen konnten! Von der Angelstelle bis zur Silberschüssel mit zierlich gelegten Ananasschnitten so ziemlich alles. Und eisig kam dann das vergleichende Bewußtsein — — ein plötzliches Erwachen. Um Gottes willen — was ist denn aus mir geworden? Den bohrenden Schmerz der Rettungslosigkeit, den nennt man Verzweiflung.

Ja — die kreisrunden Fieberflecke, die auf Olivers Backenknochen plötzlich erschienen, sagten sehr viel. Es war erstaunlich, daß die Fähigkeit, zu leiden, nicht verloren ging — niemals. Und dann kam eine kurze, traurige Geschichte — ein Selbstgespräch Olivers eigentlich — mit wenig Worten.

„'s war meine Frau — und ihre Tochter kenne ich nicht — die war unterwegs, als sie mich wegen der verdammten unterschlagenen Schecks faßten. Ich wußte — weißt du — ein verfluchter feines Weihnachten für Bibian machen. Na — und dann Sing-Sing. — — — Scheidung natürlich — hab' sie eben seit damals nicht gesehen. Schön, was? — Verdammter Unsinn. Haha! Unsinn! Das hab' ich damals ein für allemal mit mir abgemacht."

Es war aber doch besser, ihn dabei nicht anzusehen. Er sprach durch die Nase und schluchzte ein wenig. Billy mied ängstlich jede Gelegenheit zur Rührung. Das fehlte noch. Denken darf man überhaupt nicht, wenn man sonst lebt, wie das liebe Vieh. Das Nichtdenken ist das Glück des Viehes und der Elenden. O — Billy war ein Philosoph.

Oliver stand nach einer Weile auf, steckte die Hände in die Hosentaschen und schlurfte ein paar Schritte. Schwerfällig erhob sich der Irländer und folgte ihm. — Schweigend gingen sie ihres Weges — unbeachtet — verloren in der mitleidlosen Stadt. Billy dachte an die Berge von auserlesenen Speisen, Früchten und vollen Flaschen hinter Glasscheiben. Frisches Brot duftete aus Bäckergeschäften — — Wie viel verdarb und verkam, ward ungenützt weggeworfen und schwamm durch Kloaken und Kanäle — — für Ratten und Fische. Und auf der Straße verhungerten täglich Menschen! — —

Oliver blieb plötzlich an einer Geländertür, die nur angelehnt war, stehen. Eine schmale Steintreppe führte zum Fluß hinunter.

„Was gibt's?" fragte Billy und sah krampfhaft in die Luft. Das glänzende Wasser machte ihn schwindlig.

„Mal fragen, ob die auf den Kohlenkähnen einen Schipper brauchen. Gestern hieß es „morgen". Good bye — Billy!"

„He, he, he!" schrie Billy, und eine große Angst kroch ganz unerwartet über sein Herz. „Komm 'rauf, du! Auf den Kohlenkähnen wird nachts nicht gearbeitet! Hörst du?"

Oliver lachte heiser von unten herauf.

„Jeder hat seinen Weg und sein Geschäft, Billy!" sagte er. „Morgen abend am Strand, — so wie heute." Und er stieg ganz hinunter.

„Na — schön!" erwiderte der andere halb beruhigt. Der Bursch hatte da irgend etwas vor — auf den Kohlenkähnen. Was — das würde sich schon zeigen. Das Wichtigste war jetzt für Billy eine Schlafstelle. Und die fand man allein viel eher als zu zweien.

Ab und zu sah er während des Weitergehens doch so von der Seite auf das ölige Wasser, das dick und gefährlich glitzernd an den verankerten Kähnen und Dampfern vorbeiströmte. Gerade unter einer Laterne blieb er einen Augenblick stehen. Da — ganz neben der Kaimauer — — von kleinen Strudeln gedreht — trieb ein defekter Strohhut mit rotgewürfeltem Band — Olivers Hut. Ja — das war vorauszusehen gewesen! Jeder hat seinen Weg und sein Geschäft! — — —

Ein Herr ist müde,

und was sich daraus ergibt

„Und dann habe ich noch das blaue Zimmer", sagte Frau Raabe, rollte mit den Augenbällen, die für den verstorbenen Arzt Basedow musterhafte Symptome der von ihm entdeckten Krankheit abgegeben hätten, und watschelte durch den halbdunklen Korridor voran.

Der Herr ging folgsam hinterdrein, wobei er mit dem Schienbein an einen ungeschlachten Schrankkoffer stieß und überflüssigerweise „Pardon!" sagte.

„Haben Sie sich gestoßen?" fragte Frau Raabe zurück.

„Ja", sagte der Herr, „es spricht vieles dafür."

Frau Raabe war von dieser Art Antwort leicht verwirrt. Sie sagte: „Wie bitte? Ach so. Natürlich. Ausgezeichnet . . ." Und dann stieß sie einen langgezogenen Lachschrei aus, etwas ganz und gar Absurdes und jedenfalls über den Anlaß weit Hinausgehendes, wie es dem Herrn schien. Er war durchaus nicht in der Stimmung, Humor zu erregen, er war von stundenlangem Treppensteigen rechtschaffen müde und tief unwirsch. Aber seine wahre Natur, auf Heiterkeit und pointierte Wendungen erpicht, gab nicht klein bei, sondern ließ ihn jetzt noch bemerken: „Gnädige Frau sind aber leicht zu unterhalten." Dies war für Frau Raabes anfälliges Zwerchfell zu viel. Sie jauchzte, zurückgeworfenen Kopfes, geradezu auf, als wäre sie fünfzehn und nicht fünfzig und als wäre ein Witz von Ewigkeitswert gemacht worden. Frau Raabe hätte Einlacherin in einem Kabarett oder in einem Lustspieltheater werden können.

Der Herr fand es ziemlich abgeschmackt. Am liebsten wäre er jetzt gegangen. Dies hier war entschieden nicht das Richtige. Aber er fühlte sich, wie schon bevor, durch und durch müde, und der Gedanke an neuerliche Treppentouren machte ihn erschaudern. So erinnerte er die noch immer stoßweise vor sich hin glucksende Frau Raabe an den Zweck seines Besuches, der nicht ausschließlich ihrer Aufheiterung diente. „Wenn ich jetzt vielleicht das blaue Zimmer . . .", sagte er.

„Aber ja, entschuldigen Sie, bitte. Es ist gleich diese Tür. Sie sind nur so komisch." Der Herr war klug genug, auf diesen Punkt vorläufig nicht weiter einzugehen.

Es erwies sich, daß das blaue Zimmer seinen Namen völlig zu Unrecht führte. Es war weder blau noch überhaupt von bestimmter Färbung. Es war mittelgroß und zwei Fenster hell, nicht geschmacklos möbliert, mit solid hölzernem Bett, einem Diwan, einem Schreibtisch, einem Schrank, einem runden Tischchen nebst zwei braven Plüschsesseln, einer Waschtoilette, einem guterhaltenen Teppich.

(Kurt Reinhold: Fragment aus dem Nachlaß.)

Humor

Eintagsfliegen. Der Lehrer berichtet in der Naturgeschichte von Insekten, deren Leben nur einen Tag dauert. Karlchen hebt den Arm, und der Lehrer ist neugierig, was dieser vielversprechende Schüler wieder wissen möchte. „Nun Karlchen, was wolltest du denn fragen?" — „Fragen will ich nichts, Herr Lehrer, aber ich wollte nur sagen, daß diese Insekten also ihr ganzes Leben lang Geburtstag haben!"

Gespräch hinter den Kulissen. Zwei kleine Schauspielerinnen zanken sich heftig hinter der Kulisse. „Ha", schreit die eine, „so ein Weib, kennt ja nicht mal ihre Mutter!" — „Ruf das nicht so laut", sagt die andere. „Vielleicht bist du es."

Gute Behandlung. „Unsere Köchin wird so behandelt, als gehöre sie zur Familie." — „Siehst du, eine so gute Köchin haben wir wieder nicht, wir müssen sie viel besser behandeln."

Ueberanstrengt. „Mama, was ist das: Erotik?" forscht der Jüngste. „Du lieber Gott, wie soll ich das wissen?" erwidert die Mutter. „Ich hatte elf Kinder zu erziehen — da hab ich nie Zeit gehabt, mich um so'n Kram zu kümmern."

Der Besuch. „Frau Müller, Sie sehen ja so abgespannt aus, Sie haben heute wohl sehr langweiligen Besuch gehabt?" — „Nein, Frau Klaste, Sie sind der erste!"

Der Verlust. „Heute habe ich einen Schirm verloren." — „Hast du ihn irgendwo stehen lassen?" — „Nein — — aber der Eigentümer ist mir begegnet."

MÄNNER, FRAUEN UND WAFFEN

Roman von Manfred Georg • Copyright by Dr. Manfred Georg, Prag

15. Fortsetzung

Er sah zu Haydée hinüber. Und er mußte plötzlich an einen Abend denken, den er vor vielen Jahren am Meer erlebt hatte: während die Wellen gingen und kamen und der Strand fließend bedeckten und freigaben, war draußen ein Wolkentheater losgegangen, das mit seinen Farbenspielen ihn erst lockte und dann schließlich so fesselte, daß er den Sinn für seinen Körper ganz verloren hatte. Er, der Nüchterne, in den Uniformrock Eingeschnürte, fühlte sich von der Materie frei, aufgehoben in den Raum, selber nur ein Geschöpf aus Wind und Licht und Wasser, durch das alles hindurchfloß, und das sekündlich jeder Veränderung ausgesetzt war. Es war eine Art Tod gewesen, den er erlebt hatte, und der ihm im Augenblick wie eine Offenbarung erschienen war. Dies hatte sich nicht wiederholt. Der K. u. K. Rittmeister Wolfgang Schumann war von solchen Exzessen des Gefühls gemeinhin verschont worden.

Aber wenn er jetzt Haydée ansah, so hatte er einen so erschreckenden Eindruck von Lebendigkeit an sich, von einem Leben das sich aus der Sonne, die es beschien, und aus der Erde, die es trat, nährte, daß sie von Urstoffen zu strotzen schien. Auf der anderen Seite der Bank saß eine sehr kultivierte Dame, vorzüglich angezogen und in einer sehr angenehmen Weise zurechtgemacht. Trotzdem hatte Schumann das Empfinden, daß sie tot war. Wenn Haydée sich bewegte, zum Fenster trat, sich zu ihm beugte, so war das alles nur eine Fortsetzung von Kurven, Tönen, Linien, die in der Luft unsichtbar vorhanden waren und nur in Haydée ihre körperlichen Ausläufer fanden. Er hätte sie jetzt vor der Frau ruhig besitzen mögen. Es wäre ihm nicht unschicklicher gewesen, als an einer Blume zu riechen oder einen Apfel zu essen. Der Genuß aller fünf Sinne, den er an Haydée hatte, war dem Genuß des Abends am Meer gleich. Er war die Verwandlung in spielende Sinne, die einfach den Körper regierten, der sie enthielt.

Aber das war ein Zustand, keine Aufgabe, keine Zukunft. Es hatte nicht die Dauer, die ein Ziel hat. Das Ziel würde bleiben, die Angst würde bleiben, es nicht zu erreichen, und die Sehnsucht danach. Haydée würde älter werden, würde untergehen, vielleicht gar mit gerundetem Bauche ihr Leben weitergeben, um selber nur noch ein Spender, etwa Aufgespaltenes, Erfülltes zu sein, das seine Einmaligkeit verloren hat.

Haydées Blicke hatten sich verdüstert, als sie Schumann das Bild betrachten sah. Dann aber lächelte sie gleich wieder, setzte sich neben ihn, streichelte seine Hand und sah mit ihm, den Kopf an seine Schulter gelehnt, ohne Hunger und Durst zu empfinden, in die Landschaft hinaus, die in der Hitze des Mittags zu glühen begann.

*

Um nach Château Boncourt zu kommen, mußte man mit der Kleinbahn bis zu dem Provinzstädtchen Orne fahren. Hier befand sich des alten Dunaimis letzter Wachposten und erster Vorposten zugleich: eine Filiale des Crédit Lyonnais, deren Leiter Herr Victor Bergonille, einer der engsten Vertrauten des Waffenkönigs war. Ohne dessen Anmeldung im Schloß wurde kein Besucher vorgelassen. Schumann nahm ein Mietauto. Sie fuhren etwa eine gute Stunde auf einer vorzüglich asphaltierten Chaussee. Dann entdeckte man mitten auf freiem Feld einen Pfahl mit Schild: Château Boncourt. Kurz dahinter begann Wald, der von fünf Meter hohem Stacheldraht eingezäunt war und nur eine kleine Durchfahrt hatte, die gerade für ein Gefährt breit genug war. Zu Schumanns Erstaunen traten dort aus einem Blockhaus vier mit Maschinenpistolen bewaffnete Jäger, während ein Rudel Hunde sich knurrend, aber ohne Laut erhob. Einer der Wachen nahm Bergonilles Geleitbrief entgegen und verschwand damit im Haus. Schumann wußte, daß er die Echtheit des Schreibens nach allen Regeln der Kunst prüfte. Dann kam er wieder heraus, setzte sich vorn zu dem Chauffeur. Sie fuhren in den Wald hinein. Nach einer weiteren halben Stunde weitete sich der Weg zu einem kleinen Platz, auf dem ein Landhaus lag, erbaut im englischen Kolonialstil.

Man führte Schumann in eine kleine Bibliothek. Kurz darauf öffnete sich die gegenüberliegende Tür, und Dunaimis wurde in einem Rollstuhl hereingefahren.

Krüppel und Verbrecher beherrschen die Welt, mußte Schumann denken, als er das gläserne Greisengesicht von Dunaimis mit einem zitternden weißen Spitzbärtchen aus den Decken herausragen sah. Vor diesem Mann mit den flinken, lebhaften Augen und den bebenden Händen, die nach einem Zigarettenetui tasteten, strichen sich die Staatsmänner der Welt, bekreuzigten sich Börsenfürsten, für ihn und seine Geschäfte und Geschäftsfreunde starben Hunderttausende. Dieser rätselhafte Levantiner, der, reicher als Rockefeller, Völker auf dem Schachbrett seiner Pläne umherschob, und den ein mäßiger Herzschlag zwischen die Augen ins Jenseits befördert hätte, erschütterte Schumann. In dem Rollstuhl wurde es unruhig. Die Hand mit der Zigarettendose zitterte so, daß Schumann sie abnahm und auf den Tisch stellte.

Dunaimis hörte Schumanns Bericht aufmerksam an. Hier und da tat er eine Zwischenfrage, die eine genaue Kenntnis der Dinge verriet, und meinte dann:

„Makrepulos ist der Schlimmste von allen. Er muß eine hohe Meinung von Ihnen haben. Und bestechen Sie nicht mit Geld. Merken Sie sich den Grundsatz: es gibt niemanden, der sich nicht mit Geld bestechen läßt. Es gibt nur Unterschiede der Höhe, in denen die Bestechung zu schmecken anfängt. Aber es gibt außer Geld noch mehr. Man kann mit Orden bestechen, mit der Stiftung von Krankenhäusern, mit Theatern, Briefmarkensammlungen, raffinierten Mädchen, Bauernstübchen. Schmeicheln Sie mit dem [illegible], [illegible] Sie mir die natürliche Feindschaft aller derer aufeinander, die gleich stark sind. Haben Sie den [illegible] schon kennen gelernt? Wissen Sie, wie wir den bekommen haben? Er war ein bekehrter Jude. Dem haben wir für seine Bestrebungen in Palästina eine Anzahl Dunam Land gekauft. Seitdem [illegible] er auf uns. Einen gefährlichen General, der ein Narr war und sich mitten auf dem Lande einen [illegible] See angelegt hatte, habe ich zwei Elefanten geschenkt. Und für den Direktor einer jugoslawischen Fabrik, der eine [illegible] geheiratet hatte und sich des früheren Berufes seiner Frau schämte, haben wir der [illegible] in jedem Lande, in dem sie den Film spielen wollte, die Aufführung verbieten lassen. Ich erzähle Ihnen das nur, um Ihnen auseinanderzusetzen, wie unerschöpflich die Wege der Bestechung sind."

Er forderte dann plötzlich Schumann auf, ihm sein Leben zu erzählen. Es [illegible] dem Rittmeister, als ob Dunaimis [illegible] gierig zuhörte. Das Unglück des Schicksals [illegible] ihn [illegible]. Schumann erinnerte sich daran, daß Dunaimis in früherer Zeit eine Tochter durch einen Eisenbahnunfall verloren hatte. Seitdem ließ er sich von jeder Unglücksstrecke berichten. Er sammelte die Unfälle mit einer wahren Genugtuung. Er freute sich an den Tabellen mit den Toten und Verwundeten, die ihm sein Sekretär aus aller Welt erstellte. Das war die einzige Zerstreuung, die Dunaimis hatte. Sonst war er trotz seines hohen Alters von morgens bis abends mit der Lektüre der Wirtschafts- und politischen Berichte beschäftigt, überhaupt mit der Arbeit von Diktaten und Telefonaten. Die Begebenheit am Ufer von Gornitsch erfragte er ganz genau.

„Sie sind doch ein kompletter Narr. Aber ich habe Narren ganz gern. Sie sind intensiver als die anderen. Kann mir denken, daß Sie auf die Russen eine Wut haben! Die machen einem sowieso das ganze Geschäft kaputt. Es ist doch lächerlich, was die versuchen. Neue Menschen! Was schon neu sein kann außer dem ewigen Leben! Man wird stinkend geboren und verendet stinkend. Wie lange deckt der Blumengeruch, den die Menschen über einen schütten, die Zersetzung? Ja, wenn es Gelehrte wären, würde ich sie gern unterstützen. Gelehrte, die nutzen etwas. Aber nur, um den Kampf fortzusetzen. Glauben die Herren Stalin u. Co., daß sie die letzten sein werden? Daß nicht wieder Robustere kommen werden? Ich kann das Ideale nicht leiden! Meine Waffen bringen Geld, man kann sich etwas dafür kaufen. Man kann Platz machen damit auf der Erde, wenn es von zu vielen Hungerleidern wimmelt. Der alte König von Preußen hatte es erfaßt, als er in der Schlacht auf seine marode werdenden Soldaten einprügelte und sie fragte, ob sie denn ewig leben wollten. Sie speien doch auch auf das Leben, Rittmeister, nicht wahr? Warum sehen Sie den alten Dunaimis so an wie ein Tier im Zoo? Sie freut das nicht, daß ich hier so wie ein Wrack sitze und aus der gelben Knochenhaut meine Sprüchlein flüstere! Meine Tochter ist auch gestorben, und der gute König Edward auch, und Ihre Kinder auch. Sehen, und ich lebe! Und ich will Ihnen ein Geheimnis verraten. Sie können es ruhig weitererzählen. Kein Mensch wird es Ihnen glauben oder sich darum kümmern: ich war damals ein bescheidener Bazarkaufmann, als man mir die Depesche von dem Tod meines Kindes brachte. Ihnen hat's bloß ein bißchen den Verstand gekostet, die Sache in Gornitsch. Mich etwas viel Schlimmeres. Kein Psychoanalytiker kann mir helfen. Brüllen Sie vor Lachen, Herr Rittmeister, ich kann seit der Zeit nicht richtig Urin lassen. Jedesmal, wenn ich hinausgehe, weiß ich nicht: geht's oder geht's nicht. Jetzt mit dem Alter ist es noch schlimmer geworden. Mein Leibarzt stochert an mir herum, daß ich vor Schmerzen wahnsinnig werde. Neulich war der Prinz von Wales hier und hat mir von seiner Afrikareise erzählt. Meinen Sie, ich habe ein Wort zugehört? Ich hatte einen solchen Drang, daß ich wußte, ich würde sofort hinausgehen, wenn Seine Hoheit verschwunden sein würden. Würde es glücken? Würde es nicht glücken? Der ganze Prinz von Wales kümmerte mich nicht. Und so hat mich nie etwas gekümmert. Aber glauben Sie nicht, daß ich nicht geliebt habe! In Marseille bin ich an ihr vorbeigefahren. Sie packte in einem kleinen offenen Laden Sardinen in Büchsen. Rührendes Volkslied, wie? Aber ich kam ja nicht als Herr Dunaimis, sondern als Herr Jucounn. Das Gelächter hätten Sie hören müssen! Nachher wurde sie obendrein noch mitleidig. Aber die Sache mit den drei Kindern, die macht mir wirklich Spaß", kicherte Dunaimis vor sich hin. „Da vergeht einem der Appetit an der Welt. Sie sind der richtige Mann für das Geschäft. Menschen tötet nur gern, wer sie haßt. Und richtig hassen tut nur der, der die Sinnlosigkeit eingesehen hat, mit der der Einzelne seinen Glücks- oder Unglückslauf antritt. Ausräumen, Rittmeister, ausräumen diesen ganzen Dreck. Oder zu den Negern gehen. Dahin, wo man noch sieht, wie alles vor Fruchtbarkeit entzwei knallt, wo Zeugung und Tod nebeneinander stehen, ineinandergehen, wo nicht eine ganze Existenz mit Radio, Krankenhäusern, Ratenzahlungen, Gefängnissen und Umsteigefahrscheinen dazwischen liegt. Nun gehen Sie mal zu den Negern, die brüllen ja vor Freude, wenn sie uns kommen sehen, so komisch finden die uns. Und darum machen wir sie auch schön kaputt. Abrasiert muß dieser Erdball werden, und wir müssen rasch arbeiten. Eines Tages könnte man doch entdecken, daß der Satan persönlich unser Geld gedruckt hat. Gut, daß es nur einen Teufel, aber keinen Gott gibt!"

Ein Verrückter, dachte Schumann. Direkt ein Verrückter! Vielleicht nicht immer, aber jetzt sicher schon eine ganze Zeit. Man würde mich einsperren, wenn ich das je sagen würde. Der Mann, den der Prinz von Wales besucht, und bei dem sich in der nächsten Woche der französische Ministerpräsident und der spanische Kriegsminister angesagt haben, kann nicht verrückt sein.

Dunaimis machte ein Zeichen, daß er sich aus dem Rollstuhl erheben wolle. Schumann drückte auf eine Klingel, und ein großer, breitschulteriger Mann, halb Krankenwärter, halb Leibgardist, kam herein und wickelte die zerbrechliche Greisenfigur aus dem Stuhl. Dann umfaßte er sie stützend und geleitete den sich mühsam Fortbewegenden zu einem mit einem kleinen Schreibtischchen kombinierten Sessel, in den er ihn behutsam hineinhob. Dunaimis unterzeichnete ein ihm vorliegendes Papier und gab es dem Wärter zum Fortbringen. Dann erläuterte er:

„Wissen Sie, was ich da eben unterschrieben habe? Keinen Granatenlieferungsvertrag, kein Gründerprotokoll einer A.-G. für Gelbgas. Nichts dergleichen, sondern etwas Erhebendes. Ich errichte an der Riviera, wo sowieso schon in vielen Orten seit Jahren Pleite herrscht und man neue Attraktionen haben will, ein riesenhaftes, nach den modernsten amerikanischen Erfahrungen gebautes Genesungsheim für die Kriegsopfer aller Länder, ohne Unterschied der Rasse oder der Religion. Es wird wundervoll, sage ich Ihnen! Ein Pariser Architekt baut mir da auf herrlich gelagerten Hügeln weiße Häuser hin. Sie werden aussehen wie Schiffe der Glückseligkeit, die unter südlichem Himmel hinaus ins Mittelmeer segeln. Von weitem. Sie wissen ja, von weitem ist alles schön. Sie brauchen ja nicht heranzugehen. Zerfressene Gesichter und Husten und Rümpfe auf kleinen Karren und abgehackte Glieder — sie haben das ja alles aus erster Hand gehabt. Aber ich muß zeigen, daß ich dankbar bin. Das sind doch alles meine Soldaten. Das sind die Soldaten des Waffenkapitalismus. Der Staat stellt sie mit Streichhölzern an die Ecke oder pfercht sie in kleine Tabakverkaufsläden. Wir aber sind das größere, dankbarere Vaterland, wir werden ihnen Paläste an der Riviera bauen. Eintritt strengstens verboten natürlich! Nur für Verwandte einmal in der Woche von 5 bis 7 Uhr. Aber wer reist schon aus dem Chako oder aus China für zwei Stunden nach der Riviera?"

Schumann war speiübel. Er war der Angestellte eines Irrenhauskandidaten. Die untergehende Sonne fiel in das Zimmer. Ein gelber Fleck lag auf den Lippen Dunaimis'. Sie waren verschrumpelt, hatten schwarze Tabakscharten und hielten nicht dicht. Ab und zu wischte er mit einem seidenen Tüchlein einen Speichelfaden ab, der aus dem linken Winkel zum Kinn lief. Dann öffnete er sie und sagte sehr leise:

„Ich komme darauf zurück. Mein jetziges Unternehmen wird mein letztes sein. Lange halte ich nicht mehr durch."

(Fortsetzung folgt.)

Damenhüte **3.25**

Das Neueste in Farbe, Form und Geflecht, schon von 6.50, 5.50, 4.50, 3.95,

Haustor 3 **Wiener Chic**

Was der Rundfunk bringt

Programm am Sonntag, dem 19. April 1936:

6.10—8: Frühkonzert. — 8.20: Kurz vor dem Weidenaustrieb. — 9: Katholische Morgenfeier. — 10.40: Mutter und der kleine Naseweis. 10.50: Wetterdienst. — 11.30: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren. Kantate von Joh. Seb. Bach. — 12: Platzkonzert auf dem Markt Marienburg. — 13: Marienburg und Umgebung im Spiegel des Funkberichts. — 14: Schachfunk. — 14.30: Die papierene Kunst. — 15.15: Der ewige Bau. Die Marienburg spricht. — 16: Nette Sachen aus Köln. — 18: Zum 20. Todestag des Generalfeldmarschalls Colmar v. d. Goltz-Pascha. — 18.20: Lustiges Singen. — 18.40: Fußballwettspiel Schalke 04 gegen Hindenburg Allenstein. — 19: Lieder und Duette aus beliebten Operetten. — 19.30: Reichssendung aus Köln. — 20.00: Fröhliches Marienburg. — 21: Marschmusik. — 22: Nachrichten, Sportberichte. — 22.20: Sportfunk. — 22.35: Tanz in der Nacht. — 24.00—0.30: Reichssendung vom Deutschlandsender.

Feststehendes Vormittagsprogramm des Danziger Rundfunks (Von 6 bis 16 Uhr).

6.05: Wetterdienst. — 6.05: Frühturnen. — 8.00: Morgenandacht. — 8.30: Gymnastik für die Frau. — 9.00—12.00: Sendungen verschiedenen Inhalts (Vorträge, Musik, Landfunk usw.), dabei 10.45: Wetterdienst. — 12.00 bis etwa 14.00: Mittagskonzert. (1.00: Zeitansage, Wetterbericht, Nachrichten.) — 14.00 bis etwa 15.30: Nachrichten, Börse, Kinderfunk usw. Anschließend, bis etwa 16.00: literarische und musikalische Sendungen.

Montag, 20. April:

15.35: Unterhaltungsmusik des kleinen Orchesters des Reichssenders Königsberg. In der Pause, ca. 16.30: Zeitfunk. - 17.50: Werbefunk. - 18: Zur Unterhaltung. - 19: Heimatdienst. - 19.10: Orchesterkonzert. - 20: Wetter, Nachrichten. - 20.20: Der Flug zum Mielerwald. - 22: Wetterdienst, Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Sportberichte. - 22.20: Gondelfahrt auf Hochzeitsreise. - 22.35—24: Tanz in der Nacht.

Dienstag, 21. April:

16.05: Unterhaltungskonzert. - 17.30: Lied und Dichtung des Memellandes. - 17.50: Werbenachrichten. - 18: Konzert. - 19: Einführung zur F-Moll-Messe Anton Bruckners. - 19.15: Till, der Meisterschüler. Ein Schwarzwaldspiel. - 20: Wetter, Nachrichten. - 20.10: Romanzen für Klavier. - 20.40: Ein Tag aus d. Leben Augustin's, Kindergeschichte. - 21: Gesellige Musik f. Streichorchester. - 22: Wetter, Nachr., Sport. - 22.40—24: Wunschkonzert u. Schallpl.

Mittwoch, 22. April:

15.45: Unterhaltungsmusik. - 17.10: Aus den „Polnischen Liedern" v. Fr. v. Chopin. - 17.30: „Der Holzhacker", von Irmgard v. Maltzahn. 17.50: Werbefunk. - 18: Herrlich buntes musikalisches Solistenmusik. — 19.00: Heimatdienst. - 19.10: Schallplattenkonzert. - 19.45: Aus d. städt. Fuhrpark. - 20: Wetter, Nachr. 20.15: Reichssendung aus München. - 20.45: Bunter Tanzabend. 22: Wetter, Nachr., Sport. 22.20: Beruf. Leistungsfähigkeit und außerberufl. Lebensweise. - 22.35-24: Musik u. Tanz.

Donnerstag, 23. April:

16: Unterhaltungsmusik. In der Pause, ca. 16.30: Weshalb eine besond. Gymnastik f. d. Frau? - 17.25: Ein Stückchen Alltag. 2 Kurzszenen. - 17.50: Werbenachrichten. - 18: Konzert. - 20: Wetter, Nachrichten. - 20.40: Zur Unterhaltung. - 21: Der Funkspiegel. Bunte Stunde zum Feierabend. - 22: Wetterdienst, Nachrichten, Sportberichte. - 22.20: Cervantes und Shakespeare. - 22.35—24.00: Nachtmusik aus Königsberg.

Freitag, 24. April:

16: Unterhaltungsmusik. In der Pause, ca. 16.45: Zwei Kurzgeschichten. - 17.35: Kleines Lexikon für jedermann. - 17.50: Werbefunk. 18: Auf Schusters Rappen. - 19: Unterhaltung an zwei Flügeln. - 19.15: Achtung! Heiratsschwindler! - 20: Wetter, Nachrichten. - 20.10: Abendkonzert. - 22: Wetter, Nachricht., Sport. 22.20: Worüber man in Amerika spricht. - 22.30: Das Reichsgesundheitsamt. - 22.45—24: Tanz in der Nacht.

Sonnabend, 25. April:

16: Der frohe Samstag-Nachmittag. - 18.00: Frische Brise. - 19: Zeitfunk: Bei einem alten Danziger Taucher. - 19.15: Der Kolonisator: Heinrich der Löwe. - 19.40: Orgelvespermusik. 20: Wetterdienst, Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. - 21.10: Fest der schweren Artillerie. 22.00: Wetterdienst, Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Sportberichte. - 22.20: Eduard Heinrich von Flottwell. - 22.40—24: Und morgen ist Sonntag.

Europa im Aether

Die Hauptdarbietungen der Rundfunksender:

Sonnabend, den 18. April:

17.55 Prag: [illegible] (deutsche Sendung).
18.00 Brüssel fläm.: [illegible]-Konzert. — Warschau: [illegible] (Polnische Musik). — 18.15 Straßburg: Orchesterkonzert. 18.30 Wien: Volkslieder. — 18.45 Paris PTT.: Klavierkonzert. Prag: Deutsche Nachrichten. — Stockholm: Alte Tanzmusik.
19.00 Brüssel fläm.: Zigeunermusik. — Budapest: Leichte Musik. — London Regional: Nachrichten und Balalaika-Konzert. — 19.10 Wien: Lieder und Arien. Anschl. [illegible]. 19.40 Beromünster: Konzert. — 19.45 Stockholm: Chorkonzert.
20.00 Brüssel fläm.: Gesang. — Kalundborg: Solistenmusik. — London Regional: Konzert des B.B.C.-Orchesters. — 20.05 Prag: Festkonzert zur [illegible]. — Warschau: Polnische Musik. — 20.50 Hilversum II: Orchester und Gesang. — Stockholm: Frühling in Wien (Kabarett).
21.05 Beromünster: Nachrichten. Anschl. Volkstümliche Stunde. — Brüssel franz.: Orchesterkonzert. — Brüssel fläm.: Kabarett. — Paris PTT.: „[illegible]", Oper. — 21.30 Budapest: Aus ungarischen Bühnen. — Kalundborg: [illegible] Romanzen und Volkslieder. — 21.35 Warschau: Orchesterkonzert ([illegible]). — London Regional: Symphonie-Konzert. Anschl. „Carmen", Oper von Bizet (2. Akt). — 21.45 Bukarest: Violinkonzert.
22.35 Straßburg: [illegible]. — 22.20 Wien: Klavierkonzert. 22.50 Kalundborg: [illegible] Operettenmusik.

Sonntag, den 19. April:

18.00 Paris: Leichte Musik. — Poste Parisien: Leichte Musik. — Straßburg: Leichte Musik. — Warschau: Konzert. — Wien: Unterhaltungsmusik. — 18.30 Budapest: Leichte Musik. — London Regional: Unterhaltungskonzert.
19.00 Droitwich: Solistenkonzert. — 19.10 Prag: Buntes Programm. 19.30 Lahti: Orchesterkonzert. — Oslo: Orchesterkonzert. — Paris: Orchesterkonzert. — Stockholm: Orchesterkonzert. — Wien: „König Heinrich IV." von William Shakespeare. — 19.35 Beromünster: Klavierkonzert. —
20.00 Brüssel fläm.: „Gri-Gri", Operette. — Beromünster: Schubert-Konzert. — Kalundborg: Konzert der Leibgarde. — Straßburg: Deutsche Nachrichten und Orchesterkonzert. — Warschau: Orchesterkonzert. — 20.55 Hilversum II: Gustav Mahler-Konzert (Dirigent: W. Mengelberg). — Prag: Konzert der tschechischen Philharmonie.
21.00 Droitwich: Unterhaltungskonzert. — Hilversum I: Leichte Musik. Warschau: Heitere Sendung aus Lemberg. — 21.05 Bukarest: Chorvorträge. Anschl. Konzert. — 21.20 London Regional: Solistenkonzert. — 21.30 Budapest: Konzert.
22.00 Stockholm: Schubert-Konzert. — 22.10 Brüssel franz.: Tanzmusik. — 22.15 Warschau: Polnische Volkslieder und Militärmusik. — 22.25 Prag: Deutsche Nachrichten.

Kurze Welle: Beromünster 540 — Brünn 325 — Brüssel franz. 484 Brüssel fläm. 322 - Budapest 549 - Bukarest 364 Hilversum II: 301 London Regional 342 - Paris PTT. 432 - Poste Parisien 313 - Prag 470 Riga 515 — Stockholm 426 — Straßburg 349 — Wien 507

Lange Welle: Budapest II: 834 — Droitwich 1500 — Lahti 1807 Hilversum I: 1875 - Kalundborg 1261 - Kowno 1935 - Luxemburg 1304 Moskau Komintern 1724 - Moskau III: 748 - Oslo 1154 - Paris 1648

Aus aller Welt

Reichsbahnoberrat Kellberg wieder in Haft

Der Prozeß um das Baugrubenunglück

Im Bauunglückprozeß stellte der Staatsanwalt am Freitagmittag den Antrag, den Gerichtsbeschluß vom 30. November 1935 aufzuheben, durch den der 52jährige Reichsbahnoberrat Wilhelm Kellberg mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand von der weiteren Vollstreckung der Untersuchungshaft verschont worden war. Während der Mittagspause wurde vom Gerichtsarzt eine Untersuchung des Angeklagten vorgenommen, die seine Haftfähigkeit ergab. Nach längerer Beratung gab die Strafkammer dem Antrag des Staatsanwalts statt und verkündete den Beschluß, daß der ursprüngliche Haftbefehl gegen Kellberg wieder vollstreckt wird.

Anschließend wurden Aktenvermerke verlesen. Aus einer dieser Notizen ergibt sich, daß Roth eine Stillegung der ganzen Grube verlangt hat. Auf die Frage der Verteidigung erklärte er, daß er diese Stillegung nicht etwa gefordert habe, weil er eine Gefährdung der Baugrube befürchtete, sondern weil er bis zu diesem Zeitpunkt noch keine baureifen Zeichnungen hatte. Mit der Forderung der Stillegung habe er einen Druck dahin ausüben wollen, daß ihm die erforderlichen Zeichnungen zur Verfügung gestellt wurden.

Vorsitzender: Haben Sie denn bis zum Einsturzunglück die baureifen Zeichnungen bekommen?

Roth: Ja, für einen Teil des Bauabschnittes hatte ich am 5. August 1935 baureife Pläne, für den anderen Teil jedoch noch nicht.

Furchtbares Verbrechen in der Nähe von Stade

Seine Ehefrau ermordet und vergraben

Am Karfreitag wurde in der Camper Feldmark bei Stade auf einem Acker eine weibliche Leiche gefunden, die dort vor längerer Zeit eingegraben worden war. Es gelang der Kriminalpolizei jetzt, die Leiche als die der Ehefrau Breuer aus Stade-Campe zu ermitteln, die seit Juli 1934 vermißt wurde. Ihr Ehemann gestand unter dem Druck der Beweismittel nach anfänglichem Leugnen ein, seine Frau während eines Streites erdrosselt zu haben. Die Leiche hat er zunächst auf seinem Grundstück im Hühnerstall verscharrt und erst nach etwa drei Monaten auf dem Acker vergraben.

Das Verschwinden der Frau hatte seinerzeit großes Aufsehen erregt. Alle Nachforschungen blieben ergebnislos. In der Bevölkerung hat dann allmählich die Ueberzeugung Platz gegriffen, daß Breuer seine Frau selbst aus dem Wege geräumt habe. Anfang April des Jahres stellte die Polizei neue Ermittlungen an, die jedoch ebenfalls keinen Erfolg hatten. Diese Ermittlungen bildeten tagelang den Gesprächsstoff der Einwohnerschaft. Dabei erinnerte sich ein Bauer, der ein Stück Ackerland in der Camper Feldmark besitzt, an eine seltsame Begebenheit, die sich im vorigen Jahre ereignet hatte. Als er seinen Acker umpflügte, waren die Pferde an einer bestimmten Stelle mit den Hufen wiederholt tiefer eingesunken. Gleichzeitig hatten sich die Tiere beim Ueberschreiten dieser Stelle jedesmal unruhig gezeigt. Als der Bauer jetzt an der fraglichen Stelle seines Ackers nachgrub, stieß er in etwa 80 Zentimeter Tiefe auf menschliche Knochen. Er meldete den Fund sofort der Polizei, die dann die Leiche freilegte und Breuer festnahm.

Sturmflut in Venedig

Venedig wurde Donnerstag nachmittag von einer außergewöhnlichen Sturmflut heimgesucht. In kurzer Zeit wurden der ganze Markusplatz und zahlreiche Straßen der Stadt überschwemmt. Die Leute konnten ihre Häuser, die Geschäftsläden und die Gasthöfe nicht verlassen. Die Flut stieg während der Abendstunden in raschem Tempo immer höher; in manchen Straßen stand das Wasser bis zu 80 Zentimeter hoch. Da die Lichtleitungen vielfach beschädigt wurden, lagen große Teile der Stadt vollständig im Dunkeln, was verschiedentlich zu panikartiger Unruhe der Bevölkerung führte. Theater, Lichtspielbühnen und zahlreiche Fabriken mußten ihren Betrieb einstellen; die Zeitungen konnten nur mit großer Verspätung erscheinen. Es ist noch nicht bekannt, ob Personen zu Schaden gekommen sind. Erst kurz vor Mitternacht begannen die Fluten zurückzugehen. Seit Menschengedenken erinnert man sich nicht einer derartigen Sturmflut in Venedig.

Deutsches Militärflugzeug abgestürzt

Ueber Schweizer Gebiet — 3 Tote, 2 Schwerverletzte

In der Nacht zum Freitag ist ein dreimotoriges Flugzeug der deutschen Luftwaffe auf einem Uebungsflug infolge Peilstörung und dadurch verursachter Fehlorientierung auf Schweizer Gebiet geraten und in der Nähe von Biel abgestürzt. Von der fünfköpfigen Besatzung sind dabei drei Mann ums Leben gekommen. Die beiden anderen wurden schwer verletzt. Das Flugzeug wurde zerstört.

Großer Wasserrohrbruch in Berlin

Bei den Vorbereitungen zur Geburtstagsfeier Hitlers

Zu einem folgenschweren Wasserrohrbruch, durch den das Lustgartengelände zeitweise bis zu 10 Zentimeter unter Wasser gesetzt wurde, kam es am Freitag, gegen 20 Uhr, im Laufe der zur Zeit im Gange befindlichen umfangreichen Erdarbeiten vor dem Berliner Dom.

Dort sind die Bauarbeiter damit beschäftigt, mit einer großen Dampframme starke Eisenbolzen in das Erdreich einzutreiben. Offenbar wurde durch einen der Bolzen ein Rohr des unterirdischen Wasserleitungsnetzes getroffen, denn plötzlich sprudelte ein mächtiger Wasserstrahl aus der Erde hervor, durch den im Augenblick die Umgebung überschwemmt wurde. Der Feuerwehr gelang es im letzten Moment, eine größere Katastrophe zu verhüten. Die Wassermassen überschwemmten den gesamten Platz. Die Feuerwehr war bis etwa 22 Uhr tätig, bis jede Gefahr behoben war.

Ein Auto vom Zug zertrümmert

Zwei Todesopfer

Am 17. April um 14.20 Uhr wurde auf der unbeschrankten Bahnüberfahrt zwischen Gasseldorf und Unterleinleiter der Nebenbahn Ebermannstadt—Heiligenstadt ein mit zwei Personen besetzter Personenkraftwagen aus Nürnberg von einem Triebwagenzug überfahren und zertrümmert. Eine im Auto befindliche Fau Anna Schultz aus Nürnberg wurde auf der Stelle getötet. Der Führer des Kraftwagens, der 34 Jahre alte Kaufmann Hans Sterber aus Nürnberg, erlitt schwere Verletzungen und verstarb auf dem Transport in das Krankenhaus Ebermannstadt. Reisende des Triebwagenzuges kamen nicht zu Schaden. Nach den Ermittlungen hat der Triebwagenführer die vorgeschriebenen Warnungssignale ordnungsgemäß gegeben.

Bukarest auf Oel gebaut

In Rumänien sind wiederum Untersuchungen vorgenommen worden, um das Ausmaß des Naphtha-Reichtums des Landes festzustellen. Die Experten sind zu der Ansicht gekommen, daß die Erdöl-Vorkommen in Rumänien noch mindestens für ein Jahrhundert selbst bei Steigerung des heutigen Abbaus ausreichen dürften. Sehr interessant ist ferner die Mitteilung, daß in der unmittelbaren Umgebung von Bukarest große Oelfelder zu vermuten seien. Bukarest selbst liege über einem großen unterirdischen Salzsee und stehe auf Oelgrund. Es könne sehr leicht der Fall eintreten, daß eines schönen Tages der Asphalt auf einer der Hauptstraßen von Bukarest gesprengt würde und eine Petroleumquelle hervorsprudelte.

Banditenstück in Amerika

In Nutley im Staate New Jersey überfielen neun schwerbewaffnete Banditen den Gepäckwagen eines Personenzuges, der in der Station kurzen Aufenthalt hatte. Die Banditen schüchterten den Gepäckmeister ein, brachen den Geldschrank des Wagens auf und raubten daraus 58 000 Dollar. Sie entkamen unerkannt in einem gestohlenen Auto.

Winter in den Taunusbergen

Starker Schneefall

In den Taunusbergen setzte in der Nacht zum Freitag nach einem schweren Wettersturz und Regenfällen ein starkes Schneetreiben ein. So meldete der Große Felsberg am Freitagnachmittag etwa 80 Zentimeter Neuschnee. In zahlreichen Ortschaften des Taunusgebietes wurden Bäume und Telegraphenstangen durch die Wucht des nächtlichen Sturmes umgerissen. Durch die Temperaturen, die im Laufe der Nacht bis auf 5 Grad Kälte fielen, dürfte die Obstblüte allenthalben sehr gelitten haben.

*

Schneefälle im Schwarzwald

In der Nacht zum Freitag trat auch im Schwarzwald ein plötzlicher Witterungsumschlag ein. Bereits am Donnerstagabend fing es an zu regnen. In den folgenden Stunden fiel die Temperatur immer mehr und Freitag früh waren die Täler und Höhen des Schwarzwaldes in eine Schneedecke gehüllt.

Im Tal bewegten sich die Temperaturen um den Nullpunkt, während der Schauinsland minus 3 Grad und der Feldberg minus 4 Grad meldeten. Die Schneehöhe erreichte im Gebirge in den höchsten Lagen 10 bis 20 Zentimeter.

Ein Rechtsanwalt entführt

Faschistischer Coup in Helsingfors

In Helsingfors ist dieser Tage der Verteidiger Antikainens (des finnischen Kommunistenführers, gegen den schon lange ein Prozeß mit längst widerlegten Anklagepunkten läuft), Rechtsanwalt Wälho Joutsenlathi, als er in seine Kanzlei ging, überfallen, gefesselt, geknebelt und weggeführt. Der Ueberfall geschah auf einer dunklen Haustreppe. Doch wurden die Bewohner durch den Widerstand Joutsenlathis aufmerksam; sie konnten jedoch nur die Wegtransportierung in einem Auto wahrnehmen. Auch die Sekretärin Joutsenlathis konnte weitere Feststellungen nicht machen. Ihr Alarm bei Freunden und Parteigenossen brachte dann zutage, daß der Verteidiger in eine private Nervenheilanstalt überführt worden ist. Und zwar auf Ersuchen seiner früheren Frau. Seit Monaten war es bekannt, daß diese mit der faschistischen „Sineimusta" Fühlung hatte und ihren früheren Mann unausgesetzt von Mitgliedern dieser Bewegung verfolgen ließ. Besonders seit der Zeit, da Joutsenlathi sich mit Eifer der Befreiung Antikainens widmete.

Es ist ein offenes Geheimnis, daß die faschistischen Kreise den Wiederaufnahmeprozeß Antikainens verhindern wollen und besonders vor den Wahlen verhindern möchten. Gesetzlich ist eine Unterbringung eines Menschen in einer privaten Heilanstalt zulässig, wenn seine Gemeingefährlichkeit von irgendeinem Arzt attestiert wird. Welcher Arzt — oder ob es überhaupt eine Mystifikation ist — sich dazu hergegeben hat, dieses Attest auszustellen, muß noch die Untersuchung lehren. Der Parteisekretär der finnischen Sozialdemokratie, Wiik, widmet sich speziell der Aufklärung der dunklen Machenschaften.

Vertauschte Rollen

Griechischer Sträfling macht einen Gefangenen

Ein zu Zwangsarbeit verurteilter Sträfling namens Marinos rief am Freitag den Abgeordneten Eftaxias, den Sohn des verstorbenen früheren Ministerpräsidenten, in das Syngras-Gefängnis unter dem Vorwand, er habe mit ihm eine wichtige Angelegenheit zu besprechen. Als Eftaxias die Zelle des Verurteilten betrat, richtete dieser einen Revolver auf ihn und drohte, ihn zu erschießen und dann Selbstmord zu begehen, wenn es Eftaxias nicht noch am gleichen Abend gelänge, eine Begnadigung Marinos vom König zu erlangen. Bis in die späten Abendstunden blieb Eftaxias der Gefangene Marinos. Dieser Zwischenfall hat in Athen großes Aufsehen hervorgerufen. Die Minister traten zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen und prüften Maßnahmen zur Befreiung des Abgeordneten Eftaxias. Der König hat sich seinerseits geweigert, das Gnadengesuch des zur Zwangsarbeit verurteilten Sträflings Marinos zu unterzeichnen. Die Regierung hat nach einem neuen Ministerrat Gewaltanwendung gegen den Verbrecher beschlossen. Vor der Zelle des Verurteilten wurde ein Maschinengewehr aufgestellt. Rätselhaft ist, wie der Sträfling im Gefängnis zu einem Revolver kam.

Deutschland hat ein Jubiläum vergessen

Richard Wagners erste Premiere

Von Ludwig Marcuse

Die deutschen Jubiläumskalender sind seit drei Jahren sehr schweigsam geworden. Sie verraten weder den 65. Geburtstag Heinrich Manns noch den 80. Geburtstag Siegmund Freuds, weder den 80. Todestag Heinrich Heines, noch den 400. Todestag des großen Humanisten Erasmus von Rotterdam. Dagegen findet man alle großen und kleinen Gedenktage deutscher lebender und toter Generäle, Admiräle und Führer geschwätzig ausgeplaudert. Am 28. Januar vor 13 Jahren fand der erste Parteitag der NSDAP. statt. Am 10. Februar vor 86 Jahren wurde der verstorbene Generaloberst von Linsingen geboren. Am 16. Februar vor 45 Jahren wurde in Freiburg der Welt ein großer Mann geschenkt: der Rassenforscher Hans Günther. Alle diese Daten sind wert, in ihrem Gedächtnis aufbewahrt zu werden. Dagegen haben sie einen Gedenktag vergessen, den sie bestimmt erwähnt hätten, wenn sie nicht so wenig von ihren gepriesenen Meistern wüßten: die erste Aufführung der ersten Richard-Wagner-Oper in Deutschland. Am 29. März 1836 ist Richard Wagners „Liebesverbot" auf der Magdeburger Bühne uraufgeführt worden.

Schade, daß man nicht daran dachte, diese Oper jetzt neu herauszubringen. Man hätte sie spielen können unter der altbewährten Parole: „Kampf gegen die Mucker." Der romantische Revolutionär Richard Wagner, der gegen Alben und mythische Verhängnisse kämpfen ließ, um nicht die deutsche Wirklichkeit zu bekämpfen, legte schon in seiner ersten Oper das erste Zeugnis seiner Mission als Scheinrevolutionär ab. Als er 1834 das „Liebesverbot" schrieb, waren es gerade vier Jahre her, daß er als Leipziger Nicolai-Schüler dem „Revolutionchen" seiner Geburtsstadt assistiert hatte. „Von oben", meinten die Wagners, „sei nur der Wille gut und rechtschaffen, und wenn noch Dissonanzen des alten aristokratischen Kolbenregiments mit durchgingen, so seien diese doch dazu bestimmt, wie in der Musik, kontrapunktisch gelöst zu werden." Der blutjunge Musikus, dem an der Revolution vor allem die Erhitzung der Gemüter und der festliche Lärm gefiel, schuf in seinen ersten Opern immer wieder den Volkstribunen, der, ohne daß Richard Wagner es sich klar gemacht hätte, ein Volksverführer ist. Wagners erste Oper leitete ein ganzes deutsches Jahrhundert geziemend ein.

Bevor er den Demagogen Rienzi sich zum Thema erkor, entstand der Rattenfänger Luzio. Der König von Sizilien geht auf Reisen. Als Statthalter läßt er einen puritanischen Deutschen zurück, namens Friedrich. Dieser nüchterne und heuchlerische Geselle befiehlt, die Volksbelustigungshäuser in einer Vorstadt Palermos niederzureißen. Durch den Chef der Sbirren läßt er ein strenges Edikt verlesen: das Verbot von Liebe, Wein und Carneval. Gegenspieler ist der Volkstribun Luzio. Er will seinen Freund Claudio, der ein Mädchen geschwängert hat, aus den Klauen des Tyrannen befreien. Er besucht im Kloster der Elisabethanerinnen die Schwester des Freundes, die noch einen besonderen Grund hat, den Tyrannen zu bekämpfen: Friedrich hatte mit ihrer Freundin Marianne ein Liebesverhältnis angefangen und sie dann sitzen gelassen.

Der Volkstribun reizt die Masse zur Empörung:

„Ihr junges Volk, macht euch heran, die Alltagskleider abgetan,
Die Larven vor, die Farben an, die bunten Wämser angetan!
Heut ist Beginn des Carneval, da wird man seiner sich bewußt!
Herbei, herbei, ihr Leute all, nun gibt es Spaß, jetzt gibt es Lust!
Im Jubelrausch und Hochgenuß ertränkt die goldene Freudenzeit,
Zum Teufel fahre der Verdruß und hin zur Hölle Traurigkeit.
Wer sich nicht freut am Carneval, dem stößt das Messer in die Brust!
Herbei, herbei, ihr Leute all, es war zum Spaß, es war zur Lust!"

Larven, Farben, bunte Wämser, Jubelrausch — das ist das Programm des Volkstribunen, wie es der neunzehnjährige Revolutionär entwirft. Das Austoben der Triebe im Festesrausch ist die Freiheit des Volkes. Von Beginn an sah Richard Wagner im Carneval die Erlösung der Menschheit. Die Freiheit des Volkes manifestiert sich in öffentlichen Maskenbällen. Das hundert Jahre alte Stück ist heute ein sehr aktuelles Stück.

1836 beendete der Magdeburger Kapellmeister die Komposition. Die Aufführung sollte bald stattfinden. Seit langem hatte er keine Gage mehr erhalten; als Entschädigung durfte er eine Benefiz-Vorstellung fordern. Leider war die Lage des Theaters so schlecht, daß man nicht mehr bis zum Ende der Saison, Ende April, durchhalten konnte. Die beliebtesten Opernmitglieder kündigten im März der Direktion wegen Unpünktlichkeit in der Gagenzahlung. Nur seiner großen Beliebtheit verdankte es Richard Wagner, daß man noch bereit war, seine Oper einzustudieren. Doch standen für sämtliche Proben nur zehn Tage zur Verfügung.

Die Polizei stieß sich an dem Titel; denn in der Woche vor Ostern waren dem Theater Aufführungen lustiger aber gar frivoler Stücke untersagt. Er konnte jedoch einwenden, daß sein „Liebesverbot" nach einem sehr ernsten Shakespeare-Stück gemacht worden war. Am Dienstag, den 29. März, fand dann die erste Aufführung unter dem neuen Titel „Die Novize von Palermo" statt. Vorausgegangen war eine Nachtprobe des Orchesters, zu welcher die Musiker nur durch Aussicht auf ein üppiges Souper gebracht werden konnten. Niemand konnte mehr als die Hälfte seiner Partie auswendig. Der erste Tenor suchte sein schlechtes Gedächtnis durch einen unmäßig dicken und flatternden Federbusch zu ersetzen. Dem Publikum blieb der Gang der Handlung völlig dunkel, zumal die Textbücher nicht fertig geworden waren.

Man hatte Wagner die Einnahmen aus der zweiten Aufführung versprochen. Aber es kam nie zu einer Wiederholung. Ein Eifersuchts-Konflikt zwischen dem Gatten der ersten Sängerin und dem zweiten Tenoristen, einem jungen, hübschen Menschen, führte, eine Viertelstunde vor Beginn der Vorstellung, hinter den Kulissen zu den blutigsten Szenen. Der gekränkte Gatte hielt endlich den Moment für gekommen, den Liebhaber seiner Frau gründlich durchzuprügeln. Der junge Mensch mußte sich mit blutendem Gesicht in seine Garderobe zurückziehen. Die Frau fiel dem erzürnten Gemahl in die Arme, erhielt aber so starke Püffe, daß sie sich schließlich in Krämpfen wand. Das Personal nahm aufgeregt Partei, für und wider. Fast wäre es zu einer allgemeinen Schlägerei gekommen, da jeder glaubte, an diesem Abend mit seinen Feinden abrechnen zu müssen. Endlich trat der Regisseur vor den Vorhang, um dem Publikum anzukündigen, daß „eingetretener Hindernisse halber" die angesagte Aufführung nicht stattfinden könne.

Das war Richard Wagners Debut in Deutschland, welchem er die berauschendsten Kulissen für jenen Siegfried schenkte, den er zwar prophezeien, aber nicht mehr erleben sollte.

Eduard VIII. und die Freimaurer

Wenn das in Deutschland wäre . . .

Nach englischen Zeitungsmeldungen haben König Eduard VIII. von England und sein Bruder, der Herzog von York, innerhalb der Großloge von Schottland hohe Aemter angenommen. Eduard VIII. hat das Amt eines Patrons inne, sein Bruder ist Großmeister. In Deutschland werden die Mitglieder der Freimaurer-Logen bekanntlich aus allen öffentlichen Aemtern entfernt. Der englische König und sein Bruder, der Thronfolger, könnten also in Deutschland nicht einmal Nachtwächter im kleinsten deutschen Dorf werden.

Weiterhin Propaganda für Markabwertung

Ein neuer Vorstoß gegen Schachts Standpunkt

Der bekannte Artikel des „Deutschen Volkswirt", der die Gerüchte über eine bevorstehende Abwertung der Reichsmark dementierte, hat das Problem der Devalvation nicht endgültig begraben. Er hat im Gegenteil mit seiner Stellungnahme die abwertungsfreundlichen Kritiker auf den Plan gerufen, die ungehindert den entgegengesetzten Standpunkt vertreten dürfen. „Wir vermögen", so schreibt die nationalsozialistische Wirtschaftszeitschrift „Die deutsche Volkswirtschaft",

„in einer ruhig geführten Diskussion über Devalvation keine Gefahr

zu erblicken. Die Schreibereien einer übelwollenden Auslandspresse sollten uns alle völlig kalt lassen. Nachdem aber fast die halbe Welt den ursprünglichen Goldstandard verlassen hat, halten wir eine bis ans Herz kühle und sachliche Prüfung für den einzig gangbaren Weg. Denn nicht der Goldwert der Reichsmark ist eine Weltanschauungsfrage, sondern die Erhaltung der Kaufkraft der Reichsmark im Innern ist die nationalsozialistische Forderung". Da die Voraussetzung für eine Devalvation eine sinkende Preistendenz wäre, in Deutschland aber augenblicklich die Preise stiegen, so meint die „Deutsche Volkswirtschaft", müßte durch Staatseingriff das Problem der Preisgestaltung in Angriff genommen werden.

„In der Lage", in der Deutschland heute ist", so heißt es wörtlich, „sind weder hohe Reserven noch hohe Dividenden noch hohe Preise gerechtfertigt, sondern sowohl die

Löhne und Gehälter als auch die Einkommen und Gewinne müßten auf das niedrigste nur denkbare Maß beschränkt bleiben.

Die Entwicklung der Dinge in Deutschland geht mit eiserner Konsequenz auf einen energischen staatlichen Angriff gegen die gebundenen Preise."

Die Ausführungen dieser Parteizeitschrift zeigen, wie problematisch der Sieg Schachts über die Anhänger der Devalvation ist. Sie zeigen aber auch, daß die Markabwertung den nationalsozialistischen Wirtschaftspolitikern nach wie vor als dringend notwendig erscheint.

Die Reichsbank Mitte April. Die Entlastung der Reichsbank war auch in der zweiten Aprilwoche nur verhältnismäßig gering. Sie betrug 10,6 v. H. gegen 14,6 v. H. in der ersten Woche des Monats, zusammen also 33,2 v. H. gegen 53,0 v. H. in der entsprechenden Berichtswoche des Vorjahres. Im einzelnen hat der Bestand an Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 114,6 auf 4763,5 Millionen Reichsmark abgenommen. Die Bestände an Handelswechseln und -schecks sind um 85,9 auf 4094,4, an Lombardforderungen um 13,0 auf 37,4, an deckungsfähigen Wertpapieren um 17,8 auf 309,0 und an sonstigen Wertpapieren um 0,2 auf 319,7 Millionen Reichsmark zurückgegangen, während Reichsschatzwechsel eine **Zunahme** um 2,3 auf 8,1 Millionen Reichsmark erfahren haben. Sonstige Aktiva sind um 94,3 Millionen Reichsmark gestiegen, was im wesentlichen auf eine entsprechende Inanspruchnahme des dem Reiche eingeräumten Betriebskredites zurückzuführen sein dürfte. Auf der anderen Seite haben auch die bei der Reichsbank unterhaltenen Giroguthaben eine beträchtliche Steigerung um 77 Millionen Reichsmark erfahren. An der Zunahme des Giroguthabens sind die öffentlichen Guthaben nur in geringem Umfange beteiligt. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellt sich Mitte April auf 6 Milliarden Reichsmark gegen 5593 Millionen Reichsmark Mitte April des Vorjahres. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen sind um 44 000 Reichsmark auf 72,3 Millionen Reichsmark zurückgegangen.

Drei deutsch-polnische Kommissionen in Warschau

Die Probleme des Transitverkehrs — Deutsch-polnische Regierungskommission tagt

Nach den Feiertagen nehmen jetzt in Warschau drei gemischte deutsch-polnische Ausschüsse ihre Arbeiten auf. Das Interesse konzentriert sich augenblicklich in erster Linie auf die fünfte Tagung des deutsch-polnischen Regierungsausschusses zur Kontrolle des deutsch-polnischen Handelsverkehrs, die gestern, am 17. April, in Warschau begonnen hat und die voraussichtlich bis zum 20. April dauern wird. Es war ursprünglich in Aussicht genommen, die Tagung in Hamburg abzuhalten, um bei der Behandlung einiger Schiffahrtsfragen den polnischen Delegierten Gelegenheit zu geben, mit deutschen Schiffahrtskreisen persönlich Fühlung zu nehmen. Wegen zeitiger Unabkömmlichkeit der polnischen Delegierten von Warschau ist die Tagung in Hamburg um einen Monat verschoben worden. Gegenstand der Warschauer Tagung ist in erster Linie die Festsetzung des Planes für die Ausfuhr im Monat Mai. Außerdem bildet die endgültige Regelung der langfristigen Lieferungsgeschäfte, deren Zahlungs- und Lieferungstermine über die in Aussicht genommene Dauer des Abkommens (31. Oktober 1936) hinausgehen, einen wichtigen Punkt der Verhandlungen. Auch die Regelung der Rundholzausfuhr aus Oberschlesien wird Gegenstand der Verhandlungen sein. Wie die „Gazeta Handlowa" dazu berichtet, sollen Möglichkeiten bestehen, den Warenaustausch zwischen Deutschland und Polen (einschl. Danzig) auf 18 Millionen Zloty festzulegen.

Die anderen beiden Kommissionen, deren Beratungen in Warschau in Kürze beginnen sollen, haben zum Gegenstand Fragen des Transitverkehrs. Der eine der beiden Ausschüsse hat sich mit einer etwaigen Ausdehnung des Transitverkehrs, mit den Zahlungsverpflichtungen Deutschlands, der Höhe der Transitgebühren und mit den technischen Fragen des Transits zu beschäftigen. Die andere Kommission, die ebenfalls noch in dieser Woche ihre Arbeiten aufnehmen soll, wird die schwierige Aufgabe haben, die in Deutschland eingefrorenen Forderungen der polnischen Eisenbahnen aus dem Transitverkehr zu regeln.

Wieder ein Devisenprozeß

Schwere Strafen gegen katholische Geistliche

Wegen Devisenvergehens waren zwei Geistliche des bayerischen Kapuzinerordens am Donnerstag vor dem Schöffengericht in Traunstein angeklagt. Der 46jährige Heinrich Wolfart (Pater Eduard) soll am 17. Februar 1932 30 000 RM. heimlich nach Bliesskastel im Saarland und im November 1932 17 000 RM. nach dem Ausland gebracht haben, wobei ihm der Ordensangehörige Otto Fries (Pater Cornelius) und ein Pater Kestel halfen. Pater Kestel ist seit längerer Zeit flüchtig. Das Urteil lautete gegen Wolfart entsprechend dem Antrag des Staatsanwaltes auf 2 Jahre 9 Monate Zuchthaus unter Anrechnung der Untersuchungshaft und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren. Außerdem wurde auf eine Geldstrafe in Höhe von 50 000 RM. erkannt. Pater Otto Fries wurde zu einem Jahr Gefängnis und zu 20 000 RM. Geldstrafe verurteilt. Für die Geldstrafen haftet der bayerische Kapuzinerorden. Die Strafen sind in Anbetracht der nicht sehr hohen Summen, um die es sich handelt, recht schwer.

Aus dem Osten

Ein falscher Leutnant

In Dunkel ist die Vergangenheit eines gewissen Josef Mohr getaucht, der wegen Betruges und sonstiger Schwindeleien von der 4. Großen Strafkammer des Königsberger Landgerichts abgeurteilt wurde. Unbestimmt sind schon sein Geburtsjahr und -ort. Sicher ist aber, daß er schon mehrfach wegen Betruges vorbestraft ist, darunter mit einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis. In Königsberg war er in einer gut bezahlten Stellung. Nach Wiedererrichtung der Wehrmacht reichte er ein Gesuch um Aufnahme in das Offizierkorps des Beurlaubtenstandes ein und gab an, Leutnant der Reserve in einem Regiment der alten Armee gewesen zu sein. Den entsprechenden Fragebogen füllte er genau aus und stellte sich auch „in seiner alten Uniform" der Militärbehörde vor. Bei näherer Nachprüfung der Angaben aus seiner militärischen Vergangenheit fiel es auf, daß den Stellen, die etwas von diesem Leutnant Mohr hätten wissen müssen, nichts von ihm bekannt war. Es dauerte also nicht allzu lange, bis der falsche Leutnant festgenommen und in Untersuchungshaft eingeliefert wurde. Die Anklage legte ihm zur Last, unter der unberechtigten Titelführung auch Vermögensvorteile sich verschafft zu haben.

Vor Gericht war er im wesentlichen geständig, behauptete aber, es im Kriege bis zum Vizewachtmeister gebracht zu haben. Er erhielt ein Jahr Gefängnis.

Gefaßte Schmuggler

Die schlesische Grenzwache ist einer Schmugglerbande auf die Spur gekommen, welche Sacharin aus Deutschland nach Polen geschmuggelt hat. Im Laufe der Recherchen wurde auf der Chaussee Beuthen—Kattowitz ein Personenwagen angehalten, in dem man versteckt Sacharin in größeren Mengen gefunden hat. Im Zusammenhang damit sind fünf Mann verhaftet worden. Es konnte ihnen nachgewiesen werden, daß sie in der letzten Zeit 150 Kilogramm Sacharin, 100 Kilogramm Pelzfelle und in größeren Mengen Schmuck geschmuggelt haben. Der Zollverlust für den Staatsschatz beträgt ungefähr 100 000 Zlotys.

Für 7000 Zloty Schmuck gestohlen

In das Juweliergeschäft von Banaszkiewicz in Gdingen wurde ein Einbruch verübt, bei dem Schmuck im Werte von rund 7000 Zloty gestohlen wurde. Die Polizei fahndet nach den Tätern.

Erklärung zur Flugzeugkatastrophe. Zu den in der Presse veröffentlichten Behauptungen, die Ursache des Flugzeugunfalles am 15. d. M. zwischen Konstancino und Jeziorno wären Motorfehler sowie unkorrektes Fliegen des Flugzeugführers gewesen, teilt das Kabinett des Ministers für Heeresangelegenheiten mit, daß diese Nachrichten hinsichtlich der Ursache des Unfalles unwahr sind.

Kraniche im Zehlaubruch. In der Nähe der großen Blänken des Zehlaubruchs bei Friedland konnten bei einer Wanderung 12 brütende Kraniche festgestellt werden. Alljährlich suchen die Alttiere die Blänken des Zehlaubruches auf, um hier in aller Stille ihr Brutgeschäft zu besorgen.

Warschaus Bevölkerungszahl. Nach den Angaben des Statistischen Amtes der Stadt Warschau zählte man in Warschau am 1. Februar d. J. ohne militärische Garnison 1 224 756 Einwohner, 3690 mehr als vor einem Jahre.

Offene Stellen

Kontoristin
schnelle u. sichere Maschinenschreiberin, perfekte Rechnerin, mit engl. Sprachkenntnissen, mögl. a. d. Versicherungsbranche, v. Versicherungsfirma gesucht. Ausführliche Zuschriften mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 1485 a. d. Exp.

Säuglings-Pflegerin
auch nur tagsüber, per sofort gesucht.

Hausmädchen
vollkommen selbständig, mit guten Zeugnissen, für besseren Haushalt mit nur zwei Personen per 1. Mai gesucht.

[illegible]

Modern möbliertes
Wohn- u. Schlafzimmer, mit Zentralheizung, Bad usw., zu vermieten. Heilige-Geist-Gasse Nr. 133, 2 Treppen, am Holzmarkt.

1-Zimmer-Wohnung auf grünen Schein

2-Zimmer-Wohnung mit Balkon und sämtlichem Zubehör zu vermieten.

1 Zimmer

Wohn.-Tausch

Verkäufe

Ankäufe

Paddelboot Zweisitzer, zu kaufen ges. Ang. m. Preis u. 1496 a. d. Exped.

Leica-Photoapparat u. 1 dreiteil. Kleiderschrank zu kauf. ges. Angebote unter 1494 an die Expedition

Ein Damen-Fahrrad zu kaufen gesucht. Angebote unter 1477 an die Expedition.

Holzumse gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ang. u. 1482 a. d. Expedit.

Gut erh. Herren-Anzüge und Mäntel sof. zu kaufen gesucht. Angebote unter 1457 an die Expedition.

Junger Hund

Neues Gartengrundstück

1 Herrenfahrrad 1 Damenfahrrad

Unseren werten Lesern, Inserenten und Geschäftsfreunden zur Kenntnisnahme, daß an jedem

Sonnabend 8.30 Uhr Anzeigenschluß

ist. Wir bitten daher, möglichst schon am Freitag Inseraten-Aufträge für die Sonnabend-Ausgabe aufzugeben.

Expedition der „Danziger Volksstimme"

Wer fremde Sprachen beherrscht, kommt schneller vorwärts. Bei mir lernen Sie gründlich

Polnisch, Englisch, Französisch

in kürzester Zeit bei billigen Preisen. Ang. unter 1414 an die Geschäftsstelle.

Autos und Krafträder

Personen- und Lastwagen an Selbstfahrer wochenweise zu vermieten. Im Falle späteren Kaufes irgend eines neuen oder gebrauchten Wagens wird die bis zu diesem Zeitpunkt gezahlte Miete nach Abzug der effektiven Spesen mit dem Kaufpreis verrechnet.

Danziger Ständige Automobilmesse, Danzig, Breitbänkengasse 37, Tel. 242 15 Tel. 242 18

Wir bieten an:

Opel 4/20 PS Kabriolett, 2-Sitzer, in gutem Zustand

Opel 4/15 PS offen, 4-Sitzer, in gutem Zustand

Fiat, offen, 4/20 PS, Modell 509, sehr gut erhalten

Steyr, offen, 6/30 PS, mit Limousinenaufsatz, gut erhalt.

Wanderer-Limousine Modell 1928, 6/30 PS, 5-Sitzer, in gutem Zustande.

Essex Roadster, 2-Sitzer mit 2 Notsitzen, 6fach bereift in prima Zustand.

Essex-Limousine 4-Sitzer, gut erhalten

Opel, 1½ To. Lieferwagen gut erhalten

[illegible] Lastwagen 2½ Tonnen, gut erhalten

„D"-Rad 500 ccm, Sportmod., Solo, often gesteuert.

DKW. Solo-Motorrad, 300 ccm, luftgekühlt.

Beiwagen, Zeppelin-Typ, neuwertig.

Alle oben erwähnten Wagen und Motorräder sind als Gelegenheitskäufe billig abzugeben. Außerdem mehrere gebrauchte Wagen in verschiedenen Preislagen. Vorführung und Näheres auf Wunsch.

Danziger Ständige Automobilmesse, Danzig, Breitbänkengasse 37, Tel. 242 15 Tel. 242 18

Presse-Spiegel

Kommt es zum Krieg im Mittelmeer?

Das „Prager Tagblatt“ veröffentlicht in dieser Frage folgenden Artikel:

„Die Frage, die heute gestellt werden muß, lautet so: ob der italienische Vorstoß an den Tana-See einen Krieg für England nötig erscheinen läßt und ob der gegenwärtige Augenblick für das britische Imperium günstig ist. Von der Beantwortung dieser Frage wird es abhängen, ob es zu einem italienisch-englischen Krieg in Ostafrika und im Mittelmeer kommt. Seit 1918 haben sich die Nationalbewegungen in Asien und Afrika so entwickelt, daß sie versuchen würden, die Chance, das britische Imperium im Kampf zu sehen, auszunutzen. Die Stunde ist also ungünstig für England, nicht in erster Linie wegen der europäischen Verwicklungen, wegen der Schwierigkeiten mit Deutschland und wegen der Dardanellenfrage, sondern vor allem deshalb, weil der britische Versuch, aus Anlaß des Abessinienkonflikts sich mit den „Kolonialvölkern“ des Vorderen Orients auszusöhnen, mißlungen ist. England hat im Anfang des abessinischen Konflikts, als es sich zum anti-italienischen Wortführer machte, erwartet, daß die Völker des Vorderen Orients, vor allem Aegypter und Araber, sich bei dieser Gelegenheit in eine Front mit ihm stellen würden. Diese Erwartung hat sich nicht erfüllt. Zwar ist in Aegypten und im Irak, in Palästina und in Saudi-Arabien die Stimmung anti-italienisch und es besteht dort alles Interesse daran, den letzten autonomen Staat Afrikas, Abessinien, zu erhalten. Aber man hat England nicht die Rolle des Beschützers der abessinischen Autonomie geglaubt, weil man sich noch zu deutlich erinnert, was nach dem Krieg aus den Versprchungen von Lawrence und Allenby geworden ist. Man hat sich statt dessen auf die eigene Kraft und auf die seit einigen Jahren im ganzen Orient beobachtete Taktik verlassen: man hat England Schwierigkeiten gemacht, in dem Augenblick, in dem es selbst in Schwierigkeiten geriet; die Unruhen in Aegypten, der Beistandspakt einiger formell autonomer arabischer Staaten untereinander beweisen es. Wenn England um den Tana-See in einen Krieg geht, werden die Völker des Orients und Indiens nicht glauben, daß es für Abessinien den Kampf beginnt.

„Die einzige Chance zu beweisen, daß es wirklich pro-abessinisch war, hat England versäumt, indem es wartete, bis die Italiener am Tana-See standen. Nun liegt aber die Tana-See-Frage nicht so eindeutig, daß man sagen könnte, der Tana-See sei ausschließlich englisches Interessengebiet. Die Italiener nicht am Tana-See zu lassen, daran ist noch die chauvinistischste Partei Aegyptens ebenso interessiert wie das britische Imperium. Denn die Abriegelung des Blauen Nil, der Wasserader für die oberägyptischen Baumwollkulturen, bedeutet ja nicht nur für England den Verlust der Baumwollproduktion, sondern auch für Aegypten Arbeitslosigkeit und Hunger. Deshalb sind in dieser Frage die national-ägyptischen und die englischen Interessen in Uebereinstimmung. Bei den Parteien wird die Zusicherung Mussolinis nicht genügen, weil die Zusicherungen von Diktatoren allmählich an Kredit verloren haben. Gerade deswegen kann England — und hiermit beginnt die Beantwortung der Frage, ob der Krieg für England unvermeidlich ist — in den Kampf gezwungen werden. Die britische Kolonialpolitik steht vor folgendem Zwiespalt: kämpft England nicht, dann sieht es sich Aufständen in Aegypten gegenüber, weil es den Aegyptisch-Englischen Sudanvertrag nicht erfüllt, und diese Aufstände tangieren den Suez-Kanal und bleiben erfahrungsgemäß nicht auf Aegypten beschränkt. Kämpft England doch, dann werden zwar ägyptische Truppen zwischen Abessinien, Sudan und Britisch-Somali mit England sein. Aber im ganzen Kolonialhinterland des Imperiums, einem Hinterland, das sich über die Welt erstreckt, werden Aufstände die Chance der Verwicklung Englands auszunützen versuchen. Um es in einem Schlagwort zu sagen: am Tana-See wird Aegypten mit England sein, in Alexandrien wird es Straßenkämpfe geben. So ist der Augenblick für einen Kriegsbeginn für England ungünstig, aber der Zwang für England, zu kämpfen, kann mächtiger sein als die Ungunst der Stunde. England kann von seinen eigenen wirtschaftlichen Notwendigkeiten gezwungen sein, um Baumwolle zu kämpfen, es kann von der Unruhe des Orients gezwungen sein, für Abessinien zu kämpfen, und es kann dadurch, daß seine Lage durch Warten nur ungünstiger wird, gezwungen sein, morgen um Geltung und Bestand des Imperiums zu kämpfen.“

Offenherzige Feststellungen

„Tröpfe, die nicht organisieren können“

Trotz aller Beschwörungen von höchster Stelle gegen die Ueberorganisation in der deutschen Wirtschaft scheint das Beharrungsvermögen des Apparates doch größer zu sein, als alle noch so ernsthaften Wünsche. Jetzt ist auch der Nationalsozialistische Wirtschaftsdienst „Deutsche Volkswirtschaft“ gezwungen, sich in einer grundsätzlichen Stellungnahme gegen jene schädlichen „Tröpfe“ zu wenden, die unter allen Umständen organisieren wollen, ohne es zu können. Die Zeitschrift bezieht sich als Kronzeugen auf Dr. Schacht und den Reichsverkehrsminister, die sich öfter gegen jede Ueberorganisation gewandt hätten. Der Reichsverkehrsminister habe erst kürzlich dem Kraftfahrgewerbe zugerufen: „Halten Sie mir die Beiträge niedrig!“ Gerade in letzterem Punkte, der ja mit der Geldseite auch die Gehaltsfrage, die empfindlichste Stelle der wirtschaftlichen Parteifunktionäre berührt, scheint es recht unerfreulich auszusehen, wie die recht scharfen Ausführungen des Blattes beweisen. Da wird z. B. ausgeführt, daß gerade bezüglich der Beitragsfrage manch einer nicht verstehen könne, warum in dieser Hinsicht im Sektor der gewerblichen Wirtschaft eine solche bunte Vielfalt sei, wo doch z. B. die Deutsche Arbeitsfront, die auch aus einer Unzahl von Verbänden hervorging, einen Einheitsbeitrag schaffen konnte. Die weiteren Bestrebungen müßten jetzt dahin gehen, daß die vielfachen Mitgliedschaften mit starker Hand vermindert würden, daß heute niemand mehr an verschiedenen Stellen insgesamt drei- oder viermal so viel Beitrag zahle wie ehedem. Auch dürften die Beiträge nicht dauernd verändert, d. h. gesteigert werden. Recht interessant sind die Feststellungen dieser gewiß unverdächtigen Quelle, daß die Beitragslasten drei- bis viermal so hoch sind, wie in den vielgelästerten Systemzeiten. Die Aufblähung des wirtschaftlichen Organisationsapparates, weit über das erträgliche und notwendige Maß hinaus, um „alten Kämpfern“ und Amtswaltern lohnende Beschäftigung zu verschaffen, ist sicher eine Tatsache, die, wenn sie nicht gerade von den Nationalsozialisten vorgenommen worden wäre, von ihnen selbst nicht scharf genug agitatorisch bekämpft worden wäre. Der Parteibuchbeamte im Staatsdienst war ja bei ihnen ein recht beliebtes Schlagwort — der Parteibeamte in der Wirtschaft, das ist ihre eigene, recht umfänglich in die Tat umgesetzte Erfindung.

Ueberbringer des österreichischen Ultimatums an Serbien gestorben. Am Freitag starb in Salzburg der General der Kavallerie und ehemalige Gesandte, Freiherr von Giesl von Gieslingen im 76. Lebensjahr. Hinter dieser knappen Meldung verbirgt sich der Tod einer Persönlichkeit, deren Namen einmal in aller Munde war. Freiherr von Giesl hatte am 24. Juli 1914 das österreichisch-ungarische Ultimatum an Serbien überreicht, das die unmittelbare Ursache des Weltkrieges bildete.

Die Gärung in Kroatien

Wieder ein Attentat — Neun Todesopfer

Meldungen aus Agram zufolge ist es Donnerstag nacht in einem Dorfe bei Agram zu blutigen Auseinandersetzungen gekommen. 200 bis 300 Bauern drangen in das Landhaus des früheren Banus Mihanowitsch ein und töteten sechs bei ihm zu Gast weilende Studenten. Der ehemalige Banus Mihanowitsch selbst wurde schwer verletzt, während seine Tochter, die Gattin des jetzigen jugoslawischen Ministers Amtitsch, von den Bauern mißhandelt worden sein soll. Anlaß zu diesen Ausschreitungen gab das Erscheinen von Agramer Studenten im Dorfe, die als Anhänger der Regierungspartei zu Mihanowitsch gekommen waren, um mit ihm als dem Vorsitzenden der Organisation der Regierungspartei für Kroatien einige Vereinbarungen zu besprechen. Auf das Erscheinen der Studenten hin entstand im Dorf das Gerücht, es handele sich um Mitglieder der Organisation der ehemaligen macedonischen Freischärler, über die in den letzten Tagen in Kroatien große Empörung herrschte, weil der Mörder des Abgeordneten der kroatischen Bauernpartei Vrkljacitsch, der in der Osterwoche einem Mordanschlag zum Opfer gefallen war, dieser Organisation angehört haben soll. Infolgedessen rotteten sich die Bauern zusammen. Als Mihanowitsch aus dem Hause kam, um sie zu beruhigen und aufzuklären, wurde er von der Menge schwer mißhandelt. Die Bauern drangen dann in das Haus ein, wo sie die Mordtaten verübten. — In einem Nachbardorf töteten Bauern einen Anhänger der Regierungspartei und zündeten sein Haus an, so daß seine Frau und sein Kind in den Flammen umkamen.

In Lemberg ist nach den blutigen Zusammenstößen am Donnerstag die Ruhe wiederhergestellt. Zahlreiche Polizei- und Militärpatrouillen versahen aber auch am Freitag Dienst auf den Straßen. Nach halbamtlichen Angaben haben die Vorfälle am Donnerstag acht Todesopfer gefordert. In Lemberger Krankenhäusern befinden sich 60 Verwundete. Von den Polizeibeamten sind sieben durch Revolverschüsse und Steinwürfe schwer verwundet worden sowie zwei Offiziere und 25 Mann leicht verwundet. Im Laufe der Nacht und des Freitags sind mehr als 200 Leute wegen der Teilnahme an den Vorfällen verhaftet worden.

Fünf Nobelpreise 1936. Aus Stockholm wird gemeldet: Im Jahre 1936 gelangen fünf Nobelpreise zur Verteilung, und zwar der Friedenspreis, der Literaturpreis, sowie die Preise für Medizin, Physik und Chemie. Die Höhe jedes Preises beträgt 159 849 schwedische Kronen.

Danziger Nachrichten

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Kommt man heute über den Wochenmarkt, glaubt man in einem großen Blumengarten zu sein. Die Blumenhändler haben in großen Kästen Stiefmütterchen, Primeln und andere Blumen zum Einpflanzen angefahren. Auch Topfgewächse und Schnittblumen sind überreichlinch zu haben und ergeben daher dieses farbenprächtige Bild. Viele Stände bieten Sämereien an.

An jungem Gemüse wird vorwiegend Spinat angeboten. Der Preis ist pro Pfund 35—40 Pf. Rhabarber wird mit 50 bis 70 Pf. das Pfund, Salat mit 10—15 Pf. das Köpfchen, Radieschen 2 Bündchen für 25 Pf. verkauft. Die Preise für das andere Gemüse sind: Weißkohl 15 Pf., Rotkohl 20 bis 25 Pf., Wirsingkohl 20 Pf., Wruken 10 Pf., Mohrrüben 12 bis 20 Pf., Pastinak 15 Pf., Grünkohl 30 Pf., Sellerie 25—30 Pf., Zwiebeln 25—30 Pf., rote Beeten 10 Pf., Morcheln 55 bis 60 Pf. das Pfund. Für Kartoffeln zahlt man 10 Pfund 40 Pf., ein keines Köpfchen Blumenkohl 25—40 Pf., ein Bund Suppengemüse 10 Pf.

Das einheimische Obst wird allmählich knapper. Man sieht daher heute auf dem Markt bereits eingeschickte Aepfel. Diese sollen allerdings auch 1,20 Gulden das Pfund kosten. Für unsere Aepfel zahlt man: Eßäpfel 50—70 Pf., Kochäpfel 35—40 Pf. das Pfund. Apfelsinen werden mit 15—40 Pf., Zitronen mit 15—20 Pf., Bananen mit 20—30 Pf. das Stück verkauft.

Auch Geflügel ist nicht mehr so reichlich vorhanden. Suppenhühner kosten 90—95 Pf., Puten 90 Pf., bis 1,20 Gulden, Gänse 80—90 Pf. das Pfund. Für Täubchen, welche in größeren Mengen angeboten werden, zahlt man 60—75 Pf. das Stück. Eier kosten heute 80 Pf. bis 1,00 Gulden die Mandel.

Dine Preise für Fleisch sind: Schweineschinken 90 Pf., Schulter 80 Pf., Roulade 85 Pf., Karbonade 95 Pf., Bauchfleisch 80 Pf., Häschen 1,10 Gulden, Rückenfett und Flomen 90 Pf., Eisbein 45 Pf. Für Kalbfleisch zahlt man 60—90 Pf., für Rind- und Hammelfleisch 80 Pf. bis 1,10 Gulden das Pfund.

Auf dem Fischmarkt sind heute Steinbutt und Maifische zu haben. Steinbutt soll 80 Pf., Maifische 40 Pf. das Pfund bringen. Aale kosten 1,20—2,00 Gulden, Schleie 1,00—1,10 Gulden, Hechte 1,00—1,20 Gulden, Karpfen 1,50 Gulden, Lachs 2,80—3,20 Gulden, eMrlitz 1,70 Gulden, Barse 60—90 Pfennig, Bressen 60—80 Pf., Zander 1,20—1,40 Gulden, Pomuchel 35—60 Pf., Flundern 35—50 Pf., Schollen 35 Pf., Zärten 50 Pf., frische Heringe 25 Pf., Breitlinge 10 Pf. das Pfund. Räucherprotten werden mit 20—25 Pf., Bücklinnge mit 40—50 Pf., Flundern mit 80 Pf. bis 1,20 Gulden, Aale mit 3,50 Gulden, Lachs mit 5,00 Gulden das Pfund verkauft.

Hilde.

Sein eigener Arzt

Der Kraftwagenführer Walter Sch. ist bereits viermal vorbestraft. Er stand ein fünftes Mal vor dem Strafrichter, diesmal vor dem Schöffengericht, wo er sich wegen zweier Urkundenfälschungen zu verantworten hatte. Sch. war arbeitslos. Er ging aber nicht zum Stempeln, sondern schickte an das Wohlfahrtsamt ein Schreiben, auf dem zu lesen war, daß der Kraftwagenführer Walter Sch. krank sei und nicht zum Stempeln kommen könne. Dieses Schreiben war mit einem Stempel eines Arztes Dr. Sachnik versehen. Außerdem trug es eine gleichlautende Unterschrift. Auf dem Wohlfahrtsamt wurde der Kraftwagenführer, als er nach 14 Tagen sein Geld abholen kam, das er auch erhielt, gefragt, ob der Arzt Dr. Sachnik überhaupt zur Krankenkassenbehandlung zugelassen ist. Als man den Dingen nachging, stellte es sich heraus, daß es einen solchen Arzt in Danzig überhaupt nicht gibt, und daß Sch. sein eigener Arzt gewesen ist. Sch. wurde in Untersuchungshaft genommen und am gestrigen Freitag zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung sagte der Gerichtsvorsitzende, Landgerichtsrat Draeger, daß solch ein sträflicher Leichtsinn selten gerichtsbekannt werde.

Danziger und Gdingener Schiffs-Liste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Schwed. M.-Sch. „Santos“, 20. 4. fällig, Pam; norweg. D. „Elsvere“, 20. 4. fällig, Pam; schwed. D. „Rosendal“, 19. 4. von Königsberg, Pam; dtsch. D. „Achilles“, 17. 4. von Rotterdam via Lübeck, Wolff; schwed. D. „Mercur“, 20. 4. fällig, Atlantic; franz. D. „Jumièges“, ca. 20./21. 4. fällig, Worms; dtsch. D. „Walter L. M. Ruß“, 20. 4. fällig, Lenczat; dän. D. „Frankrig“, 20. 4. fällig, Baltra; poln. D. „Lech“ und „Lublin“, 20. 4. fällig, Rothert & Kilaczycki; schwed. D. „Egon“, 18. 4. von Malmö via Gdingen, Behnke & Sieg; dän. D. „Scotland“, 18. 4. von Kopenhagen, Polko.

Im Gdingener Hafen werden erwartet: D. „Tempo“, D. „Frotman“, ca. 20. 4. fällig; D. „West“ Harsaw, 20. 4. fällig; D. „Hundvaag“, 20. 4. fällig; M.-Sch. „Valparaiso“ und D. „Sprott“, 19. 4. fällig; D. „Blenda“, 20. 4. fällig, sämtlich für Pam.

Es liegen auf der Reede vor Gdingen: D. „Mars“ für Polrob; D. „Lygia“ für M.E.W.

Polizeibericht vom 18. April 1936. Festgenommen sind 3 Personen; davon 2 wegen Trunkenheit, 1 wegen Bettelns. — Gefunden in Danzig: 1 schwarzes Portemonnaie mit 4,38 Gulden, 1 Dolch ohne Scheide, 1 Safeschlüssel Nr. 183, 1 silb. Herrenuhr mit Goldrand und schwarzem Hufeisenchatelaine, 1 gold. Herrensiegelring, 1 gold. Damenring mit violettem Stein, 1 Achskapsel von einem N.A.G.-Wagen. — Verloren: 1 braunes Portemonnaie mit 45 Gulden, 1 braunes Portemonnaie mit 20 Gulden.

Die Ermäßigung für Feriensonderzüge

Feriensonderzüge nach Ostpreußen ungewiß

Die Fahrpreisermäßigung für Feriensonderzüge wird in diesem Jahr einheitlich 40 v. H. für alle Entfernungen betragen. Im vorigen Jahre trat die Ermäßigung von 40 v. H. erst bei einer Reiseentfernung von 500 Klm. ein, bei darunter liegenden Entfernungen waren es nur 33⅓ v. H. Die Rückfahrt kann innerhalb von zwei Monaten wie bisher mit jedem fahrplanmäßigen Zuge angetreten werden. Auf der Hinfahrt können Sitzplätze vorbestellt werden. Jedes Abteil soll nur mit sechs Personen besetzt werden. Diese Regelung bezieht sich nicht auf den Verkehr von und nach Ostpreußen. Hierfür werden infolge der Transitschwierigkeiten und der dadurch verursachten Verkehrseinschränkungen noch Sonderregelungen getroffen werden. Es dürfte noch ungewiß sein, in welchem Umfang der Einsatz von Feriensonderzügen auf den Transitstrecken, die polnisches Gebiet durchqueren, überhaupt möglich sein wird.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig

Wechselnd bewölkt, Regenschauer, kühler

Allgemeine Uebersicht: Die aus dem Süden heranziehende Störung hat sich nur langsam weiterbewegt, liegt heute früh über der westlichen Ostsee und verursacht in ihrer Umgebung stürmische Winde und Regenfälle. Ueber der östlichen Nordsee und ganz Westdeutschland herrschen schwere Stürme aus Nord bis West, die kalte Luft südwärts führen und in Bayern und Thüringen zu weiteren, teilweise sehr kräftigen Schneefällen Anlaß gaben. Der Warmluftstrom auf der Ostseite des Tiefs wird ostwärts gedrängt, so daß in den nächsten Tagen auch in unserem Gebiet merkliche Abkühlung eintreten wird.

Vorhersage für morgen: Wechselnd bewölkt, Regenschauer, frische Süd- bis Südwestwinde, kühler.

Aussichten für Montag: Unbeständig, Schauer, kühl.

Maximum des letzten Tages: 18,8 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 7,8 Grad.

Windwarnung von heute, 9 Uhr: Tief westliche Ostsee Nord/Nordsee ziehend. Gefahr stürmischer, umlaufender Winde besteht fort. Signal hängen lassen.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 17. April: Dt. M.-S. „Ofelia“ (320) von Königsberg, leer, Kreft, Kaffenhof; poln. D. „Slask“ (788) von Gdingen, Güter, Pam, Hafenkanal; poln. D. „Katowice“ (1107) von Gdingen, Güter, Pam, Hafenkanal; dt. D. „Riebe“ (908) von Riga, leer, Wolff, Danzig; dän. D. „Alla Maersk“ (818) von Memel, leer, Afotra, Kaiserhafen; poln. M.-S. „Der Pomorca“ (534) von Gdingen, leer, Pam, Danziger Werft; schwed. D. „Svenske“ (960) von Limhamn, leer, Wiehler und Hartmann, Raffeisenbecken; schwed. D. „Dalis“ (578) von Gefle, leer, Als, Weichselmünde; dän. D. „Tula“ (718) von Gdingen, Holz, Reinhold, Hanfahof; dt. M.-S. „Klaus“ (65) von Königsberg, leer, Kreft, Ganskrug; holl. D. „Merope“ (640) von Amsterdam, Güter, Reinhold, Freibezirk; schwed. D. „Hallen“ (172) von Gdingen, Güter, Pam, Weichselbahnhof; dt. D. „Lisbeth“ (1000) von Hamburg, leer, Bergenske, Weichselmünde; engl. D. „Kara“ (1078) von Kopenhagen, leer, Behnke und Sieg, Kaiserhafen.

Am 18. April: Engl. D. „La Santa Maria“ (587) von Weithartlepool, leer, Bergenske, Alter Weichselbahnhof; dt. D. „Fudra“ (756) von Königsberg, leer, Pam, Deo Gloria.

Ausgang. Am 17. April: Schwed. M.-S. „Bertha“ (74) nach Stockholm, Oelkuchen, Pam, Freibezirk; schwed. D. „Iwan“ (149) nach Gotenburg, Güter, Bergenske, Hafenkanal; dt. M.-S. „Elisabeth“ (140) nach Stettin, leer, Gronau, Legan; schwed. M.-S. „Inger“ (378) nach Stugsund, Kohlen, Atlantic, Freibezirk; dt. D. „Johann Blumenthal“ (981) nach Mariager, Kohlen, Krins, Weichselmünder Becken; dt. M.-S. „Erna Marie“ (43) nach Odense, Oelkuchen, Pam, Freibezirk; schwed. M.-S. „Dunan“ (96) nach Abus, Oelkuchen, Pam, Freibezirk; schwed. M.-S. „Wandia“ (88) nach Odense, Holz, Kreft, Holmhafen; dt. M.-S. „Herma“ (47) nach Holbaek, Oelkuchen, Pam, Freibezirk.

Am 18. April: Russ. D. „Transbalt“ (6909) nach Gdingen, leer, Reinhold, Neuer Weichselbahnhof.

Operettengastspiel im Jüdischen Theater. Der heutige Sonnabend und der morgige Sonntag bringen im Jüdischen Theater das dritte Gastspiel des Warschauer Charakterkomikerpaares Zwillich, das sich schon durch seine ersten Auftritte größte Beliebtheit erworben hat, in einer neuen Operette. Wir verweisen auf das Inserat in der heutigen Nummer.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Adomat, für Inserate: Anton Hanken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt A. Fooken, Danzig, Am Spendhaus 6.

Zurück!
Dr. Hochfeld
Kohlenmarkt 6

RIB
seit 1906
die Marke Ihres Vertrauens
Herren-Anzüge
49.50 39.50 21.00
Herren-
Gabardine-Slipon
58.00 47.50 35.00
Rudolf Brzezinski
Danzig, Holzmarkt 22
das zuverlässige Fachgeschäft
für gute Bekleidung

BRUNO SCHLAGE
DENTIST
jetzt Altstädtischer Graben 48
(Nähe Fischmarkt)
Sprechstunden 9–1 und 3–6
Bei allen Kassen zugelassen

Kinderwagen
Fahrräder
Nähmaschinen
in bester Ausführung
sehr preiswert
Reparaturen und Ersatzteilungen
in eigener Werkstatt preiswert u. sachgemäß
Karl Waldau Altstädtischer Graben 23/30

Trauringe
Uhren, Gold- und Silberwaren
Reparaturen billigst
H. Salomon, geh. **Jacobsohn**
Breitgasse 118

ACHTUNG! ACHTUNG!
Wäscherei Kraushaar
jetzt Breitgasse 63, am Kranior
Kragen mit echtem Spiegelglanz mittels neuest. Maschine zart gewaschen u. hohl gebügelt für nur 15 P. Sämtliche Wäsche sowie Gardinen billigst
Wasch- u. Plättanstalt, Gardinenspann.
Breitgasse 63; Filialen: Pfefferstadt 33 Zoppot, Seestrasse 3

Danziger in Berlin
logieren gut und billig
Privatlogies L. Stadthagen
Berlin NW 7, Am Zirkus 4
Am Bahnhof Friedrichstr. Telefon D. 2. 57-43

Wenn Foto . . .
dann **Schechtmann!**
Große Serienpreise 11/12! - Tel. 24168

Bielitzer Herrenstoffe
kauft man gut und billig im
Stofflager Holzmarkt 7, hochpt. im Hause Bieberstein

Sehreiende Reklame
Nützt der Wäsche nicht viel,
Mit SAVONIL
Ist das Waschen ein Spiel.
„SAVONIL"
das selbsttätige Waschmittel
(Danziger Erzeugnis)
Verkaufspreis 0.50 G

Die richtige Zahnpflege mit
„DENTICHLORA"
Kleine Tube 0.60 G
Große Tube 0.95 G
Qualitätserzeugnis
der
Seifenfabrik HANSA

Kaffee
für den
Feinschmecker!
Die beliebt. Sorten
Haushaltkaffee Pfund 2.60
Spezialkaffee Pfund 4.—
Luxuskaffee Pfund 4.40
Mischung Pfund 4.80
Coffeinfrei. Kaffee Pfund 5.—
tägl. frisch geröstet
Liefert auf Telefon. Anruf oder bei schriftl. Bestellung sofort
Kaffee-Rösterei
Seeperle
Kohlengasse 4
Telefon 24081
Tee, Kakao nur das Beste
Rohkaffee in jeder Menge wird zum Rösten angenommen

Alle Arbeitersportler und Sportfreunde
treffen sich
nach dem Geländelauf
der morgen auf dem Bischofsberg (Grüngürtel) stattfindet,
in ihrem Startlokal Bischofshöhe
Zwangloses gemütliches Beisammensein
TANZ Eintritt frei

Jüdische Kleinkunst-Bühne
Sonntag 26 April
20 Uhr
In den oberen Räumen des Restaurant „Hohenzollern", Langer Markt
Kabarett-Abend
mit anschließendem Tanz
Unter Mitwirkung von Peter Dynoff, der bekannte Geigenvirtuose, Hertha Barsch, die beliebte Sängerin, Oskar Grau, der Vortragskünstler eigener Note, Harry Land, Interpret elg. Dichtungen, u. a. Doppelconference: Oskar Grau - Harry Land
Eintritt: 1.50 G i. Vorverkauf: Plutos, Töpferg., Kaffee-Rösterei „Seeperle", Kohlengasse 4

Kinderwagen
Nähmaschinen
Fahrräder

sowie Ersatzteile aller Art kaufen Sie gut und billig bei
Max Willer, 1. Damm 14. Reparaturen fachgemäß und preiswert.

Blumen
stets frisch, immer billig, nur von
Elisabeth Simon,
1. Damm 10

Kleine Anzeigen
haben immer Erfolg.

Halt ● ●
Meine Herren!
Hüte schon von 2.95 an
elegante
Kon.-, Herr.- u. Knab.-
Konfektion
Konkurrenzlos billige Preise!
Regen-Mäntel
für Damen u. Herren
12.–, 15.–, 19.50 an
Hosen, Kravatten, Socken
Bekleidungs-Haus „London"
40 Jahre am Platze
2. Damm 10, Ecke

MÖBEL
Schlafzimmer
Speisezimmer
Küchen- und Ausziehtische und verschiedene Einzelm.
Evtl. Zahlungserleichterung
Möbelhaus
Vorst. Graben 53

Jeden Sonntag nachmittag
Kaffeestunde im Schweizergarten
in Danzig - Altschottland
Gäste sind herzlich willkommen
Kommen auch Sie hin, dort finden Sie gute Bekannte

Verschiedenes

Suche ein Darlehn v. 200 Gulden bis zu einem Jahr gegen Zinsen. Ang. u. 1483 a. d. Expedt.

Tüchtige Waschfrau sucht Wäsche z. Waschen außer d. Hause zu solid. Preis. Ang. u. 1481 a. d. Exped.

Schirme werden gut und bill. repariert. Häferg. 14, 1 Tr. l.

Damen- u. Herren-Hüte, Stroh u. Filz, werden wie neu gereinigt u. mod. umgeformt. Br. 1.60 G. Hutpresserei „Rauge", 3. Damm 6.

Uhr-Reparaturen, 2 Jahre schriftliche Garantie
Uhr. Graben 84, pt., Eingang Dominikswall

Seiden-, Stroh- und Herren-Hüte werden umgearb. u. modernisiert. Arbeit 2 G. Filz-Hüte 1 Gulden. A. Last, Sandgrube Nr. 10, Hof, 1 Treppe.

Jüdisches Theater in Danzig
Breitgasse 83 — Leitung R. Zaslawski
GASTSPIEL
des beliebten Komikers und der Charakterschauspielerin
Isay u. Anna Zwilich
Sonnabend, den 18. April, und Sonntag, den 19. April 1936, pünktl. abends 9 Uhr:
BAR MIZWAH
Operette in 3 Akten mit Prolog von Sigel
Musik F. Laskowski
Achtung! Sonntag, 19. April, 4 Uhr nachm. Große Kinder-Vorstellung

Transportable
Kachel-Oefen und eiserne Oefen
Kochherde, eiserne Karren und Schlauchwagen liefert billigst
Danziger Maschinen-Werke
Schleusengang 7, Tel. 260 60
Langfuhr, Braunhofer Weg 6

D.- u. H.-Hüte, Stroh u. Filz n. d. neuest. Form, wie neu umgepreßt. Neue Hüte auf Lager. Kettenhagergasse 5

Kleider, Röcke, Blusen, Komplets arb. schnell u. billig Rachelik, Fleischergasse 86, 2.

BILDER Spiegel u. Gardinenstangen in groß. Auswahl
Einrahmungen sauber und billig.
Bequeme Teilzahlung. Ehestandsdarlehnsscheine werden in Zahlung genommen
Muster Nr. 1 Verläng. IV. Damm **J. Fröschke**

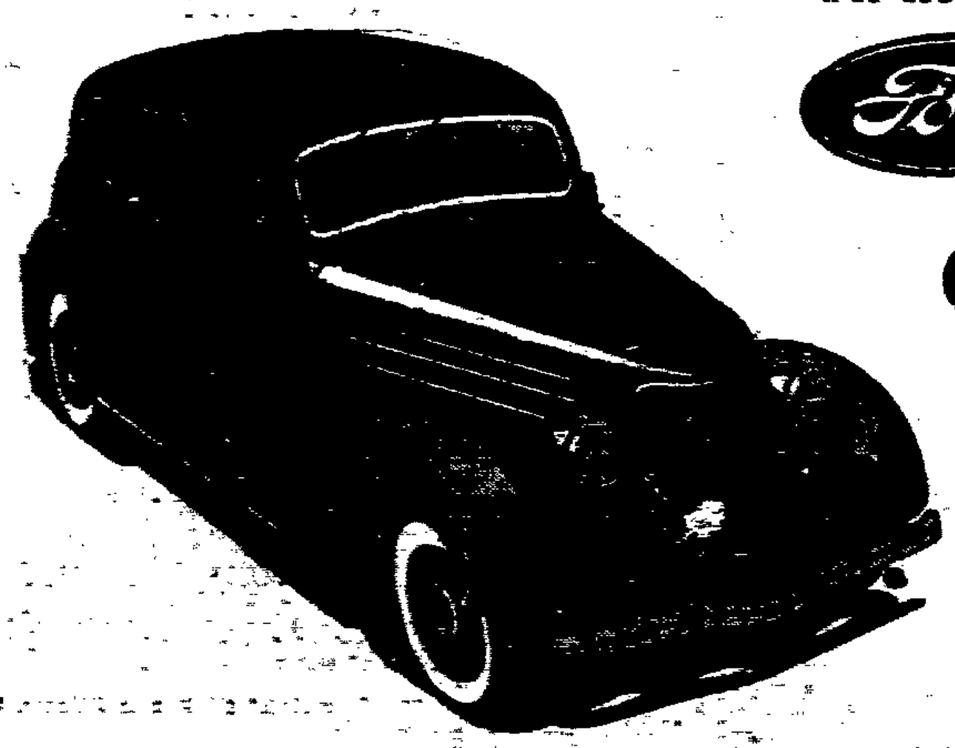
Siegbert Schlesinger
Herrengarten 9, Telefon 24661
Holzhandlung
Sämtliches Tischlereiholz, Kantholz, Schalbretter, Dielung, Zaunlatten, Rotbuche, Eiche, Sperrholz
Baumaterialien
Zement, Pappe, Teer, Carbolineum, Kalk etc.
Lieferung jeder Menge frei Haus

Gegen Teilzahlung
kauft man billig und fein bei Lesselsohn,
Bekleidungshaus Hansa
4. Damm Nr. 8 Ecke Häkergasse

Schreibstube – Rechtsauskunftei
von P. Kloßowski, Heilige Geistgasse 52
Anträge, Klagen, Einsprüche, Berufungen, Rentensachen und Deklarationen, Reklamationen, Testamente, Korrespondenz aller Art, Vervielfältigung, Abschriften, von 1,— Gulden an
Sachgemäße Beratung und Erteilung von Rechtsauskunft auf Grund langjähriger Erfahrung.

Sonderpreis für 3 m/m Sperrholz
154 × 126 cm = 1.— pro Platte
122 × 75 cm = 0.50 pro Platte
Holz-Sperrholz
Heil.-Geist-G. 67
Telefon 24111

Millionen in aller Welt – viele Tausende in Deutschland u. Polen fahren Ford – und Sie?



Wir liefern Ihnen ab Lager:

Junior de Luxe Modell 1936, 5/32 PS
den eleganten Stromlinienwagen
Benzinverbrauch 8 Ltr., ab Dg **5345**

Standard Junior 4/21 PS
den idealen Familienwagen
Benzinverbrauch 7 Ltr., ab Dg **4515**

Achtzylinder, Modell 1936
Den großen Wagen für den Anspruchsvollen
Ein Wunder an Schönheit

Wenden Sie sich an den in Danzig ältesten autorisierten
Ford-Händler **Jacob Rotblit, Danzig**
Brotbänkengasse 37 Telefon 24238, 24215

Kulturbund der Juden in Danzig
Lieder- und Arienabend
Alexander Kipnis
Donnerstag, den 23. April, 8.30 Uhr, in der Sporthalle Hindenburgallee
Vorverkauf: Weichsel-buchhandlung, Holzmarkt 15